

Inhaltsverzeichnis

D. Martin Luthers Büchlein von der Babylonischen Gefängniß der Kirchen, darinnen vornehmlich von der Natur, Zahl und Nutzen der Sacramenten gehandelt wird.	1
Einleitung	1
Vom Abendmahl des Herrn.	8
Erstlich von dem Sacrament des Altars.	20
Von dem Sacrament der Taufe.	38
Von dem Sacrament der Busse.	58
Von der Firmelung.	66
Von dem Sacrament der Ehe.	67
Von der Ordnung oder Weyhe.	76
Von dem Sacrament der letzten Oelung.	84

Titel Werk: Büchlein von dem Babylonischen Gefängniß der Kirchen Autor: Martin Luther Identifier: x Time: 16. Jhd.

Titel Version: D. Martin Luthers Büchlein von der Babylonischen Gefängniß der Kirchen, darinnen vornehmlich von der Natur, Zahl und Nutzen der Sacramenten gehandelt wird. Sprache: deutsch Bibliographie: Büchlein von dem Babylonischen Gefängniß der Kirchen. In: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Neunzehenter Theil; herausgegeben von Johann Georg Walch. Halle im Magdeburgischen, 1746.

D. Martin Luthers Büchlein von der Babylonischen Gefängniß der Kirchen, darinnen vornehmlich von der Natur, Zahl und Nutzen der Sacramenten gehandelt wird.

Martinus Luther, Augustiner, wünschet Hermanno Tulichio alles Gutes.

Einleitung

1.

Ich wolle oder wolle nicht, so werde ich gezwungen von Tag zu Tag gelehrter zu werden, indem so großgeachte Magistri haufen- und wechselseitig auf mich dringen, und mir zu schaffen machen.

2.

Von dem Ablass habe ich vor zweyen Jahren geschrieben, aber also, daß mich jetzt aus der massen sehr gereuet, daß dasselbe Büchlein ausgegangen. Dann ich zu derselben Zeit zweifelhaftig war, aus grossem Aberglauben gegen die Römische Tyranney. Deshalb ich dazumal vermeynete, daß der Ablass nicht gar zu verwerfen wäre. Welchen ich sahe mit grosser Einhelligkeit vieler Menschen angenommen; und das war kein Wunder. Dann ich allein zu der Zeit darin bemühet war. Aber nachgehends, das ich Sylvestro, und andern Brüdern zu danken, die solchen Ablass eifrig vertheidigten, habe ich verstanden, daß der Ablass nichts anders sey, dann ein lauter Aufsatz und Betrug der Römischen Schmeichler; durch welchen sie den Glauben an Gott und das Geld der Menschen verderbeten. Und darum wünsche ich, daß ich von den Buchführern und Druckern erlangen möchte, und alle, die es gelesen haben, bereden, daß sie alle meine Büchlein von dem Ablass verbrennten, und an statt dessen, was ich davon geschrieben habe, diesen Satz annehmen :

Der Ablass ist der Römischen Schmeichler Schalkheit.

3.

Nach diesem haben **Eck** und **Emser** samt ihren Mitgeschwornen, von dem Primat und Hoheit des Pabsts mich zu unterrichten angefangen: deßwegen ich alhier (damit ich gegen so gelehrte Männer nicht undankbar sey,) bekenne, daß ich durch ihr Schreiben sehr zugenommen. Denn als ich leugnete, daß das Pabstthum göttliches, habe ich doch zugelassen, daß es menschliches Rechtens wäre. Als ich aber gehöret und gelesen die subtilsten Subtilitäten dieser Troßler, damit sie ihren Abgott aufrichten, (massen ich in diesen Dingen nicht so einen ungeschickten Verstand habe,) weiß ich jetzt, und bins gewiß, daß das Pabstthum ist das Reich Babylonis, und die Gewalt Nimrods, des starken Jägers. Darum, daß auch meinen Freunden alles gar glücklich ergehe, bitte ich alhier die Buchhändler, auch die Leser, daß sie das, was ich davon geschrieben habe, verbrennen, und dafür diesen Satz annehmen:

Das Pabstthum ist eine starke Jägerey des Römischen Bischofs.

4.

Das wird bewähret aus des **Ecks**, **Emsers**, und des biblischen Lesmeisters zu Leipzig, Gründen.

5.

Jetzt hält man mir auf den Schulen ein Spiel von der Empfangung des Sacraments unter beyderley Gestalt, und von andern treflichen Dingen. Hier muß ich mich vorsehen, daß ich

diese meine Cratippischen Lehrer nicht vergebens höre. Es hat ein Bruder von **Cremona in Italien** geschrieben: Wiederruf **Martin Luthers** an den heiligen Römischen Stuhl, das ist, darinnen nicht ich (wie seine Wort lauten,) sondern darinnen er mich wiederruffet. Denn also fahen jetzund an die Italiäner Latein zu reden. Es hat auch wider mich geschrieben von der Empfahung des Sacraments unter beyderley Gestalt ein anderer deutscher Bruder von Leipzig, der Lesmeister (der dir bekannt,) des ganzen biblischen Canons, der auch (als ich höre,) noch grössere und Wunder wunderbarliche Dinge thun wird. Der Italiäner hat weislich seinen Namen verschwiegen, daß es ihm vielleicht nicht ginge als **Cajetano** und **Sylvestro**. Dargegen hat der Leipziger (wie es dann einem tapffern und muthigen Deutschen anständig,) mit vielen **Titels Versen** seinen Namen, sein Leben, seine Heiligkeit, Kunst, Amt, berühmten Namen, Ehre, und schier auch seine Holzschuhe gepriesen. Hier werde ich sonder Zweifel nicht geringe Dinge lernen. Denn es dem Sohne Gottes selbst zugeschrieben und dediciret. Also geheim seyn diese Heiligen mit Christo, der jetzo im Himmel regieret. Darnach bedünkt mich, daß drey Elstern hie reden; eine gut, Lateinisch; die andere besser, Griechisch; die dritte zum besten, Ebräisch. Was meynest du, mein Herrmanne, daß ich anders thun solle, als daß ich die Ohren spitze? Die Sache wird zu Leipzig gehandelt durch die Observanzer des H. Creutztes.

6.

Bisher habe ich alberer Narr vermeynet, daß es fein würde werden, wenn durch ein gemein Concilium erkannt und beschlossen würde, daß das heilige Sacrament unter beyder Gestalt den Layen gegeben würde. Diese meine Meynung will der überaus gelehrte Bruder strafen und spricht, daß es weder von Christo, noch von den Aposteln geboten, oder gerathen sey, daß man beyderley Gestalt den Layen darreiche; und darum sey solches der Kirchen Erkenntniß anheim gestellt, was zu thun oder zu lassen sey, dem solle man nothwendig gehorsam seyn. Also sagt er.

7.

Nun möchtest du mich vielleicht fragen, was vor ein Geist diesen Menschen treibe, oder wider welchen er schreibe. Da ich doch nicht verworfen habe den Brauch des Sacraments unter einerley Gestalt, und ich der Kirchen Erkenntniß heimgestellet den Brauch beyder Gestalt aufzurichten. Welches er selber bejahet; und will doch eben damit wider mich streiten.

8.

Darauf antworte ich, daß solche Art zu disputiren gemein sey allen denen, die wider Lutherum schreiben, daß sie das selber gestehen, welches sie anfechten; oder erdichten etwas,

damit sie haben, was sie anfechten mögen. Also haben gethan Sylvester, Eck, Emser, auch die von Cölln und Löwen. Wenn nun von dieser Art dieser Bruder gewichen wäre, so hätte er nicht wider Lutherum geschrieben. Es ist aber diesem Menschen vor andern etwas glückseligers begegnet. Denn als er beweisen wollte, daß der Brauch beyderley Gestalt weder geboten, noch gerathen wäre, sondern zur Erkenntniß der Kirchen stünde, führet er an die Schrift, mit der er bewähre, es wäre auf Christi Befehl den Layen einerley Gestalt verordnet, daß also wahr sey (nach dieses, der Schrift neuen Auslegers Meynung), es sey einerley Gestalt nicht geboten, und doch geboten von Christo. Aber es ist dir wissend, wie sich dieser neuen Art zu disputiren die Leipziger Logici gebrauchen. Hat nicht dergleichen Emser, da er in seinem ersten Büchlein füngab, er wollte aufrichtig von mir reden, und nachgehends von mir überwiesen ward seines ärgsten Neids und schnöden Lügen, und im andern Büchlein mich wollte widerlegen, beydes öffentlich gestanden, daß er beydes mit unaufrichtigem, wie auch mit aufrichtigem Gemüthe geschrieben. Ein trefflich redlicher Mann, wie dir wissend. Aber höre unsern schönen Speciatorem, dem einerley ist die Erkenntniß der Kirchen, und der Befehl Christi; wie auch, daß ein Ding sey von Christo befohlen und auch nicht befohlen. Auf daß er artig beweise, daß allein eine Gestalt aus Christi Befehl, das ist, aus Erkenntniß der Kirchen, den Layen zu geben sey. Solches verzeichnet er mit grossen Buchstaben also:

Ein unbetrügliches Fundament.

9.

Darnach schreibt er über das 6. Cap. Johannis v. 34. 35. mit unglaublicher Weisheit, da Christus redet von dem Himmelbrod, und von dem Brod des Lebens, das er selber ist. Welche Wort dieser sehr gelehrte Mensch nicht allein zeucht auf das Sacrament des Altars; sondern thut das auch darum, dieweil Christus hat gesprochen: **Ich bin das lebendige Brod**; und nicht: **Ich bin der lebendige Kelch**, daß er schliesse, es sey den Layen das Sacrament nur unter einerley Gestalt zu reichen verordnet. Das aber folget: **Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank** v. 55; item: **Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut**, v. 53; das schiene ihm nach seinem Mönchsverstande unüberwindlich für beyderley, wider die einerley Gestalt zu streiten. Ach wie glückselig und gelehrt beantwortet ers auf diese Maasse, daß Christus mit diesen Worten nichts anders habe gewollt, dann, welcher eine Gestalt empfinde, der empfinde auch unter derselbigen beydes, Fleisch und Blut. Das führet er nun zu einem unbetrügelichen Fundament an, eines Baues, der einer heiligen und himmlischen Observanz sehr wohl anständig.

10.

Aus dem lerne nun mit mir, bitte ich, daß Christus Joh. am 6. Cap. gebeut einerley Gestalt, doch also, daß eben solch Gebot sey so viel, als der Kirchen Erkenntniß heimgegeben werden; und über dieses, daß Christus in obgenanntem Cap. allein rede von den Layen, und nicht von den Priestern. Dann diesen gehöret nicht das lebendige Brod vom Himmel, das ist, einerley Gestalt des Sacraments, sondern vielleicht das Brod des Todes aus der Hölle. Was wird es denn werden mit den Evangeliern (Diaconis) und Epistelern (Hypodiaconis), die weder Layen noch Priester seynd? die dürfen sich, nach dieses fürtrefflichen Lehrers Meynung, weder einer noch beyder Gestalt gebrauchen. Du verstehest, mein Tulichi, die neue observantische Weise die Schrift auszulegen. Darzu wirst du auch dieses lernen, daß Christus Joh. am 6. von dem Sacrament des Altars rede. Da doch er selbst lehret, er rede von dem Glauben an das Wort, das Mensch worden, wenn er spricht v. 29: **Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat.** Aber diesem Leipzischen biblischen Lehrer ist solches nachzulassen, daß er aus allen Orten der Schrift bewähre, was er nur will. Dann er ist ein Meister der heiligen Schrift nach der Lehre Anaxagorä, auch Aristotelis, dem versetzte Wörter gleich, und alle Dinge bedeuten. Dann also füget er, in seinem ganzen Buche, der Schrift Zeugnisse zusammen, daß, so er wollte beweisen, daß Christus sey im Sacrament, er dürfe anfahen: Eine Lection aus dem Buche der heimlichen Offenbarung des Apostels Johannis. Denn wie bequem das gesaget würde, so geschickt seyn alle seine Reden. Und es vermeynet doch der witzige Mensch, er wolle mit anziehen vieler Schrift seine unsinnige Dummheit zieren. Viel anders geschweige ich, damit ich dir nicht gar zu beschwerlich sey mit dem Gestank dieses übelriechenden Gemaches.

11.

Am letzten führet er an Paulum 1 Cor. 11, 23. der da saget, daß ers vom Herrn empfangen habe, und den Corinthern gegeben den Brauch des Brods und Kelchs. Da handelt unser Hochbildner (Speciator) abermals die Schrift, wie allenthalben, sehr wohl, und lehret, wie daß Paulus am selben Ort zugelassen habe beyderley Gestalt, aber nicht befohlen. Fragst du, woher er das bewähre? Aus seinem Kopf, wie auch das obgemeldete Joh. 6. Denn es geziemet diesem Lehrer nicht, Ursache zu geben seiner Rede; dieweil er ist einer von denen, die alle Dinge lehren und bewähren durch Träume. Deshalben werden wir hier gelehret, daß der Apostel an dem Ort nicht an alle Corinthen geschrieben habe, sondern allein an die Layen; und darum habe er den Priestern nicht zugelassen, sondern sie wären beraubt des ganzen Sacraments. Darnach, daß die neue Grammatik in Latein, accipi, **ich habe empfangen von dem Herrn**, so viel sey als, permissum est, **es ist zugelassen von dem Herrn.** Und, **ich habs euch gegeben**, so viel sey als, **ich habs euch zugelassen**; ich bitte dich, merke das fleißig. Dann daher nicht allein der Kirche, sondern hin und wieder einem jeden Schalke wird (nach der Lehr dieses Meisters,) aus allen Geboten, Stiftungen und Ordnun-

gen Christi und der Apostel, eine Nachlassung zu machen vergönnet seyn. Darum sehe ich, daß dieser Mensch von des Satans Engel getrieben werde, und diejenigen, so ihm zustimmen, nichts anders suchen, dann daß sie durch mich einen Ruhm in der Welt erlangen, als ob sie würdig wären mit Luthern zu disputiren. Aber ihre Hofnung soll sie betriegen, und sie sollen, als Verachtete, nimmer von mir genennet werden. Ich will mich an dieser einzigen Antwort auf alle ihre Bücher lassen begnügen. Seynd sie es werth, daß sie Christus erleuchtet, bitte ich ihn, daß es seine Barmherzigkeit thue. Seyn sie aber dessen nicht werth, so bitte ich, daß sie nicht aufhören solche Bücher zu schreiben, und die Feinde der Wahrheit nicht andere Bücher mögen lesen.

Ein gemein und wahr Sprüchwort ist:

Am Kessel fährt man gern den Rom,

Koth, Wust, und Dreck gibt Unflathssom,

Ich gewinn, verlier, gilt eben gleich,

Kämpf ich mit Dreck, Dreck b'fleckt auch mich.

12.

Nachgehends, weil ich sehe, daß sie Zeit und Papiers gnug haben, will ich Fleiß ankehren, daß sie gnug zu schreiben überkommen. Denn ich will voran laufen, auf daß, indem solche ruhmräthige Ueberwinder über eine meiner Ketzerey (ihres Ermessens,) triumphiren, ich mittler Zeit eine neue hervorbringe. Denn auch ich will, daß solche fürtreffliche Kriegsführer mit viel Titeln gezieret werden. Derohalben indem sie unwillig sind, daß ich lobe die Geniessung beyderley Gestalt, und sich in dieser grösten und ihnen anständigen Sache mit gutem Fortgange bemühen, will ich fortfahren, und nunmehr zeigen, daß alle die gottlos seyn, die beyder Gestalt Geniessung den Layen verweigern. Und damit ich solches desto füglicher thue, so will ich einen Vortrab machen, von der Gefängniß der Römischen Kirche, und will zu seiner Zeit vielmehr heraus geben, wenn die allergelehrtesten Papisten diß Buch werden überwunden haben.

13.

Und das thue ich darum, auf daß nicht etwa ein Christlicher Leser mir vorkomme, der da unwillig werde über den von mir gerüttelten Koth, und sich billig beklage, er lese nichts, das entweder den Verstand erbaue und unterrichte, oder nur Ursache gebe zu gelehrten Gedanken. Denn du weißt, wie ungehalten meine guten Freunde seyn, daß ich mich bemühe mit dieser Leute stinkendem Kothe, von welchen sie sagen, daß sie durch ein blosses Lesen gnugsam widerleget werden: aber von mir erwarte man etwas bessers, das der Teufel durch sie sich unterstehe zu hindern. Deren Rath will ich endlich folgen, und den Zank

und Schelthandel diesen Hummeln lassen.

14.

Von dem Welschen Bruder von **Cremona** will ich nichts sagen, weil der einfältige und ungelehrte Mensch mit etlichen verblühten Worten mich will zu dem heiligen Stuhl wieder-rufen. Daß ich aber sollte von ihm gewichen seyn, bin ich mir nichts bewußt, es hat es auch mir niemand gezeigt. Denn er am allermeisten durch lächerliche Gründe handelt, daß ich wegen meines Ordensgelübde, und des Kayserthums, das auf die Deutschen bracht, solle bewogen werden. Und es scheint gänzlich, er habe nicht sowol, daß ich zurück gerufen würde, als der Franzosen und des Pabsts Lob wollen schreiben. Welchem denn ist zuzugeben, daß er in seinem Büchlein seinen Dienst und Gehorsam erzeige. Er hats auch nicht verdient, daß man mit ihm hart umgehe; dieweil er aus keiner Bosheit geschrieben hat. So ist ers auch nicht werth, daß er künstlich widerlegt werde, weil die blosse Unwissenheit alles heraus schnattert.

15.

Zum ersten muß ich verneinen, daß sieben Sacramente seyn, und zu dieser Zeit nur drey setzen, die Taufe, die Busse, das Brod. Und diese alle sind uns durch den Römischen Hof in eine elende Gefängniß geführt, und ist die Kirche aller ihrer Freyheit beraubet. Wiewol, wenn ich nach dem Brauch der Schrift rede, ich nicht mehr denn ein Sacrament habe, und drey sacramentirliche Zeichen. Darvon weiter zu seiner Zeit. Aber jetzt zum ersten von dem Sacrament des Brods.

16.

So will ich nun sagen, was ich in der Darreichung dieses Sacraments betrachtet habe, und wie ich zugenommen. Denn zu der Zeit, als ich den Sermon von dem Abendmahl heraus-gabe, hieng ich noch in dem gemeinen Gebrauche, bekümmerte mich auch nicht um des Pabsts Recht oder Unrecht. Aber nunmehr, da man mich heraus gefordert und geübet, ja vielmehr mit Gewalt in diesen Streit geschleppt, will ich frey heraus sagen, was ich davon halte, es mögen lachen oder weinen die Papisten alle zusammen über einen Haufen.

17.

Zum ersten ist das 6. Capitel Johannis gar beyseit zu legen, als das da nicht mit einer Sylbe von diesem Saerament redet. Nicht allein weil dieses Sacrament noch nicht gestiftet war, sondern vielmehr darum, weil die Rede und der Verstand klärlich anzeigen, daß Christus da geredet habe (wie oben gemeldet,) von dem Glauben an das Wort, welches Fleisch worden. Denn er spricht: **Meine Worte sind Geist und Leben.** Damit anzeigend, daß er von

dem geistlichen Essen rede, durch welches lebet, der da isset; da die Juden von dem fleischlichen Essen ihn verstunden, und deßhalb mit ihm zankten. Aber kein Essen macht lebendig, denn nur allein das Essen des Glaubens. Dann dieses ist wahrhaftig ein geistliches und lebendiges Essen. Wie auch Augustinus sagt: **Was bereitest du den Bauch, und die Zähne? Glaube, so hast du gegessen.** Denn das sacramentirliche Essen macht nicht lebendig, weil viel unwürdig essen; und mag also nicht verstanden werden, daß Christus am selben Ort von dem Sacrament geredet habe. Es seynd freylich etliche, die dieses Sacrament zu bewähren dieser Wort mißbraucht haben: wie auch das geistliche Recht im cap. Dudum, und andere viele. Aber es ist ein anders, die Schrift mit einem Mißbrauch, und ein anders recht verstehen. Denn sonst, da Christus spricht: **Werdet ihr nicht essen mein Fleisch, und trinken mein Blut, so werdet ihr das Leben nicht haben,** verdammt er alle Kinder, alle Kranken, alle Abwesenden, oder in andere Wege verhinderte von dem sacramentirlichen Essen, wie stark sie auch sonst glaubten, wo er daselbst das sacramentirliche Essen geboten hätte. Also beweiset Augustinus im andern Buch wider Julianum aus Innocentio, daß auch die Kinder ohne dieses Sacrament essen das Fleisch, und trinken das Blut Christi, das ist, daß eben mit gleichem Glauben sie in der Kirchen Gemeinschaft wären. Darum soll vest bestehen diese Meynung, das 6. Cap. Johannis diene zu der Sache nicht. Daher ich an einem andern Ort geschrieben, die Böhmen könnten nicht beyderley Gestalt zu behaupten sich auf diesen Text sicherlich verlassen.

Vom Abendmahl des Herrn.

18.

Es sind demnach 2 Stellen, welche hiervon ganz klärlich handeln. Die Schrift der Evangelisten von dem Nachtmahl des Herrn, und Paulus 1 Cor. 11. die wollen wir besehen. Denn Matth. Marc. Lucas seyñ einhellig, daß Christus allen seinen Jüngern gegeben habe das ganze Sacrament, und daß Paulus beyde Gestalt gegeben habe, ist gewiß, ja also, daß keiner so unverschämt jemals gewesen, der ein anders fürgegeben. Darzu gehört, das Matthäus sagt, daß Christus nicht habe von dem Brodt gesagt, **esset aus dem alle**, sondern von dem Kelche, **trinket aus dem alle**. Und Marcus spricht nicht, sie haben alle gegessen, sondern: sie haben alle daraus getrunken. Setzen also beyde das Wörtlein **alle** zu dem Kelche, und nicht zu dem Brode. Als ob der Heilige Geist diese künftige Trennung zuvor gesehen, welche die Genießung des Kelchs etlichen verböte, den doch Christus jedermann wollte gemein haben. Mit was Ungestüm, meynst du, würden sie wider uns verfahren, wenn sie gefunden hätten das Wörtlein alle, zu dem Brodte, und nicht zu dem Kelche gesetzt. Ganz keine Ausflucht würden sie uns gönnen, sondern sie würden schreyen, uns zu Ketzern machen, und als Rottirer verdammen? Aber dieweil die Worte für uns sind, wider sie, lassen sie sich mit keiner Schlußrede beschliessen, als Leute eines ganz freyen Willens, auch in den Dingen,

die Gott anbetreffen, zu ändern, wieder zu verändern, und alles ineinander zu mengen. Aber bilde dir ein, als stünde ich gegen ihnen über, und fragte meine Herren, die Papisten: das ganze Sacrament, oder beyde Gestalt, im Nachtmahl des Herrn, ists entweder gegeben allein den Priestern, oder auch zugleich den Layen? Ist es allein den Priestern gegeben, (das wollen sie,) so ziemt sich jetzo in keinem Weg, einigerley Gestalt den Layen zu geben. Dann es nicht freventlich zu geben ist denen, welchen Christus in seiner ersten Einsetzung es nicht gegeben hat. Sonst, wenn wir nachlassen, daß eine Stiftung Christi verändert werde, haben wir alle seine Gesetze unkräftig gemacht und wird ein jeglicher sich erkühnen zu sagen er sey nicht gebunden an eines seiner Gesetze oder Stiftungen. Denn wenn in der Schrift ein Gesetz nur einer einzelnen Person gegeben wird, so schließt es die andern alle aus. Ist aber das Sacrament auch den Layen gegeben worden, so folget daraus unvermeidlich, daß den Layen beyde Gestalt nicht soll verweigert werden. Wenn auch ihnen auf ihr Begehren es abgeschlagen wird, so handelt man gottlos, und wider die That, Exempel, und Einsetzung Christi. Ich bekenne, daß ich durch diesen Grund, der mir unüberwindlich ist, überwunden weder gelesen, noch gehöret, noch gefunden, das ich dawider sagen könnte. Dieweil hier das Wort und Exempel Christi so vest stehet, und er nicht als ob ers nachliesse, sondern mit gebieten spricht: **Trinket alle daraus.** Denn soll jedermann trinken, und das nicht kann allein zu den Priestern gesaget, verstanden werden; so ist es fürwahr gottlos, daß die Layen, so es begehren, darvon abgehalten werden, ob schon es ein Engel vom Himmel thäte. Denn daß sie sagen, es sey dem Erkenntniß der Kirche heimgestellt auszutheilen welcherley Gestalt sie wolle, das wird ohne Grund gesaget, und ohne Schrift fürgewendet. Und wird so leicht verachtet, als es wird gesaget. Dieses dienet auch den Gegentheil damit zu gewinnen, der uns beyde das Wort, und die That Christi entgegen setzet. Darum muß er mit dem Worte Christi wieder geschlagen werden; das wir aber nicht haben. Mag man aber den Layen einerley Gestalt abschlagen, so wird auch ihnen können entzogen werden ein Theil der Taufe, und der Busse aus ebenmäßigem Erkenntniß der Kirche. Dieweil allenthalben gleiche Ursache und Macht ist. Darum wie die ganze Taufe, und die ganze Entbindung von Sünden, also soll auch das ganze Sacrament des Brods allen Layen gegeben werden, wenn sie es begehren. Mich wundert aber sehr, daß sie sprechen, den Priestern gezieme ganz nicht bey Vermeidung einer Todsünde, in der Messe einerley Gestalt zu empfangen, aus keiner andern Ursache, denn daß beyderley Gestalt (wie sie alle einhellig sagen,) sey ein voll und ganz Sacrament, das nicht sollte zertheilet werden. Ey mein, so sagen sie mir doch, warum es dürfe bey den Layen zertheilet, und ihnen allein nicht das ganze Sacrament gegeben werden? bekennen sie nicht mit ihrem eigenen Zeugnis, daß entweder den Layen beyderley Gestalt zu geben sey, oder in einerley Gestalt ihnen nicht das rechte Sacrament gegeben werde. Wie ist denn bey den Priestern eine Gestalt nicht ein voll Sacrament, und bey den Layen ist es dergleichen? Was rühmet man mir viel von Erkenntnis der Kirche und des Pabsts Gewalt? dadurch werden die Worte Gottes, und die Zeugnisse der Wahrheit nicht aufgelöset. Weiter folget, mag die Kirche den Layen nehmen die Gestalt des Weins.

Und also wird sie das ganze Sacrament des Altars den Layen nehmen, und die Stiftung Christi ganz aufheben dürfen. Aber ich frage, auf wessen Befehl? Kann sie aber das Brod, oder beyderley Gestalt nicht nehmen; so kann sie auch den Wein nicht nehmen. Nichts ist hier das dem Widerpart kann geantwortet werden. Weil einerley und gleiche Gewalt seyn muß bey einer, wie bey beyderley. Ist sie denn nicht bey beyderley, so ist sie auch nicht bey einerley. Ich begehre zu hören, was die Römischen Liebkozer hie sagen wollen. Das aber, welches am meisten dringet und mich gänzlich beschleußt, ist, daß Christus spricht: **Das ist mein Blut, das für euch, und für viel vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.** Hie siehest du klärlich, daß das Blut allen gegeben werde, für derer Sünde es vergossen ist. Wer darf aber sagen, daß es nicht für die Layen vergossen sey? Siehest du nicht? Zu wem redet er, da er den Kelch giebet? Gibt er ihn nicht allen? Sagt er nicht, es sey für alle vergossen; er spricht für **euch**. Es mag seyn, laß es die Priester seyn. Und für viele; das können die Priester nicht seyn. Und er spricht doch: **Trinket alle daraus.** Ich wollte hier auch wohl leichte etwas herplaudern, und mit meinen Worten die Worte Christi, als mein Plauderer thut, schimpflich halten. Aber die müssen mit der Schrift widerleget werden, welche mit der Schrift wider uns streiten.

19.

Das seynd die Ursachen, die mich abgehalten haben, die Böhmen zu verdammen, welche, sie mögen sonst böse oder fromm seyn, fürwahr das Wort und die That Chnsti zu ihrem Vortheil haben. Wir aber haben deren keines, sondern nur dieses nichtige Menschengedichte: Die Kirche hat es also verordnet. Da doch nicht die Kirche, sondern die Tyrannen der Kirche, ohne Verwilligung der Kirche, das ist, des Volkes Gottes, es also verordnet haben.

20.

Ey lieber, was vor eine Noth? Was vor eine Andacht? Was vor ein Nutz treibet uns darzu? daß man den Layen beyderley Gestalt entzeucht? Das ist, das sichtbarliche Zeichen, da sie doch ihnen nachlassen das, was im Sacrament ist ohne das Zeichen. Lassen sie ihnen zu das wesentliche Sacrament, das da grösser ist; warum lassen sie ihnen auch nicht zu das Zeichen, das doch geringer ist? Denn in einem jeden Sacrament ist das Zeichen, als ein Zeichen, weit unvergleichlich geringer denn das Sacrament selbst. Darum was hindert es, daß auch das geringere gegeben würde, da man doch das grössere gibt? Es bedünket mich, es sey dieses durch Verhängniß des erzürneten Gottes geschehen, damit es wäre eine Ursache der Trennung in der Kirche; dadurch angedeutet würde, daß wir das wahre Sacrament längst verloren haben, wegen des Zeichens, und das welches da geringer ist, wider das allergröste und einzige Sacrament streite. Wie denn etliche zanken, für die äusserliche Kirchengebräuche, wider die Liebe. Ja dieses Ungeheur ist zu der Zeit entstanden,

als wir um den Reichthum dieser Welt haben angefangen zu wüthen wider die Christliche Liebe. Damit uns Gott durch dieses erschreckliche Zeichen zu verstehen gäbe, daß wir die Zeichen grösser achteten, denn die Dinge selbst. Was vor eine Bosheit wäre das, wenn du nachgäbest, daß dem, der da sollte getauft werden, der Glaube der Taufe gegeben würde, und wolltest ihm versagen das Zeichen des Glaubens der Taufe, das ist, das Wasser.

21.

Zuletzt bleibt Paulus unüberwunden, der aller Mund verstopffet. Wenn er 1 Cor. 11, 23. spricht: **Ich habe es vom Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe.** Er spricht nicht, wie der Bruder aus seinem Gehirn leuget: **Ich habs euch nachgelassen.** Und ist auch nicht wahr, daß er ihnen um ihres Zankes willen beyderley Gestalt zugelassen habe. Erstlich, der Text zeigt es an, daß nicht wegen beyderley Gestalt ein Streit gewesen, sondern von der Verachtung und Neide der Reichen und der Dürftigen; wie der Text klar ist, da er spricht v.21. 22. **Einer ist hungerig, der andere ist trunken, und ihr beschämet die so da nichts haben.** Zum andern, daß er nicht rede von seinem ersten geben; denn er spricht nicht, **ich empfahe es vom Herrn, und gebe es euch.** Sondern, **ich habs empfangen, und gegeben,** nemlich, im Anfange meines Predigens, lange vor diesem Zanke. Damit er denn zu verstehen gibt, er habe ihnen beyderley Gestalt gegeben. Welches **geben** heisset, gebieten, wie er auch an einem andern Orte dieses Wort gebraucht. Darum ist der Dunst nichts, was mir hier der Bruder von dem Zulassen ohne Schrift, ohne Bewährung, ohne Grund zusammen raspelt. Die Widersacher fragen nicht, was ihm geträumt, sondern was die Schrift hierinn erkenne; aus welcher er nicht kann einen Buchstaben einführen zu Bestätigung seines Traums, da sie doch so mächtige Donnerkeile für ihren Glauben herbringen. Stehet demnach hier auf, alle zusammen, ihr des Pabsts Schmeichler, thut allen Fleiß, entbrechet euch von der Gottlosigkeit, Tyranney, verletzten Majestät des Evangelii und von der Schmach, damit ihr eure Brüder verhöhnet, die ihr für Ketzer ausruffet, welche nicht nur nach euers Kopfs Traum wider so öffentliche und mächtige Schrift klug seyn wollen. Ist je eine Part Ketzer und Rottirer zu nennen, so sind es nicht die Böhmen, nicht die Griechen; dieweil sie sich auf das Evangelium verlassen: sondern ihr Römer seyd Ketzer und gottlose Rottirer, die ihr allein mit eurem Gedichte vermeßlich stolzieret wider die klare Schrift Gottes. Deß entschuldiget euch ihr Männer.

22.

Was ist aber lächerlicher, und diesem Bruderskopffe gemässer, denn daß er spricht: Paulus habe einer sonderlichen Kirche, der Corinther solches geschrieben, und zugelassen, nicht aber der allgemeinen Kirche. Woher bewähret er das? Aus seinen gebräuchlichen Schatzkammerlein, das ist, aus seinem eigenen und gottlosen Kopffe. Da doch die allgemeine Christliche Kirche diese Epistel, als ihr geschrieben, annimmt, lieset, und ihr in allem fol-

get; warum denn nicht auch in diesem? Geben wir nun zu, daß eine Epistel Pauli, oder einige Stelle seiner Sendbriefe der allgemeinen Kirche nicht zuständig sey, so lieget Pauli Autorität ganz darnieder. Denn die Corinther werden sprechen, dasjenige, so er von dem Glauben die Römer lehre, gehe sie nicht an. Was kann doch gotteslästerlichers und thörichters über diese Unsinnigkeit erdacht werden? Das sey fern, das sey fern, daß ein einziger Buchstabe im Paulo sey, dem nicht nachfolgen, und den nicht halten solle die ganze allgemeine Kirche. Der Meynung sind nicht gewesen unsere Vorfahren bis auf diese gefährliche Zeiten, in welchen Paulus geweissaget hat, daß da würden Gotteslästerer, Blinde, und ganz Unverständige seyn. Deren einer und der fürnehmeste, dieser Bruder ist.

23.

Laßt uns aber solche unleidliche Raserey zugeben. Hat Paulus einer sonderlichen Kirche das zugelassen, so thun recht die Griechen und Böhmen (auch nach deiner Meynung;) denn sie sind sonderliche Kirchen. Derohalben ists genug, daß sie nicht wider Paulum thun, der das zum wenigsten zulasset.

24.

Ferner, Paulus hat nicht etwas zulassen können wider die Stiftung Christi. Darum setze ich dir, Rom, und allen deinen Schmeichlern entgegen diese Reden Christi und Pauli, den Griechen und Böhmen zu gute. Und wirst nicht mit einem Haar beweisen, daß dir diese Gewalt gegeben, dieses zu ändern, vielweniger andere, wegen deiner schändlichen Vermessenheit, Ketzler zu schelten; sondern, du Rom, bist werth, daß du der Gottlosigkeit und Tyranney beschuldiget werdest. Zu dem lesen wir in Cypriano, der allein wider alle Romanisten mächtig gnug ist, der da im 5. Buche, in dem Sermon von dem Gefallenen, bezeuget, daß in derselben Kirche der Gebrauch gewesen sey, vielen Layen, auch den Kindern, beyderley Gestalt, ja den Leib des Herrn in die Hand zu geben, wie er mit vielen Exempeln anzeigt. Unter anderen straft er etliche aus dem gemeinen Volke. Und, daß es nicht bald mit befleckten Händen den Leib des Herrn nehme, oder mit beflecktem Munde des Herrn Blut trinke, erzürnet er sich über die schandlosen Priester. Hier siehest du, daß er von den Layen rede, die von den schandlosen Priestern den Leib und das Blut Christi empfangen wollen. Hast du nun etwas hier du armer Schmeichler, daß du herplapperst? Sage, daß auch dieser heilige Märtyrer, ein besonderer Doctor apostolischen Geists in der Kirche, ein Ketzler sey, und habe die Nachlassung in einer besondern Kirche gebraucht. Er erzählet alldar eine Historie die in seiner Gegenwart geschehen, da er ganz deutlich schreibet, daß ein Diaconus einem Kinde, das ein Mägdlein, gegeben, ja da es sich geweigert, eingegossen habe, das Blut des Herrn.

25.

Eben dergleichen lieset man von St. Donato, dessen zerbrochener Kelch, o du armer Schmeichler, er gar kalt beantwortet. Ich lese (saget er,) vom zerbrochenen Kelche; ich lese aber nicht, daß das Blut sey gegeben worden. Was ists Wunder? Der in der heiligen Schrift versteht was er will, mag auch in den Historien lesen, was er will. Aber wird damit der Kirche Erkenntniß bestätigt? Oder werden die Ketzler hiermit widerleget? Aber gnug. Denn ich das zu keiner Antwort, der es nicht würdig, sondern zu Eröffnung der Wahrheit, schreibe.

26.

Ich beschliesse demnach: Den Layen beyderley Gestalt abschlagen sey gottlos und tyrannisch. Es sey auch nicht in einiges Engels Macht, geschweige denn des Pabsts oder Concilii. Ich lasse mich dabey nicht irren das Concilium zu Costnitz. Welches Ansehen so es gilt, warum gilt denn nicht auch des Concilii zu Basel Ansehen, welches das Gegentheil gesetzt hat, nemlich, die Böhmen dürfen beyderley Gestalt empfangen; welches mit vielem disputiren erhalten ist, wie die vorhandene Historien und desselben Concilii Schreiben beweisen. Welches dieser Schmeichler unwissend, seinen Traum zu bewähren, anführt. Also weislich handelt er alle Sachen. So ist nun die erste Gefängniß dieses Sacraments, die da dessen Substanz und Gänze (integritatem) betrifft, die uns die Römische Tyranney genommen hat. Nicht, daß die wider Christum sündigen, die sich einerley Gestalt gebrauchen: Weil Christus nicht geboten hat eine zu gebrauchen; sondern hat das eines jeden gutem Wille heimgestellt, da er spricht: **So oft ihrs thut, so thut das zu meinem Gedächtniß.** Sondern daß die sündigen, die da verbieten beyde Gestalten zu geben denen, die sich des guten Willens gebrauchen wollen. Die Schuld ist nicht den Layen, sondern den Priestern. Das Sacrament ist nicht der Priester, sondern aller. So sind auch die Priester nicht Herren darüber, sondern Diener, die da geben sollen beyderley Gestalt denen, die sie begehren, so oft sie es nur begehren. Wenn sie nun dieses Recht den Layen entziehen, und mit Gewalt abschlagen, so seynd sie Tyrannen; und die Layen entrathen ohne Schuld einer oder beyderley Gestalt, und werden durch den Glauben und Verlangen nach dem ganzen Sacrament erhalten. Wie sie als Diener schuldig seyn, die Taufe und Absolution zu geben dem, der es begehret, als der ein Recht darzu hat, wenn sie es aber nicht geben: so hat alsdenn der Begehrende es im Glauben vollkommen, und werden sie vor Christo als boshafte Diener verklaget werden. Wie vorzeiten in der Wüste die heiligen Väter in viel Jahren gar nicht ejnerley Gestalt des Sacraments empfangen haben. Ich gehe derothalben nicht dahin, daß beyde Gestalt mit Gewalt genommen sollte werden, als ob wir sie beyde empfangen müßten aus Nothwendigkeit des Gebots; sondern ich unterrichte das Gewissen, daß ein jeder leide die Römische Tyranney, und wisse, daß ihm sein Recht im Sacrament mit Gewalt genommen, wegen seiner Sünde. Allein das will ich, daß niemand die Römische Tyranney

rechtfertige, als ob sie recht gethan habe; indem sie eine Gestalt den Layen verbeut, sondern daß wir sie verfluchen, und ihr nicht Beyfall geben. Jedoch sollen wir sie dulden, nicht anders, als wären wir bey den Türken gefangen, bey denen wir gar keine Gestalt gebrauchen können. Das ist, das ich gesagt habe, es deuchte mir fein zu seyn, wenn durch einen Schluß eines allgemeinen Concilii solche Gefängniß aufgehoben, und uns die Christliche Freyheit aus den Händen des Römischen Tyrannen wieder gegeben, und einem jeden sein Wille es zu begehren und zu gebrauchen gelassen würde, wie in der Taufe, und der Busse, gelassen wird. Aber jetzt zwinget er uns mit gleicher Tyranny eine Gestalt jährlich zu empfangen. Also gar ist erloschen die Freyheit, die uns von Christo gegeben. Also hat es unsere gottlose Undankbarkeit verdient.

27.

Die andere Gefängniß eben dieses Sacraments ist leidlicher, so fern sie das Gewissen betrifft. Aber es ist am allergefährlichsten sie anzugreifen, ich geschweige zu verdammen. Hie werde ich ein Wiclefiste, und mit sechs hundert Namen ein Ketzer seyn. Und was ists mehr? Nachdem der Römische Bischof hat aufgehört ein Bischof zu seyn, und ist ein Tyrann worden, so fürchte ich mich gar nicht vor allen seinen Decreten. Denn ich weiß, daß es in seiner Gewalt nicht ist, neue Artikel des Glaubens zu machen, auch vermag das nicht eingemein Concilium. Vor etlicher Zeit, als ich die Scholastische theologie lernete, hat mir Ursache gegeben nachzudenken, der Cardinal von Camerach in seinem vierten Buch der hohen Sinnen, da er auf das schärfste disputiret, es sey viel glaublicher, und würden destoweniger überflüssiger Wunderzeichen gesetzt, so man dafür hielte, auf dem Altar wäre wahres Brod, und wahrer Wein, und nicht allein die blossen accidentia, wo nicht die Kirche das Gegentheil bestimmt. Hernach da ich sahe, was es vor eine Kirche wäre, die solches bestimmt, nemlich die Thomistische, das ist, die von Aristotele war, bin ich beherzter worden, und der ich im Zweifel war, habe zuletzt mein Gewissen bevestiget mit der erstem Meynung, nemlich, es sey wahres Brod, und wahrer Wein, in welchen das wahre Fleisch und wahre Blut Christi nicht anders noch weniger sey, als jene erachten zu seyn unter ihren accidentibus. Das habe ich darum gethan, dieweil ich sahe, daß der Thomisten Meinungen, sie wären vom Pabst, oder vom Concilio bestätigt, dennoch Meynungen blieben, und keine Artikel des Glaubens würden, ob schon ein Engel vom Himmel ein anders schlösse. Denn was ohne Schrift, oder ohne bewährte Offenbarung gesagt wird, mag wol als eine Opinion angenommen werden, ist aber nicht noth, daß es geglaubet werde. Aber diese Meynung Thomä, schwebet so bloß ohne Schrift und Ursachen, daß mich deucht, er habe weder seine Philosophie noch Logik verstanden. Denn Aristoteles redet weit anders von den accidentibus, und vom subjecto denn S. Thomas. Daß es zu betrauen an einem so gelehrten Manne, daß er die Meynungen in Glaubenssachen nicht allein aus dem Aristotele weisen, sondern auch auf denselben den er noch nicht verstanden, etwas bauen wollen. Ein unglückseliger

Bau auf noch ein unglückseligers Fundament!

28.

Ich lasse es demnach zu, wer da will, mag beyderley Meynung behalten: Dieses allein suche ich anjetzo, daß ich die Gewissens, Zweifel hinweg thue, daß sich niemand fürchte als sey er schuldig der Ketzerey, wenn er glaubt, daß im Abendmahl wahres Brod, und wahrer Wein sey; sondern wisse, daß es ihm frey stehe, ohne Schaden seines Heils und Seligkeit, welches er wollte von diesen beyden ihm vorzubilden, davon zu halten, und zu glauben, weil man es eben nicht muß nothwendig glauben. Jedoch will ich jetzund meine Meynung ferner behaupten.

29.

Zum ersten will ich die nicht hören, auch gar nichts achten, die da schreyen werden, dieses sey Wiclefistisch, Hußitisch, Ketzerisch, wider den Glauben und wider der Kirchen Schluß. Dieweil das niemand thut, denn diejenigen, die ich auf mancherley Weise als Ketzer überwiesen habe im Handel um Ablass, vom freyen Willen, von der Gnade GoTTes, von den guten Werken und Sünden etc. Daß wenn Wiclef einmal ein Ketzer gewesen, sie zehnmal Ketzer seyn. Und es fein sey, von den Ketzern und verkehrten Sophisten getadelt und gescholten werden; denen Wohlgefallen, doch die gröste Gottlosigkeit. Darnach darum, daß sie ihre Meynungen anders nicht bewähren, oder die widriger Meynungen anders versprechen können, denn, daß sie sprechen: Das ist Wiclefistisch, Hußitisch, Ketzerisch. Denn diese schwache Rede haben sie stets im Maule, und anders nichts. Begehret man dann von ihnen Schrift, so sprechen sie: Das ist unsere Meynung, und also hat es die Kirche (das ist wir selbst,) erkannt und beschlossen. Also dürfen die verfluchten Leute, denen nicht zu glauben, und ihre Phantasie unter dem Befehle und Ansehen oder Kirche für Artikel des Glaubens einschieben.

30.

Es hat aber unsere Meynung einen grossen Grund, und fürnemlich diesen, daß man dem göttlichen Worte keine Gewalt thun soll, weder durch einen Menschen, noch durch einen Engel; sondern so viel nur möglich ist, sollen die Worte in dem aller einfältigsten Verstande behalten werden. Und wo uns nicht ein offenbarer Umstand zwinget, sollen sie nicht ausser dem eigentlichen Verstande genommen werden, damit man den Widersachern dadurch nicht Anlaß gebe die ganze Schrift, auszuspotten. Deshalb Origenes vor diesem verworfen worden, daß er die Bäume und alles, was von dem Paradiese geschrieben stehet, hintan gesetzt den eigentlichen Wortverstand, in eine Allegorie verkehret. Weilen daraus könnte geschlossen werden, daß die Bäume nicht von Gott geschaffen. Also auch hier, die-

weil die Evangelisten klärlich schreiben, daß Christus das Brod genommen, und gesegnet. Und der Apostel Geschichte, darzu der Apostel Paulus, es auch hernach Brod nennen, so muß man wahres Brod verstehen, und wahren Wein, wie einen wahren Kelch. Denn sie selbst sagen, daß sich der Kelch nicht verwandele in das Blut Christi. Weilen aber nicht noth ist eine solche wesentliche Veränderung, die durch göttliche Macht geschehen soll, zu setzen, ist es vor ein Menschengedichte zu halten. Denn es weder auf Schrift, noch auf einigen vernünftigen Gründen fusset; wie wir werden sehen. So ist demnach es eine ungereimte und neue Auflage der Worte, daß das Brod für die Gestalt, oder *accidentia* des Brods, der Wein für die Gestalt oder *accidentia* des Weins verstanden werden. Warum nehmen sie nicht auch sonst alle andere Dinge für die Gestalt und *accidentia* derselben? Und ob schon alle andere Dinge also bestünden, und wären, gebühret sich doch nicht Gottes Wort also gering zu schätzen, und mit so grossem Nachtheil ihrer Bedeutung zu berauben.

31.

Die Kirche hat auch mehr dann über zwölf hundert Jahr recht geglaubt, und haben niemals an einzigem Orte der wesentlichen Veränderung, der Transsubstantiation (welches ein recht ungeheuer Wort, und träumet,) die heiligen Väter gedacht, bis daß des Aristoteles erdichte Philosophie in der Kirche hat in diesen letzten drey hundert Jahren überhand genommen, in welchen noch viel ein mehrers ist beschlossen worden. Als da ist: Das göttliche Wesen zeuge nicht, werde auch nicht gzeuget. Die Seele sey eine wesentliche Form (*substantialis forma*) des menschlichen Leibes, und dergleichen, die alle ohne Ursachen und Gründe gesaget werden, wie der Cardinal von Camerach selbst bekennet. Vielleicht werden sie sagen, es erfordere solches die Besorgung für der Abgötterey, daß da nicht bleibe wahres Brod und wahrer Wein. Das ist wahrlich fast lächerlich. Denn diese subtile Philosophie von dem Wesen und den Zufällen (*de substantia & accidentibus*) die Layen nie verstanden haben. Und ob sie schon davon unterrichtet würden, würden sie es dennoch nicht verstehen: Und ist eben die Gefar bey den *accidentibus*, die sie sehen, als da ist bey der Substanz und Wesen, die sie nicht sehen. Denn wenn sie die *accidentia* nicht anbeten, sondern den allda verborgenen Christum, warum wollten sie das Brod anbeten, das sie nicht sehen?

32.

Und warum sollte nicht Christus seinen Leib in der Substanz des Brods enthalten, als er ihn enthält in den *accidentibus*? Siehe das Eisen und Feuer, zwo Substanzen und Wesen, werden also vermischt in einem glühenden Eisen, daß ein jedes Theil ist Eisen und Feuer. Warum mag nicht vielmehr der verklärte Leib Christi in allen Theilen der Substanz des Brodes seyn?

33.

Was wollen wir dazu sagen? Es wird geglaubt, daß Christus von der Mutter geboren, unverletzt ihrer Mutter (utero illæso.) Hie mögen sie nun auch sagen, daß das Fleisch Mariä unter dessen sey zunichte worden (annihilatam,) oder wie sie es bequemer wollen ausreden transsubstantiiret sey, daß also Christus in ihren accidentibus eingewickelt, zuletzt durch solche accidentia an das Licht gekommen. Eben dieses wird man auch sagen müssen von der verschlossenen Thür, und dem verschlossenen Eingange des Grabes, durch welche er ist aus und eingegangen, und sie nicht sind verletzt worden. Daher ist auch entsprungen die Verwirrung der Philosophie von der quantitate continua, die da von der Substanz unterschieden, bis es endlich darzu kommen, daß sie selber nicht wissen, was da seyn die accidentia, und was die Substanz. Denn wer hat können gewiß zeigen daß Hitze, Farbe, Kälte, Licht, Schwere, (pondus,) Figuren, aLciäenria wären. Letztlich sind sie gezwungen worden, zu erdichten, es würde denen accidentibus auf dem Altar ein neu Wesen von Gott geschaffen; Aristotelis wegen, der da spricht, daß des Accidentis Wesen in einem andern Dinge sey, und dergleichen unzählliche Ungeheur mehr, von denen allen sie frey wären, so sie einfältig zuliessen, daß da wahres Brod wäre. Fürwahr ich freue mich, daß zum wenigsten bey dem gemeinen Manne blieben ist der einfältige Glaube von diesem Sacrament. Denn, wie sie das nicht verstehen, also disputiren sie auch nicht, ob die accidentia dar ohne die Substanz seyn; sondern sie glauben einfältiglich, daß wahrhaftig der Leib und das Blut Christi darin selbst enthalten, und lassen den Müßigen die Arbeit zu disputiren von dem, welches den Leib Chri- enthalten möge.

34.

Aber sie werden vielleicht sagen, daß sie von Aristotele gelernet haben, daß das Subjectum und Prædicatum einer bejahenden proposition vor einerley zu nehmen, oder (daß ich der Bestien eigene Worte setze, aus dem sechsten Buche (Metaphysicorum) wenn zwey Dinge voneinander bejahet werden, müssen beyde Dinge vereiniget, und zusammen gesetzt seyn (ad affirmatiuam requiritur extremorum compositio). Dieses legen sie aus, als ob sie hiesse für einerley nehmen und verstehen. Deßwegen, wenn ich spreche: Dieses ist mein Leib, könne das Subjectum (hoc) nicht genommen werden für das Brod, sondern für den Leib Christi. Was werden wir hier sagen, wenn wir Aristotelem und Menschenlehren zu so hoher und göttlicher Dinge Richtern machen? Warum verwerfen wir nicht solchen Fürwitz, und bleiben einfältig und schlecht bey den Worten Christi, und sind bereit nicht zu wissen, was da geschehe, und sind vergnügt an dem, daß durch Kraft der Worte da sey der wahre Leib Christi? Ist es denn vonnöthen, daß wir die Weisen und Arten der göttlichen Wirkung gänzlich begreifen?

35.

Was wollen sie aber zum Aristotele sagen, der da allen Prædicamentis accidentium ein Subjectum zueignet, wiewol er unter allen die substantiam das erste subjectum machet. Denn nach seiner Lehre dieses weisse, dieses grosse, dieses etwas, seyn subjecta, von denen etwas gesaget wird. Ist das wahr, so frage ich, ist deswegen eine Transsubstantiation zu setzen, damit nicht der Leib Christi vom Brod wahrhaftig gesaget werde; warum wird denn nicht auch eine transaccidentatio gesetzt, damit der Leib Christi nicht vom accidente werde bejahet? Dann es bleibt ja gleiche Gefahr, wenn man durch das Subjectum verstehet: dieses weisse, dieses runde, ist mein Leib. Und aus was Ursachen gesetzt wird die Transsubstantiation, aus eben dergleichen Ursachen muß auch gesetzt werden die Transaccidentatio. Weil die termini für eines genommen werden. Wolltest du aber mit dem Verstande hochfahren, und ausnehmen das Accidens, und wolltest nicht, daß das Subjectum dafür genommen würde, wenn du sagest: Das ist mein Leib; warum überfährst du (transscendis) nicht eben so leicht die Substanz des Brods, daß du sie auch nicht wollest verstehen durch das Subjectum? Daß also weder in der Substanz, noch in dem accidente sey, **dieses ist mein Leib**. Bevorab weil es ein göttlich Werk, und der allmächtigen Kraft und Wirkung, die so viel und auf solche Weise in der Substanz, als viel und welcherley Weise sie kann in einem accidente wirken.

36.

Daß wir aber der Philosophie nicht zu viel nachhängen, ist nicht Christus diesem Fürwitz fein begegnet, da er nicht voll dem Wein gesagt hat, **das ist mein Blut**; sondern (wo es die Art der deutschen Sprache leiden wollte): **Der ist mein Blut?** und viel klärer, da er den Namen des Kelchs mit drein bringet, und spricht: **Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut**. Siehet man nicht, daß er uns im einfältigen Glauben hat wollen behalten, nur daß wir glaubten, sein Blut sey in dem Kelche? Fürwahr, wenn ich nicht kann erreichen, wie das Brod mag seyn der Leib Christi, will ich doch meinen Verstand gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, und bleibe einfältig und bloß bey seinen Worten, glaube auch vestiglich, daß nicht allein der Leib Christi sey in dem Brod, sondern auch daß das Brod sey der Leib Christi. Dabey werden mich handhaben die Worte, da er spricht: **Er nahm das Brod, dankete, brach es, und sprach: Nehmet, esset, das** (das ist, das Brod das er genommen und gebrochen) **ist mein Leib**. Und Paulus spricht: **Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** Er spricht nicht, **in dem Brode**; sondern, **das Brod ist** eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Was liegt daran, ob die Philosophie das nicht versteht? Der Heilige Geist ist mehr denn Aristoteles. Versteht sie denn auch ihre Veränderung einer Substanz in die andere? Da sie doch selber sagen, daß alhier die ganze Philosophie falle? Daß aber in der Griechischen und Lateinischen Sprache das Wörtlein **Das**, sich beziehet auf den Leib, machet, daß sie in gleichem genere stehen. Aber

im Ebräischen, da kein genus neutrum ist, zieht es sich auf das Brod; daß ich also mag reden: **Dieser ist mein Leib**, (hic est corpus meum,) das die gemeine Art zu reden, und der gemeine Verstand bewähret, daß das Subjectum weise auf das Brod, nicht auf den Leib, indem er spricht, **das ist mein Leib**. Das ist so viel geredt, **dieses Brod ist mein Leib**.

37.

Und wie es sich mit Christo verhält, also verhält es sich auch in dem Sacrament. Denn es ist nicht noth, wenn die Gottheit soll in der Menschheit leiblich wohnen, daß darum die Menschheit müsse verändert werden in die Gottheit, daß die Gottheit beschlossen oder begriffen sey unter den accidentibus der menschlichen Natur; sondern es wird wahrhaftig gesaget, daß beyde Naturen vollkommen und ganz bleiben. Dieser Mensch ist Gott, dieser Gott ist Mensch. Und ob schon die Philosophie das nicht verstehet, so verstehet es doch der Glaube. Und hat Gottes Wort ein grösser Ansehen, als unsers Verstandes Begreiflichkeit.

38.

Also daß in dem Sacrament der wahre Leib, und das wahre Blut sey, ist nicht noth, daß sich das Brod oder der Wein in ein ander Substanz verändere, daß also Christus unter den accidentibus enthalten werde; sondern, indem beydes bleibet, wie mit Wahrheit gesaget: **Dieses Brod ist mein Leib, der Wein ist mein Blut**. Und umgewechselt. Dieses will ich mittler Weile dafür halten, den heiligen Worten Gottes zu Ehren, welchen ich nicht will lassen Gewalt geschehen durch menschliche Fündlein, daß sie in eine fremde Bedeutung verdrehet werden. Jedoch lasse ich es andern zu, die andere Meynung zu behalten, die in einem Sendbrief des Pabsts, der sich anfängt: Firmiter, gesetzt ist, nur daß sie uns nicht zwingen ihre Meynung (wie ich gemeldet,) für Artikel des Glaubens zu halten.

39.

Die dritte Gefängniß des obgenannten Sacraments ist der sehr gottlose Mißbrauch, dadurch geschehen ist, daß heute in der Kirche nichts so angenommen, und daß jedermann mehr glaube, dann daß die Messe sey ein gut Werk, und ein Opfer. Welcher Mißbrauch hat ausgeschwemmet andere unzählige Mißbräuche, bis endlich es darzu kommen, daß der Glaube des Sacraments ganz erloschen, und haben aus dem göttlichen Sacramente lauter Jahrmärkte, Krätschmery, und gewinnsüchtige Contracten gemacht. Daher seyn kommen die Mittheilungen, die Brüderschaften, die Fürbitten, die Verdienste, die Jahrbegängnissen, die Gedächtnissen, und dergleichen Händel werden in der Kirche verkauft, gekauft, durch Verträge erhandelt und verglichen, und an diesen hänget die ganze Nahrung der Pfaffen und Mönche.

40.

Ich unterfange mich einer wichtigen Sache, die vielleicht nicht möglich ist umzustossen, als die so mit langwierigem Gebrauche bestätigt, und mit gemeiner Bewilligung angenommen, also eingestelt, daß es nöthig, es müsse der meiste Theil der Bücher, die jetzo die Oberhand haben, und schier der Kirchen ganze Gestalt weggethan, und verändert, und gänzlich eine andre Art der Ceremonien eingeführet, oder vielmehr wieder herbey bracht werden. Aber mein Christus lebt noch, und muß mit grösserer Sorge man das Wort Gottes in acht nehmen, als aller Menschen und Engel Gedanken. Ich will mich meines Amtes gebrauchen, und die Sache an das Licht bringen, und wie ich die Wahrheit umsonst empfangen habe, also will ich sie ohne Mißgunst mittheilen. Es mag ein jeder seiner Seligkeit wahrnehmen. Ich will möglichen Fleiß ankehren, daß keiner die Schuld seines Unglaubens und nicht gewußten Wahrheit vor dem .Gericht Christi auf mich bringen könne.

Erstlich von dem Sacrament des Altars.

41.

Daß wir zu der wahren und freyen Wissenschaft dieses Sacraments sicher und glücklich kommen mögen, ist vor allen Dingen zu verschaffen, daß alles dasjenige beysezt gesetzt werde, welches zu der ersten und schlechten Stiftung dieses Sacraments aus menschlicher Andacht und Eifer darzu gethan ist; als da sind die Meßgewande, Zierraten, Gesänge, Gebete, Orgeln, Lichter, und der ganze Pracht der sichtbarlichen Dinge: wir allein zu der reinen Stiftung Christi unsere Augen und Gemüth kehren, und uns nichts anders vorsetzen, denn das Wort Christi, dadurch er das Sacrament eingesetzt, vollbracht, und uns anbefohlen. Dann in demselbigen Worte, und sonst ganz in keinem andern stehet die Kraft, Natur, und das ganze Wesen der Messe. Alles andere ist eine menschliche Andacht, die zum Worte Christi gekommen, ohne welchen Zusatz die Messe gar wohl kann gehalten werden und bestehen. Die Worte, damit Christus dieses Sacrament eingesetzt, seyn diese: **Da sie aber assen, nahm Jesus das Brod, dankete und brachs, und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und er nahm den Kelch: dankete, und gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden, solches thut zu meinem Gedächtnis.**

42.

Welche Werte auch Paulus 1 Corinth. 11. vorbringet, und weitläufiger erkläret; auf diese müssen wir uns lehnen, und auf sie, als auf einen steifen Felsen gebauet werden, wenn wir nicht wollen durch allerley Wind der Lehre herum geführet werden: wie wir bisher seyn herum geführet worden durch gottlose Lehren der Menschen, die von der Wahrheit

abweichen. Dann es ist in diesen Worten nichts unterlassen, das zu der Vollkommenheit, Gebrauch und Nutz dieses Sacraments gehöret. Es ist auch nichts gesetzt, das da überflüssig und uns nicht nöthig wäre zu wissen. Dann wer diese Worte auslasset, und von der Messe etwas betrachtet oder lehret, der lehret ungeheure Gottlosigkeiten; wie es geschehen ist durch die, die da ein gethanes Werk und Opfer daraus gemacht haben. So bleibets demnach zum ersten, und unfehlbar, daß die Messe, oder das Sacrament des Altars, sey ein Testament Christi, das er, da er sterben wollen, nach sich gelassen, seinen Gläubigen auszutheilen. Dann also lauten seine Worte: **Das ist der Kelch, ein neu Testament in meinem Blut.** Es bleibe, sage ich, diese Wahrheit, als ein unbeweglich Fundament, auf welches wir alles wollen bauen, was wir sagen werden. Denn das wirst du sehen, wie wir werden umkehren alle Gottlosigkeiten der Menschen, die in dieses anmuthige Sacrament geföhret werden. So saget nun der wahrhaftige Christus mit Wahrheit, daß dieses sey ein neu Testament in seinem Blut, für uns vergossen. Ich wiederhole dieses nicht vergebens; es ist keine geringe Sache, sondern wohl zu merken. Laßt uns derhalben nachforschen, was ein Testament sey. Alsdann werden wir auch zugleich erkundigen, was die Messe sey, wie sie zu gebrauchen, was ihr Nutz, und ihr Mißbrauch.

43.

Ein Testament ist ohne Zweifel eine Verheissung dessen, der da sterben will, in welcher er vermachtet seine Erbschaft, und Erben einsetzet. Begreifet also ein Testament in sich erstlich den Tod des Vermächters; darnach eine Verheissung der Erbschaft, und eine Benennung eines Erbens. Denn also handelt von dem Testament Paulus weitläufig Röm. 4. Galat. 3. und Ebr. 9. Welches wir auch klärlich sehen in diesem Worte Christi.

44.

Von seinem Tode zeuget er, wenn er spricht: **Das ist mein Leib, der da wird gegeben. Das ist mein Blut, das vergossen wird.** Die Erbschaft nennet und bestimmet er, wenn er spricht: **Zur Vergebung der Sünden.** Die Erben aber setzet er ein, wenn er spricht. **Für euch und für viele.** Das ist, für die, so das annehmen, und des Vermächters Verheissung glauben. Denn der Glaube macht hie Erben, wie wir werden sehen. Da siehest du, daß die Messe, wie wir sie nennen, sey eine Verheissung und Verggebung der Sünden, die uns von Gotte gethan; und eine solche Verheissung, die durch den Tod des Sohns Gottes bestätigt worden. Denn die Verheissung, und das Testament, seyn in keinem andern unterschieden, denn daß ein Testament zugleich mit begreifet den Tod des Versprechers: und der Vermächter ist eben so viel als ein Versprecher, der da sterben will; der Versprecher aber, der noch leben will, (daß ich also rede,) ein Vermächter. Dieses Testament Christi ist vorgebildet worden in allen Verheissungen Gottes, von Anfange der Welt. Ja, alle alte Verheissungen haben in dieser neuen zukünftigen Verheissung in Christo gegolten, was sie gegolten, und

haben alle an dieser gehangen. Daher sind diese Worte in der Schrift sehr gebräuchlich, ein Vertrag, Bund, und Testament des Herrn; durch welche bedeutet ward, daß dermal ein Gott würde sterben. Dann wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen, dessen, der das Testament machet Ebr. 9. v. 16. Gott aber hat ein Testament gemachet, deßwegen hat er müssen sterben. Er hat aber nicht können sterben, wo er nicht ein Mensch wäre. Also ist eben in dem Worte Testament gar kürzlich begriffen beydes, die Menschwerdung, wie auch der Tod Christi.

45.

Aus welchem jetzt für sich selbst offenbar ist, was da sey der Gebrauch und Mißbrauch der Messe, was da sey eine würdige oder unwürdige Vorbereitung. Denn, ist sie eine Verheissung, als gesagt ist, so wird mit keinen Werken, keinen Kräften, keinen Verdiensten darzu gegangen, sondern allein mit dem Glauben. Denn wo da ist das Wort Gottes, der verheisset, da ist der Glaube des zugreifenden Menschens nöthig. Daß also klar, der Glaube sey ein Anfang unserer Seligkeit, der da hange an dem Worte Gottes, der es verheisset, welcher ohne allen unsern Fleiß mit gutwilliger und unverdienter Barmherzigkeit uns vorgekommen, und uns anbeut das Wort seiner Verheissung. Dann **er hat sein Wort gesendet, und hat sie also gesund gemacht.** Er hat aber nicht unsere Werke angenommen, und uns also heil gemacht. Dann das Wort Gottes ist das allererste. Dem folget nach der Glaube, dem Glauben die Liebe. Darnach thut die Liebe allerley gute Werke. Denn sie thut nichts Böses, sondern sie ist des Gesetzes Erfüllung. Und es kann auf keine andere Weise der Mensch mit Gott übereinkommen, oder handeln, denn durch den Glauben. Das ist, daß der Mensch nicht durch seine Werke, sondern Gott mit seiner Verheissung ihm sey ein Urheber der Seligkeit, daß alles hange, getragen und erhalten werde durch das Wort seiner Macht, durch welches er uns gezeuget, daß wir ein Anfang wären seiner Creatur. Also hat er dem Adam, der nach dem Falle sollte aufgerichtet werden, diese Verheissung gegeben, da er zu der Schlangen sagte: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen** 1 Mos. 3, 15. In diesem Worte der Verheissung ist Adam mit den seinen, als in dem Schoosse Gottes getragen, und durch den Glauben an diese Verheissung erhalten worden, und wartete mit Geduld auf das Weib, das der Schlangen den Kopf zertreten sollte, wie Gott verheissen hat. Er ist auch in dem Glauben, und in der Hofnung gestorben, und wußte nicht, wenn und welcherley die Verheissung seyn würde; wiewol er nie gezweifelt hat, daß sie nicht kommen würde. Dann dergleichen Verheissung, weil es die Wahrheit Gottes ist, erhält auch in der Höllen die, so daran glauben, und darauf warten. Nach dieser ist gefolget eine andere Verheissung, dem Noah geschehen, bis auf Abraham, da ihm zum Zeichen des Bundes gegeben ward der Regenbogen, durch welcher Verheissung Glauben er und seine Nachkommen einen gnädigen Gott empfunden haben.

Nach dem Regenbogen hat er dem Abraham versprochen den Segen aller Völker durch seinen Samen. Und das ist der Schoos des Abrahams, in welchen seyn seine Nachkommen ausgenommen worden. Darnach hat er Mosi und Israels Kindern, vornehmlich dem David, von Christo eine ganz deutliche Verheissung gethan. Dadurch er endlich geoffenbaret hat, was vor eine Verheissung den Alten geschehen wäre. Also ist man zuletzt kommen zu der allervollkommensten Verheissung des Neuen Testaments, in welcher mit klaren Worten das Leben und Seligkeit aus Gnaden verheissen, und denen geschenkt wird, die der Verheissung glauben. Er unterscheidet auch mit einem merklichen Zeichen dieses Testament von dem Alten, da er spricht: **Das Neue Testament**. Dann das Alte Testament, durch Mosen gegeben, war eine Verheissung, nicht der Vergebung der Sünden, oder der ewigen Güter, sondern der zeitlichen, das ist, des Landes Canaan, dadurch niemand am Geiste ward erneuert, die himmlische Erbschaft anzutreten. Daher mußte auch ein unvernünftig Thier zum Vorbilde Christi geschlachtet werden, durch dessen Blut dasselbige Testament ward bestätigt, daß, welcherley das Blut wäre, also auch das Testament wäre, welcherley das Opfer, also auch die Verheissung. Aber hie spricht er, **das Neue Testament in meinem Blut**, nicht in einem fremden, sondern in dem eigenen Blute; durch welches Blut die Gnade durch den Geist zur Vergebung der Sünden die Erbschaft zu nehmen, wird verheissen. Ist demnach die Messe nach ihrem Wesen und Substanz eigentlich nichts anders, denn die obgenannten Worte Christi, **Nehmet und esset**. Als ob er spräche: Siehe, o du sündiger und verdammlicher Mensch! aus lauterer und unverdienter Liebe, damit ich dich liebe, (indem es also will haben der Vater aller Barmherzigkeit,) verheisse ich dir mit diesen Worten, ehe du etwas verdienst und begehret, Vergebung aller deiner Sünden, und das ewige Leben. Und auf daß du dieser meiner unwiederrufflichen Verheissung ganz gewiß seyst, will ich meinen Leib dahin geben, und mein Blut vergiessen, und mit dem Tode selbst diese Verheissung bestätigen, und sie beyde zu einem Zeichen und Gedächtniß der Verheissung dir hinterlassen. Welches, wenn du es oft wirst brauchen, sollst du mein eingedenk seyn, und diese meine Liebe und Mildigkeit gegen dir preisen, loben, und danksagen.

46.

Daraus siehest du, daß, wenn eine Messe würdig solle gehalten werden, nichts anders erfordert werde, dann der Glaube, der sich veste und treulich auf diese Verheissung verlasse, und Christum in diesen seinen Worten wahrhaftig halte, und nicht zweifele, ihme seyen diese überaus grosse Güter geschenkt. Auf diesen Glauben wird bald von ihm selbst eine liebliche Bewegung des Herzens folgen, dadurch erweitert und feist gemacht wird der Geist des Menschen, (dieses ist die Liebe, durch den Heiligen Geist in den Glauben an Christum gegeben,) daß er auf Christum, einen so milden und gütigen Testatorem, fället, und gänzlich ein anderer und neuer Mensch wird. Denn wer wollte nicht inniglich weinen, ja vor Freuden an Christum fast nicht sterben, wer da ungezweifelt glaubt, daß

eine solche unschätzbare Verheissung Christi ihm zustehet? Warum sollte er nicht lieb haben einen solchen Gutthäter, der ihm Unwürdigen, und der ein weit anders verdient, solchen Reichthum und die ewige Erbschaft, ehe man darum bittet, anbeut, verheisset und schenket. Darum ist das unser einziges Elend, daß wir viel Messen in der Welt haben, und niemand, oder wenig, diese Verheissungen und vorgelegten Reichthum erkennen, betrachten, und annehmen. Da doch in der Messe fürwahr nichts anders sollte gehandelt werden mit grösserm Fleisse, ja einzig und alleine, denn, daß wir diese Worte, diese Verheissungen Christi, die da wahrhaftig die Messe selbst seyend, vor Augen hielten, betrachteten, und wiederholten. Damit wir in derselben mit dieser täglichen Erinnerung den Glauben übeten, ernährten, vermehrten, und stärkten. Denn das ist, das Gott gebeut, wenn er spricht: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Das sollt auch thun der Prediger, daß er diese Verheissung dem Volke treulich vortrage, einbildete, und hoch pries, ihren Glauben daran zu erwecken. Wie viel seyend aber jetzt, die da wissen, daß die Messe eine Verheissung Christi sey? (daß ich geschweige der gottlosen Schwätzer, die anstatt einer so herrlichen Verheissung Menschensatzungen predigen.) Und wenn sie schon diese Worte Christi lehren, thun sie doch das nicht im Namen einer Verheissung, oder eines Testaments, und also nicht den Glauben zu erlangen. Ja, das wir beweinen in dieser Gefängniß, es wird heute mit allem Fleisse verhütet, daß die Worte Christi kein Laye höre; als ob sie viel heiliger wären, denn daß sie sollten dem gemeinen Manne vorgeredet werden.

47.

Denn also rasend sind wir, und eignen uns Priestern allein zu, die Worte der Consecration (als man sie nennt,) heimlich zu sprechen; doch also, daß sie uns auch selber nicht nützlich seyend, weil wir selbst sie nicht als Verheissungen und ein Testament halten, unseren Glauben damit zu speisen. Aber ich weiß nicht, aus was Aberglauben und gottlosem Wahn wir diese Worte mehr ehren, als daß wir ihnen glauben? Was wirket anders der Teufel in uns durch solch unser Elend, denn daß er ganz nichts von der Messe in der Kirche übergelassen, und dennoch unterdessen hilft alle Winkel der Welt anfüllen mit Messen. Das ist mit Mißbräuchen und Verspottungen des Testaments Gottes, und mit sehr schweren Sünden der Abgötterey, damit die Welt ohn Unterlaß je mehr und mehr beschweret, und die ewige Verdammniß desto grösser werde. Denn was kann vor eine Sünde der Abgötterey schwerer seyn, als die Verheissungen Gottes mit verkehrtem Wahn mißbrauchen, und den Glauben auf dieselben entweder nicht achten, oder auslöschen. Denn Gott (wie ich gesaget,) hat mit den Menschen niemalen anders gehandelt, handelt auch noch nicht anders mit ihnen, denn durch das Wort der Verheissung.

48.

Hingegen können wir mit Gotte nicht anders handeln, denn durch den Glauben an das Wort seiner Verheissung. Unserer Werke achtet er nicht, bedarf ihrer auch nicht, mit welchen wir vielmehr gegen die Menschen, und mit Menschen, und uns selbst handeln.

49.

Aber das bedarf er, daß er in seinen Verheissungen wahrhaftig von uns gehalten, und also mit Geduld erwartet, und mit Glauben, Hofnung und Liebe geehret werde. Dadurch geschieht, daß er seine Ehre und Herrlichkeit bey uns erhält; indem nicht durch unser Laufen, sondern durch sein Erbarmen, Verheissen und Schenken, wir alles Gutes empfangen und haben.

50.

Siehe, das ist der wahre Gottes- dienst, den wir in der Messe sollen darlegen. Aber wenn die Worte der Verheissung nicht vorgebracht werden, was vor eine Uebung des Glaubens können wir denn haben? Wer hoffet doch ohne Glauben, wer hat Gott lieb? Was ist vor ein Dienst Gottes ohne dem Glauben, ohn der Hoffnung, ohn der Liebe? Darum ist kein Zweifel, daß alle Pfaffen und Mönche samt den Bischöfen, und allen ihren Obern, Abgötter seyn, und in einem hochgefährlichen Stande leben, wegen solcher Unwissenheit, Mißbrauchs und Verspottung der Messe, oder des Sacraments, oder Verheissung Gottes.

51.

Denn es verstehet ein jeder leichtlich, daß diese zwey Dinge zugleich nöthig seyn, die Verheissung und der Glaube. Denn ohne Verheissung kann nichts geglaubet werden; und ohne Glauben ist die Verheissung nichts nütze, weil sie durch den Glauben bevestiget und erfüllet wird. Aus welchen allen ein jeder leichtlich versteht, daß man zur Messe, weil sie anders nichts ist, dann eine Verheissung, allein mit dem Glauben gehe, und besucht werde. Was ohne dem Glauben von Gebetlein, Vorbereitungswerken, Zeichen, Geberden mitgebracht wird, das seyn alles mehr Anreizungen zur Gottlosigkeit, als Dienste der Gottseligkeit. Denn es sich fast begibet, daß wenn dergleichen da ist, sie vermeynen, sie gehen würdig zu dem Altar, und doch fürwahr zu keiner Zeit oder zu keinem Werke mehr ungeschickt darzu seyn, wegen des Unglaubens, den sie mit sich bringen. O wie viel siehest du täglich und allenhalben Priester, die, wenn sie entweder nicht recht angethan seyn, oder die Hände nicht gewaschen haben, oder in dem Gebete verstossen, und nur ein wenig gefehlet: alsobald die elenden Leute vermeynen, sie haben sich schwerlich versündigt. Aber daß sie die Messe, das ist, die göttliche Verheissung weder in acht nehmen noch glauben,

da haben sie ganz kein Gewissen. O der schändlichen Religion zu unserer Zeit, die am allergottlosesten und undankbarsten ist!

52.

Ist demnach eine würdige Vorbereitung, oder rechter Gebrauch, nichts denn allein der Glaube, damit der Messe, das ist, der göttlichen Verheissung geglaubet wird. Darum wer zu dem Altar gehen, oder dieses Sacrament empfahen will, der hüte sich, daß er nicht leer erscheine vor dem Angesicht seines Herrn Gottes. Der wird aber leer kommen, der den Glauben nicht hat an die Messe, oder an das Neue Testament. Mit was für einer Art der Gottlosigkeit könnte er sich schwerlicher versündigen an der göttlichen Wahrheit? denn durch solchen seinen Unglauben, macht er ihn, soviel an ihm ist, zu einem Lügner, und der da vergeblich etwas verheisse. Ist demnach am allersichersten mit keinem andern Gemüthe zu der Messe gehn, denn als ob du wollest gehen, sonst eine andere Verheissung Gottes zu hören, das ist, daß du bereit seyest nicht viel zu thun und mit zu bringen, sondern alles zu glauben und anzuehmen, was dir da verheissen wird, oder als verheissen durch den Dienst des Priesters wird vorgesaget. Wann du mit einem solchen Gemüthe nicht kommest, so bleibe weg; dann du gingest ohne Zweifel zum Gerichte dahin.

53.

Darum habe ich recht geredet, daß die ganze Kraft der Messe bestehe in den Worten Christi, mit denen er bezeugt, daß die Vergebung der Sünden allen denen geschenkt werde, die da glauben, sein Leib werde dahin gegeben, und sein Blut werde vergossen für sie. Und deßwegen sey kein Ding nöthiger denen, so Messe hören wollen, denn daß sie diese Worte fleißig und mit vollem Glauben betrachten; thun sie das nicht, so ist das andere alles umsonst.

54.

Das ist zwar wahr, daß Gott fast in einer jeden Verheissung pflaget ein Zeichen darzu zu setzen, als eine Erinnerung, oder Denkmal seiner Verheissung, damit sie desto treulicher behalten würde, und desto heftiger erinnerte.

55.

Also ist in der Verheissung Noä geschehen, da er verhieß das Erdreich mit keiner andern Sündfluth mehr zu verderben, deß er seinen Regenbogen zum Zeichen in den Wolken gäbe, daran er sich seines Bunds erinnern wollte. Und dem Abraham gab er nach der Verheissung der Erbschaft in seinem Samen die Beschneidung zu einem Zeichen der Gerechtigkeit

des Glaubens. Also hat er dem Gideon geben das trockene und nasse Fell, seine Verheissung, die Midianiter zu überwinden, zu bestätigen. Also hat er dem Ahas durch Esaiam angeboten ein Zeichen, den König von Syrien und Samarien zu überwinden, mit welchem er den Glauben auf seine Verheissung in ihm bestätigte. Und dergleichen Zeichen der Verheissungen Gottes lesen wir viel in der Schrift.

56.

Also hat Gott auch in der Messe, die unter allen Verheissungen die fürtrefflichste ist, ein Zeichen hinzu gethan, als ein Gedenkmal seiner Verheissung, seinen eigenen Leib, und sein eigenes Blut in dem Brode und Weine, wie er spricht: **Das thut zu meinem Gedächtniß.** Also auch in der Taufe thut er zu den Worten der Verheissung ein Zeichen des Eintauchens in das Wasser.

57.

Daraus wir verstehen, daß in einer jeglichen Verheissung Gottes zweyerley vorgelegt werde, das Wort, und das Zeichen; daß wir wissen, das Wort sey das Testament, das Zeichen aber das Sacrament. Wie in der Messe das Wort Christi ist das Testament, das Brod und der Wein seynd das Sacrament. Und wie mehr gelegen ist an dem Worte, denn an dem Zeichen; also ist auch mehr an dem Testament, den an dem Sacrament gelegen. Denn es kann ein Mensch das Wort, oder das Testament, haben und es gebrauchen, ohne das Zeichen oder ohne das Sacrament. Glaube, (spricht Augustinus,) so hast du gegessen.

58.

Aber wem wird geglaubt, denn dem Worte deß, der es verheissen? Also kann ich täglich, ja alle Stunde, die Messe haben, in dem ich, so oft ich will, mir kann die Worte Christi vorhalten, und durch sie meinen Glauben speisen und stärken. Das ist recht geistlich Essen und Trinken.

59.

Hie siehest du, was, und wie viel die Theologen von hohen Sinnen herein gethan haben. Erstlich, welches doch das Hauptstücke ist, nemlich das Testament, und das Wort der Verheissung, nimmt ihrer; keiner vor, und haben also sie uns den Glauben und die ganze Kraft der Messe verdunkelt. Darnach, gehen sie alleine mit dem andern Theile derselben, das ist, mit dem Zeichen oder Sacrament um; und doch also, daß sie auch in dem den Glauben nicht lehren, sondern ihre Vorbereitungen, und gethane Werke, Mittheilungen, und Früchte der Messe, bis sie endlich auf den Abgrund kommen, und von Veränderung der Substanzen, und anderen vielen unzähligen metaphysicalischen Grillen Aristotelis albere Sachen

fürgegeben, und die Wissenschaft und den rechten Gebrauch, sowol des Testaments als des Sacraments, samt dem ganzen Glauben abgethan, und gemacht, daß das Volk Christi (wie der Prophet spricht,) ihres Gottes immerzu vergesse. Aber laß du andere hersagen mancherley Frucht des Meßhörens, und wende dein Gemüth hierauf, daß du mit dem Propheten sagest und glaubest, es sey dir von Gott **hier ein Tisch vor dir bereitet wider alle die**, so dich ängstigen, Ps. 23, 5. bey welchem dein Glaube soll gespeiset werden, und zunehmen. Es wird aber dein Glaube nicht gespeiset, dann durch das Wort der göttlichen Verheissung. Denn **der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeden Worte, das durch den Mund Gottes gehet**, Matth. 4, 4. Darum mußt du vor allen Dingen in der Messe sehr fleißig aufmerken auf die göttliche Verheissung, als auf ein sehr reichlich Mahl, beste Weyde, und deine heilige Erquickung. Daß du dieses vor allen am höchsten achtetest, sehr viel dich darauf verlassetest, und vestiglich daran hangest, auch durch den Tod, und alle Sünden.

60.

Thust du das, so wirst du nicht allein die Tröpflein und Stücklein der Früchte von der Messe, die etliche abergläubig erdichtet haben, sondern den Hauptbrunn des Lebens selbst überkommen, nemlich den Glauben an das Wort, aus dem alles Gute fließt. Wie er Johannis am 7. v. 38. spricht: **Wer an mich glaubet, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen**; Item c. 4. v. 14: **Wer da trinkt des Wassers, das ich geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.**

61.

Nun sind zwey Dinge, die uns pflegen anzufechten, daß wir die Früchte der Messe nicht empfahen: Das eine ist, daß wir Sünder und unwürdig seyn solcher grossen Dinge, von wegen unserer Nichtigkeit: das andere ist, ob wir schon würdig wären, so sind doch die Dinge so wichtig, daß unsere kleinmüthige Natur sie nicht darf begehren oder hoffen.

62.

Denn, wer sollte nicht lieber erschrecken vor der Sünden Vergebung, und dem ewigen Leben, als dasselbige wünschen, wenn nach Würden betrachtet wird die Grösse der Güter, die dardurch kommen? Nemlich, GoTT zu deinem Vater haben, ein Sohn seyn und ein Erbe aller Güter GOTTes? Wider diese zweyfache Kleinmüthigkeit mußt du das Wort Gottes ergreifen, und dasselbe viel stärker ansehen, als diese Gedanken deiner Schwachheit. **Denn, groß sind die Werke des Herrn; wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran**, Ps. 111. v. 2. Der da mächtig ist zu geben, mehr denn wir begehren, oder sie verstehen. Denn wo sie nicht überträfen unsere Würdigkeit, unsern Verstand, und allen unsern Sinn, so wären es

nicht göttliche Dinge. Also machet uns Christus ein Herz, wenn er spricht: **Fürchte dich nicht du kleine Heerde; denn es ist euers Vaters Wohlgefallen euch das Reich zu geben,** Luc. 12. v. 32.

63.

Denn dieser unbegreifliche Ueberfluß Gottes, der über uns durch Christum ausgegossen, machet, daß wir ihn wiederum über alle Dinge inbrünstig lieben, mit höchstem Vertrauen zu ihm treten, alles gering achten, und bereit seyn, alles um seinetwegen zu leiden. Daher auch dieses Sacrament recht ein Brunn der Liebe wird genennet.

64.

Nimm dessen ein Exempel an den Menschen. Denn wenn einem armen Bettler, oder einem unwürdigen und bösen Knechte, ein reicher Herr vermachte tausend Goldgülden; fürwahr, er würde sie mit Freudigkeit fordern und nehmen, und weder seiner Unwürdigkeit, noch des grossen Vermächtnisses achten. Wenn ihm auch jemand zuwider wäre, und seine Unwürdigkeit, oder das grosse Vermächtniß, ihm vorwürfe, was meynest du, daß er darzu sagen würde? Anders nichts als: Was gehet dich das an? Was ich bekomme, das bekomme ich nicht nach meinem Verdienste, oder einzigem eigenen Rechte. Ich weiß, daß ich unwürdig bin, und ein grössers empfahe, denn ich verdienet, ja ich habe das Gegenheil verdienet: was ich aber begehre, das begehre ich nach dem Rechte des Testaments, und eines andern guten Willen. Hat ers nicht für einen Schimpf gehalten, so grosse Gaben einem Unwürdigen zu vermachen; warum sollte ich denn meiner Unwürdigkeit wegen es verachten anzunehmen. Ja, vielmehr eben darum greife ich desto mehr nach solcher unverdienten und fremden Gnade, je unwürdiger ich bin. Mit gleichen Gedanken muß gewapnet seyn eines jeden Gewissen, wiedr alle Zweifel und Bisse diese Verheissung Christi mit ungezweiftem Glauben zu erlangen, und sich höchlich hüten, daß er nicht aus Vertrauen auf seine Beichte, sein Gebet, oder Vorbereitung, zu dem Sacrament gehe; sondern an diesem allen verzage, und hinzugehe in einem hochmüthigen Vertrauen auf Christum, der es verheissen. Denn, wie gnug gesagt ist, es soll allein hier die Oberhand haben das Wort der Verheissung in einem reinen Glauben, der einzig und allein ist eine gnugsame Vorbereitung.

65.

Hieraus sehen wir, aus was grossem Zorn GoTTes verhänget worden, daß die gottlosen Lehrer vor uns bisher verborgen haben die Worte dieses Testaments, und dadurch (so viel an ihnen gewesen,) den Glauben ausgetilget. Nun ist leicht zu sehen, was auf solchen ausgetilgeten Glauben nothwendig folgen müssen, nemlich die gottlosesten abergläubischen

Werke. Denn wo der Glaube untergehet, und das Wort vom Glauben stille wird, alda ent-
stehet bald an dessen statt menschliche Werke und Aufsätze von Werken. Durch welche,
gleich als durch eine Babylonische Gefängniß wir aus unserm Lande sind versetzt, und un-
sere Herzensfreunde gefangen worden. 66. Also ist es mit den Messen ergangen, die durch
die Lehre ruchloser Menschen ist verändert worden in ein gut Werk, das sie nennen das
gethane Werk, durch welches bey GoTT alles zu vermögen sie sich vermessen. Darnach ist
es kommen auf die äusserste Unsinnigkeit, daß, dieweil sie erlogen haben, die Messe habe
ihre Kraft aus dem geleisteten Werke, sie hinzugethan, sie wäre auch den andern nützlich,
ob sie schon dem gottlosen Priester schädlich wäre. Und auf diesen Sand haben sie gebauet
ihre Zueignungen, Mittheilungen, Brüderschaften, Jahrzeiten, und dergleichen unzählbare
Gewinns- und Gewerbehändel.

67.

Wider dieses Gespenste wirst du, dieweil sie stark und ihrer viel sind, darzu tief eingewur-
zelt, wenn du nicht mit sehr beharrlichem Fleisse wirst behalten, was die Messe sey, und
meiner vorigen Reden stark eingedenk seyn, kaum bestehen.

68.

Denn du hast gehört, daß die Messe nichts anders sey, denn eine göttliche Verheissung,
oder ein Vermächtniß Christi, mit dem Sacrament seines Leibs und Bluts bestätigt. Ist
das wahr, so verstehest du, daß es ganz kein Werk seyn könne auf einzige Weise, und daß
nichts in derselben geschehe, noch durch keinen andern Fleiß von jemanden könne ge-
handelt werden, denn allein durch den Glauben. Der Glaube aber ist kein Werk, sondern
eine Meisterin, und das Leben der Werke. Denn wer ist jemals so unsinnig, daß er eine
empfangene Verheissung, oder ein geschenket Vermächtnis nenne ein gut Werk, das er
seinem Testatori thue, indem ers annimmt. Wo ist der Erbe, der seinem Vater, der ihm
was vermachtet, vermeynt gutes zu thun, in dem er den Testamentsbrief mit den beschiede-
nen Gütern empfähet? Wie sind wir denn so gottlos und unbesonnen, daß, wenn wir das
göttliche Vermächtniß wollen empfangen, wir kom- men, als wollten wir Gotte ein gut Werk
thun? Ist nicht diese Unwissenheit des Testaments, und diese Gefängniß eines so hohen
Sacraments höchlich zu beweinen? Da wir sollen dankbar seyn wegen der empfangenen
Gaben, da kommen wir hoffärtig, und wollen geben was wir nehmen sollten, verspotten
mit unerhörter Ruchlosigkeit das Mitleiden des Gebers, indem wir das geben als ein Werk,
das wie empfangen als eine Gabe; damit der Testator nunmehr nicht seine Gutthaten aus-
theile, sondern die unsrigen annehme. Wehe dieser Ruchlosigkeit! Wer ist aber jemals so
thöricht gewesen, der dafür hielte, die Taufe wäre ein gut Werk, oder, der, so getauft sollte
werden, glaubete, daß er ein Werk verrichtete, welches er für sich und andere Gotte thä-
te, und sich der Christenheit gemein machte? Ist nun ein Sacrament, und Testament, kein

gut Werk, das andern kann mitgetheilet werden: so wird auch in der Messe keines seyn. Weil auch dieselbe nichts anders ist, denn ein Testament und Sacrament. Daher ist es ein öffentlicher und gottloser Irrthum, die Messe für die Sünde, für die Gnugthuung, für die Todten, oder für sonst seine andere, oder anderer Noth, opffern, oder zueignen und appliciren. Welches man gar leichte verstehet wahr zu seyn, wenn man steif darüber hält, die Messe sey eine göttliche Verheissung, die da niemand nütze, keinem zugeeignet, niemanden zugewiesen, noch mitgetheilet kann werden, denn dem allein, der mit seinem eigenen Glauben glaubet.

69.

Denn wer kann Gottes Verheissung, die da eines jeden Glauben insonderheit erfordert, für einen andern empfahen, oder zueignen und appliciren? Kann ich denn einem andern Gottes Verheissung geben, auch der nicht glaubet? Oder kann ich für einen andern glauben? Oder kann ich machen, daß ein anderer glaube? Das müßte aber geschehen, wenn ich die Messe einem andern kann zueignen und mittheilen. Dieweil in der Messe nichts ist, denn die zwey Dinge: Gottes Verheissung, und des Menschen Glaube, der da empfangen, was Gott verheisset. Ist das wahr, so kann ich auch für andere das Evangelium hören, und glauben, ich werde für einen andern können getauft, und für einen andern von Sünden absolviret werden, ich werde auch für einen andern können empfahen das Sacrament des Altars: ich werde auch (daß ich ihre Sacramenta ferner erzehle,) für einen andern eine Ehefrau können nehmen, für einen andern Priester, oder gefirmelt werden, für einen andern die letzte Oelung bekommen. Warum hat denn Abraham nicht für alle Juden geglaubet? Warum wird von einem jeden Juden der Glaube erfordert, zu eben derselben Verheissung, die von Abraham geglaubet worden? So muß demnach die unüberwindliche Wahrheit bestehen: Wo Gottes Verheissung ist, da stehet ein jeder für sich selbst, und wird eines jeden Glaube erfordert, es wird auch ein jeder für sich selber Rechenschaft geben, und seine Last tragen. Wie er spricht Marci am letzten v. 16: **Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt.** Also kann ihm alleine die Messe ein jeder zu Nutz machen durch seinen eigenen Glauben, und für niemand anders mittheilen; wie der Priester keinem für einen andern das Sacrament reichen kann, sondern er reichet es einem jeden besonders. Denn die Priester seyend, indem sie consecriren und das Sacrament reichen, unsere Diener, durch welche wir nicht bringen ein gut Werk, oder thätlich (actiue) Mittheilen, sondern durch sie empfahen wir die Verheissungen und das Zeichen, und werden damit gespeiset und getränket, (passiue,) welches bisher bey den Layen blieben ist. Denn man sagt nicht, daß die Layen damit etwas Guts thun, sondern allein, daß sie empfahen. Aber die Priester seyend abgetreten auf ihre Ruchlosigkeiten, und haben daraus ein gut Werk gemacht, das sie mittheilen und opffern, aus dem Sacrament und Testament Gottes, da sie doch diese Wohlthat sollen annehmen. Du möchtest aber

sprechen: Was? willst du denn aller Kirchen und Klöster Brauch und Meynung umkehren, bey denen solches so lange Zeit überhand genommen hat, und auf die Messen gestiftet sind, Jahr, Zeiten, Fürbitten, Verfügungen, Mittheilungen, das ist, die allerfeistesten Renten und Einkünften? Hierauf antworte ich: Das ist eben, das mich angetrieben hat, von der Gefängniß der Kirche zu schreiben. Denn also ist das hochwürdige Testament Gottes zu eines gottlosen Gewinnsts Dienst gezwungen worden durch ruchloser Leute Meynungen und Lehren, die Gottes Wort hintangesetzt, ihres Herzens Gedicht vorgetragen, und die Welt verführet haben. Was gehet mich an die Vielheit und Hoheit der Irrenden? Die Wahrheit ist stärker denn sie alle. Kannst du Christum verleugnen, der da lehret, daß die Messe ein Testament oder Sacrament sey, so will ich ihnen Recht geben. Darnach, wenn du kannst sagen, daß der ein gut Werk thue, der das im Testament Vermachte empfähet, oder hierzu gebraucht das Sacrament der Verheissung: so will ich gerne meine Meynung verdammen. Weil du aber deren keines thun kannst, was bedenkest du dich, den grossen Haufen, der zur Verdammniß läuft, zu verachten, Gotte die Ehre zu geben, und dessen Wahrheit zu bekennen? Nemlich, daß jetzt alle Priester seyn in einer verkehrten Meynung, welche die Messe für ein Werk achten, damit sie zu Hülfe kommen ihren, oder andrer, Lebendigen oder Todten, Nöthen. Ich rede unerhörte und wunderseltene Dinge. Siehest du aber an was die Messe sey, so wirst du erkennen, daß ich wahr geredet habe. Das hat alles gemacht die gar zu grosse Sicherheit, vor welcher wir den Zorn Gottes über uns nicht haben gemerket.

70.

Dieses aber lasse ich leichtlich zu, daß die Gebete, die wir versammelt die Messe zu empfangen, vor Gott sprechen, gute Werke seynd, oder Gutthaten, die wir untereinander austheilen, zueignen, gemein machen, und für einander opffern. Wie uns Jacobus lehret: **Betet für einander, daß ihr gesund werdet**, Jac. 5. v. 16. Und Paulus 1 Timoth. 2. v. 1. 2. hat geboten, **Gebet, Bitte und Fürbitte zu thun für alle Menschen, für die Könige, und für alle Obrigkeit**. Das sind aber nicht die Messe, sondern Werke der Messe. Wenn man anders die Gebete des Herzens und des Mundes Werke nennen darf. Denn sie geschehen aus dem Glauben, der im Sacrament empfangen und vermehret worden. Die Messe, oder Gottes Verheissung wird nicht erfüllet mit beten, sondern allein mit glauben. Wenn wir aber glauben, so beten wir, und thun allerhand gute Werke. Aber welcher Priester hält deßwegen Messe, daß er vermeyne, er opffere allein die Gebete? Sie bilden ihnen alle ein, sie opffern Christum Gotte dem Vater als ein vollgültiges Opfer, und thun ein gut Werk für alle, denen sie vortragen, daß es ihnen nützlich seyn solle. Denn sie vertrauen auf das vollbrachte Werk, welches sie dem Gebete nicht zuschreiben. Da also nach und nach der Irrthum gewachsen, haben sie dem Sacrament zugeeignet, das dem Gebete zustehet, und die Gutthat, die sie dargegen nehmen sollen, Gotte gegeben.

71.

Darum muß man genau unterscheiden zwischen dem Testament und Sacrament, und den Gebeten, die wir da zugleich beten. Und das nicht allein, sondern man muß auch wissen, daß die Gebete ganz nicht nützen, weder dem, der sie betet, noch denen, für welche sie gebetet werden, es sey denn erst das Testament mit Glauben empfangen. Daß also der Glaube betet, der allein erhöret wird. Wie Jacobus in dem ersten Capitel lehret. Also ist viel ein anders das Gebet, denn die Messe. Mein Gebet kann ich erstrecken auf wie viel ich will: aber die Messe empfalet niemand, als der für sich selber glaubt; und so viel als er glaubt, kann nicht gegeben werden weder GoTT noch Menschen, sondern allein Gott gibt sie durch den Dienst des Priesters denen Menschen, die sie allein mit dem Glauben empfalet ohn alle Werke oder Verdienste. Denn es soll niemand so toll seyn, daß er sage, der thue ein gut Werk, der arm und dürftig kömmt, und will von des Reichen Hand eine Wohlthat empfalet. Nun ist die Messe (wie ich gesagt habe,) eine Wohlthat der göttlichen Verheissung, durch die Hand der Priester allen Menschen dargereicht. Also ist gewiß, daß die Messe kein Werk sey, das einem andern könne mitgetheilet werden, sondern ein Objectum (wie mans nennet,) des Glaubens, dadurch eines jeden eigenen Glauben zu ernähren und zu stärken. Nun ist noch ein Anstoß aus dem Wege zu thun, der viel grösser und scheinbarer ist, das ist, daß allenthalben geglaubt wird, die Messe sey ein Opfer, das da Gotte aufgeopfert wird. Welcher Meynung auch die Worte des Canons scheinen beyzustimmen, da gesagt wird: **Diese Gaben, diese Geschenke, diese heilige Opfer.** Und nachgehends: **Dieses Opfer.** Item, es wird klärlich begehret, **es möge angenehm seyn dieses Opfer, wie das Opfer Abels.** Dahero Christus genannt wird ein Opfer des Altars. Hier- zu kommen auch die Sprüche der heiligen Väter, so viel Exempel, und ein so starker Gebrauch, der durch die ganze Welt so standhaftig behalten worden.

72.

Diesen allen, weil es so vest eingewurzelt, muß man standhaftig entgegen setzen die Worte und das Exempel Christi. Denn wo wir nicht erhalten, daß die Messe eine Verheissung und Testament Christi sey, wie die Worte klärlich lauten, so verlieren wir das ganze Evangelium und allen Trost. Wir sollen nichts wider diese Worte lassen gelten, ob schon ein Engel vom Himmel ein anders lehren würde. Denn in denen Worten stehet nichts vom Werke, oder vom Opfer. Darnach, so ist auch das Exempel Christi auf unserer Seiten. Denn Christus hat in dem letzten Nachtmahl, als er dieses Sacrament und Testament gestiftet, es nicht Gotte seinem Vater geopfert, oder als ein gut Werk für andere verrichtet; sondern er saß über dem Tische, und legte einem jeden eben das Sacrament vor, und gab ihnen das Zeichen. Die Messe nun, je näher und gleichförmiger sie ist der allerersten Messe, die Christus nach dem Nachtmahl gehalten, desto Christlicher ist sie. Aber die Messe Christi ist gar einfältig gewesen, ohne allen Pracht mit Kleidern, Geberden, Gesängen, und andern Ceremonien.

Da wenn sie als ein Opfer hätte sollen aufgeopfert werden, so hätte sie Christus nicht vollkommen gestiftet und eingesetzt.

73.

Nicht daß jemand lästern solle auf die ganze Christliche Kirche, die mit viel Gebräuchen und Ceremonien die Messe gezieret und erweitert hat; sondern das will ich, daß niemand durch solchen äusserlichen Schein der Ceremonien betrogen, und durch den vielfältigen Pomp verhindert, die Einfältigkeit der Messe verliere, und in Wahrheit eine Veränderung der Substanzen im Herzen habe, wenn er nach dem Verlust der einfältigen Substanz der Messe an den mannigfaltigen Zufällen der Pracht hänget. Denn was über das Wort und Exempel Christi dazu kommen, ist ein Accidens, oder Zufall der Messe, von welchen ein jedes wir nicht höher achten sollen, denn wir jetzt die Monstranzen, und die Altartücher achten, in denen die Hostien behalten werden. Darum, wie es wider einander ist, das Testament austheilen, oder die Verheissung empfangen, und ein Opfer aufopfern: also ist wider einander, daß die Messe ein Opfer sey. Dieweil wir die Verheissung empfangen; das Opfer aber geben. Nun kann aber ein Ding nicht zugleich genommen, und gegeben werden, und auch nicht von einem zugleich gegeben und empfangen werden. So wenig als das Gebet und die erlangte Sache mögen ein Ding seyn, oder beten, und das Erbetene nehmen.

74.

Was werden wir nun zu dem Canon der Messe sagen, und zu den Lehren der Väter? Erstlich antworte ich, wenn man nichts hat, das man sage, so ist viel sicherer, daß wir alles leugnen, denn daß wir zulassen, die Messe sey ein Werk, oder ein Opfer, auf daß wir das Wort Christi nicht leugnen, und den Glauben zugleich mit der Messe vernichten. Jedoch daß wir auch die Väter retten, wollen wir antworten aus Paulo 1 Corinth. 11. der uns anzeigt, wie daß die gläubigen Christen zu der Messe versamlet, gewohnt gewesen mitzubringen Speise und Trank, (das sie Collecten nannten,) das da den Nothdürftigen ausgetheilet ward, nach dem Gebrauch der Apostel, Apostg. 4. v. 34. Aus welchen zusammengetragenen ward genommen Wein und Brod zum Sacrament, und ward consecrirt. Und dieweil dieses alles geheiligt ward mit dem Worte, und Gebete, nach Jüdischem Gebrauche, daß es ward gewebt, oder in die Höhe aufgehoben, wie wir in Mose lesen, sind die Worte und die Gewohnheiten des Aufhebens, oder Opfern, blieben, nachdem der Gebrauch etwas zusammen zu tragen, und zu sammeln dasjenige, was dargeleget und aufgehoben sollte werden, längst abgangen. Also befihlet Ezechias Esaiä am 37. v. 5. Esaias wolle erheben sein Gebet vor Gottes Angesicht für die Uebrigen. Und David spricht: **Hebet eure Hände auf im Heiligthum**, Ps. 134. v. 2. Item: **Ich will meine Hände aufbeben**, Ps. 28. v. 2. **Hebet auf reine Hände an allen Orten**, 1 Tim. 2. v. 8. Darum müssen die Worte Sacrificium, oder Oblatio, Opfer oder Hebe, nicht gezogen werden auf das Sacrament, oder Testament,

sondern auf die versammelten Speisen. Daher ist auch noch das Wort Collecte geblieben, und heisset so viel als das Gebet, das in der Messe gesprochen wird.

75.

Das machts auch, daß der Priester, so bald er das Brod und den Kelch gesegnet, den Kelch in die Höhe hebt: damit er nicht anzeiget, daß er Gotte etwas aufopffere, weil er alsdann mit keinem Worte gedenket der Hostien, oder des Opffers; sondern es ist auch dieses entweder blieben von der Hebräer Gebrauche, nach welchem wurde aufgehoben, was mit Danksagung empfangen Gotte wieder ward gegeben; oder es ist uns eine Ermahnung, daß wir gereizet werden zum Glauben dieses Testaments, welches er mit den Worten Christi vorgebracht, und dargezeiget, daß er auch zugleich dessen Zeichen weise, und die Darweisung des Brods eigentlich antworte dieser Rede: **Das ist mein Leib**, und uns Umstehenden gleichsam mit diesem Zeichen anrede; und die Aufhebung des Kelchs auf diese Worte gezogen werden: **Das ist der Kelch des Neuen Testaments**. Denn der Priester soll den Glauben in uns erwecken mit solchem Gebrauche des Aufhebens. Und wollte Gott, wie er vor unsern Augen öffentlich aufhebet das Zeichen, oder das Sacrament, daß er auch zugleich unsern Ohren mit deutlicher und heller Stimme verkündigte das Wort oder Testament; und dasselbe in eines jeden Volkes Sprache, damit der Glaube desto heftiger erwecket würde. Denn warum sollte man die Messe Lateinisch, Griechisch und Hebräisch halten dürfen, und nicht auch Deutsch, oder sonst in einer andern Sprache?

76.

Deßwegen mögen sich die Priester in acht nehmen, die zu dieser verderbten, und sehr gefährlichen Zeit Messe halten. Erstlich, daß sie die Worte des grössern und kleinern Canons, mit den Collecten, die gar zu deutlich vom Opfer lauten, richten nicht auf das Sacrament, sondern entweder auf das Brod und Wein, das da soll consecrirt werden, oder auf ihre Gebete. Dann das Brod und Wein werden zuvor dargeleget zum segnen, daß sie durch das Wort und Gebet geheiligt werden. Nachdem es denn aber gesegnet und consicrirt ist, wird es nicht geopffert, sondern als ein Geschenke von Gott angenommen. Und in diesem Handel soll ein Priester gedenken, daß das Evangelium müsse vorgezogen werden allen Canonibus und Collecten, die durch Menschen gemacht sind. Das Evangelium aber (als du gehöret hast,) läßt die Messe kein Opfer seyn.

77.

Darnach, der die Messe öffentlich lieset, soll ihm vorsetzen nicht anders zu thun, als daß er mit den andern communicire durch die Messe; und hüte sich doch zugleich, seine Gebete für sich und andere zu opffern: damit er sich nicht vermesse und meyne, er opffere die

Messe. Der aber allein Messe lieset, der setze ihm vor, ihm selbst das Abendmal zu reichen. Denn eine besondere und Privatmesse ist nicht unterschieden, und thut nichts mehr, denn wenn ein Laye schlecht das Sacrament von den Händen des Priesters empfalet; ausgenommen die Gebete, und daß er es ihm selber consecrirt, und reichet. Im Grunde sind wir Priester und Layen alle der Messe und des Sacraments gleich fähig.

78.

Wenn auch ein Priester ersuchet würde, für andere gelobte Messen (wie man sie nennet,) zu halten, soll er sich hüten, daß er keine Belohnung von der Messe nehme, oder sich unterfange, einige gelobte Messe zu opffern? sondern er befließige sich, das alles auf die Gebete zu ziehen, die er thut, es sey für die Lebendige oder Todte, und also gedenken: Siehe, ich will gehen, und mir allein das Sacrament reichen; aber indem ich es nehme, will ich für diesen oder jenen beten. Daß er also die Belohnung von wegen des Gebets, und nicht wegen der Messe, nehme zu seiner Nahrung und Unterhalt. Er darf es auch nicht achten, daß die ganze Welt eine andere Meynung und Gebrauch habe. Du hast das Evangelium, das sehr gewiß ist, darauf trotze, und so wirst du leichte aller Menschen Meynungen und Einbildungen verachten. Wirst du aber mich verachten, und fortfahren, die Messe zu opffern, und nicht nur die Gebete; so sollt du wissen, daß ich, dich treulich gewarnet habe, und bin ich am Jüngsten Tage entschuldiget; du wirst aber deine Strafe selbst tragen und leiden müssen. Ich habe dir gesagt, was ich dir als ein Bruder einem Bruder zur Wohlfarth zu sagen schuldig. Nimmst du es in acht, so wird es dein Nutz seyn; achtest du es nicht, so wird es dein Schade seyn. So auch jemand diese meine Lehren wollte verdammen, dem antworte ich mit den Worten Pauli 2 Tim. 3. v. 13: **Mit den bösen Menschen aber und verführischen wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet.**

79.

Aus diesem kann leichtlich ein jeder verstehen, das gar oft aus dem Gregorio wird gesaget: **Die Messe eines bösen Priesters sey so gut zu achten, als eines, er sey so fromm als er wolle.** Und St. Petri Messe wäre nicht besser gewesen, als Judä des Verräthers, wenn sie beyde Messe gehalten hätten. Denn mit diesem Deckmantel wollen viele ihre Ruchlosigkeit bemänteln, und haben daher den Unterscheid zwischen dem gethanen und wirkenden Werke (operis operati, et operis operantis,) erfunden, damit sie sich vermessen könnten, für sich selbst in Sicherheit und Bosheit zu leben, und doch andern Gutes zu thun. Aber Gregorius sagt recht; und sie verstehen ihn unrecht. Dann es ist wahr, daß durch gottlose Priester eben so viel vom Testament und Sacrament gegeben und empfangen werde, denn durch den allerheiligsten. Denn wer wollte zweifeln, daß das Evangelium nicht durch Gottlose sollte geprediget werden? Nun ist aber die Messe ein Theil des Evangelii, ja eine Summa und kurzer Begriff des Evangelii. Denn was ist das ganze Evangelium anders, denn

eine gute Botschaft von der Vergebung der Sünden? Was aber von der Sünden Erlassung, und der Gnade Gottes, weitläufig und reichlich kann gesaget werden, das ist kürzlich in dem Worte des Testaments begriffen. Daher auch die gemeinen Predigten nichts anders seyn sollten, dann Auslegungen der Messe, das ist, Erklärungen der göttlichen Verheissungen dieses Testaments. Denn das wäre den Glauben lehren, und recht die Kirche bauen. Aber die jetzt die Messe auslegen, die gauckeln und betrügen mit Allegorien von Menschen erdachter Ceremonien, und äusserlichen Prachts.

80.

Derohalben wie ein Gottloser kann taufen, das ist, das Wort der Verheissung, und das Zeichen des Wassers über den giessen, den er taufen will: also kann er auch die Verheissung dieses Sacraments aussprechen, und den Essenden darreichen, und es mit ihnen nehmen; wie Judas der Verräther bey dem Nachtmahl des Herrn. Und es bleibet doch allezeit eben dasselbige Sacrament und Testament, das in den Gläubigen wirket sein Werk, und in dem Ungläubigen ein fremd Werk. Aber in dem Vortragen gehet es weit anders zu. Denn weil nicht die Messe, sondern die Gebete, Gotte geopffert und vorgetragen werden, ist es klar, daß die Opfer und das Vortragen eines ruchlosen Priesters nicht gelten werden: sondern (wie eben derselbe Gregorius sagt,) **wenn ein Unwürdiger wird abgeschicket fürzubitten, so wird das Gemüth des Richters zu grösserer Strafe bewogen.** Darum sind diese zwey nicht zu vermengen, die Messe und das Gebet: das Sacrament, und das Werk: das Testament, und das Opfer. Denn das eine kömmt zu uns von Gott durch den Dienst des Priesters, und erfodert den Glauben; das andere kömmt von unserm Glauben zu Gott, durch die Priester, und bittet um Erhörung. Jenes steigt herunter; dieses steigt hinauf. Darum erfordert jenes nicht nothwendig einen würdigen und frommen Diener. Aber dieses erfordert. Denn Gott erhöret die Sünder nicht, der kann durch Böse Gutes thun; aber er nimmt keines Bösen Werk an. Wie er gewiesen an Cain. Und in den Sprüchwörtern am 15. v. 8. wird gesagt: **Des Gottlosen Opfer, ist dem Herrn ein Greuel;** und Röm. 14, 23: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.**

81.

Daß ich aber mit diesem ersten Theile zu Ende komme (denn ich das übrige will vorbringen, wenn einer, der es anfechten möchte, sich wird hervorthun), beschliesse ich aus diesem allen, welchen zu Gute die Messe sey eingesetzt, und welche würdiglich communiciren: nemlich die alleine, welche haben traurige, bekümmerte, betrübte, verwirrete und irrige Gewissen. Denn weil das Wort der göttlichen Verheissung dieses Sacraments anbeut Erlassung der Sünden, so gehet ohne Gefahr hinzu, der damit dem Nagen der Sünden, oder mit der Anmuthung zu derselben, geängstiget ist. Denn das Testament Christi ist die einzige Arzeney der vergangenen, gegenwärtigen, und zukünftigen Sünden, wenn man nur

mit ungezweiftem Glauben demselben anhänget, und glaubet, daß dir aus Gnaden, und umsonst, gegeben werde, wie die Worte des Testaments lauten. Wo du das nicht glaubest, kannst du dein Gewissen nimmer nirgend mit keinen Werken, noch einziger Bemühung befriedigen. Denn allein der Glaube ist des Gewissens Friede; der Unglaube aber ist allein des Gewissens Verunruhigung.

Von dem Sacrament der Taufe.

82.

Gebenedeyet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit nur dieses einige Sacrament erhalten hat in seiner Kirche unbefleckt und unvergiftet für den Menschensatzungen, und es frey gemachet allen Völkern, und allen Ständen der Menschen; und hat nicht gestattet, daß es auch mit schändlichen Gewinnsten und gottlosem Aberglauben unterdrücket würde. Er hat diesen Rath gebraucht, daß er die Kinder, bey welchen der Geiz und der Aberglaube noch nicht haften kann, damit hat wollen einweihen und mit dem einfältigsten Glauben seines Worts heiligen lassen; Denen auch am meisten zu jetziger Zeit die Taufe nützlich ist. Denn wenn den Alten und Grossen dieses Sacrament sollte gegeben werden, so scheinets, daß seine Kraft und Herrlichkeit nicht hätte können bleiben für der Tyranney des Geizes und Aberglaubens, der uns alle göttliche Sachen hat niedergestürzt. Es hätte ohne Zweifel auch hie erfunden der menschliche Fürwitz seine Vorbereitungen und Würdigkeiten; hernach die Vorbehaltungen, Bedingungen, und was dergleichen Geldnetze mehr, durch welche das Wasser nicht wohlfeiler als jetzo Briefe und Siegel verkaufet würde. Aber weil der Teufel die Kraft der Taufe in den Kindern nicht können auslöschen, hat er doch die Ueberhand bekommen, daß er sie in allen Erwachsenen vertilgete, daß jetzt fast niemand mehr ist, der daran gedenke, daß er getauft, vielweniger, daß er sich derselben rühme, nach dem so viel andere Wege sind erfunden worden, die Sünden zu erlassen, und in den Himmel zu kommen. Zu diesen Meynungen hat sie verursacht eine gefährliche Rede Hieronymi, die entweder übel geredet, oder übel verstanden worden, da er die **Busse** nennet das **andere Bret nach dem Schifbruche**. Gerade als ob die Taufe nicht eine Busse wäre. Denn daher kömmts, daß, wenn sie in Sünden gefallen, sie an dem ersten Brete, oder Schiffe, als ob sie dasselbige verloren hätten, verzweifeln, und anfangen sich allein mit dem andern Brete, nemlich der Busse, darauf zu behelfen, und zu verlassen. Daher sind entsprungen die unzähligen Lasten der Gelübden, Geistlichkeiten, Werke, Gnugthuungen, Wallfahrten, Ablassen, und Secten, und von denen überaus viel Bücher, Fragen, Meynungen, und Menschensatzungen, die die ganze Welt jetzt nicht begreifen kann, daß diese Tyranney viel ärger die Kirche Gottes plaget, als sie jemals der Juden Synagoge, oder einzige andere Nation, unter dem Himmel geplaget hat. Aber die Bischöffe hätten sollen das alles wegthun und die Christen mit allem Fleisse bloß

auf die Taufe weisen, damit sie verstünden, was sie wären, und was Christen thun müßten. Aber damit allein gehen sie jetzt um, daß sie das Volk weit abführen von der Taufe und in die Fluth ihrer Tyranny alle tauchen, und machen, daß das Volk Gottes (wie der Prophet spricht,) seiner ewig vergesse. O wie unselig sind alle, die zu dieser Zeit Bischöffe werden genennet, die nicht allein nicht wissen noch thun, was Bischöffen zustehet; sondern auch nicht wissen, was sie wissen und thun sollen. Und erfüllen den Spruch Esaiä 56. v. 10. **Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts: denn die Hirten wissen keinen Verstand, ein jeglicher siehet auf seinen Weg, ein jeglicher geizet für sich in seinem Stande.**

83.

Nun das erste, so bey der Taufe muß in acht genommen werden, ist die göttliche Verheissung, die da saget: **Wer da glaubet, und getauft wird, der wird selig.** Welche Verheissung muß durchaus vorgezogen werden aller Pracht der Werke, Gelübden, Geistlichkeiten, und allem, was von Menschen ist eingeführet worden. Denn an dieser Verheissung hängt alle unsere Seligkeit. Aber also muß man sie in acht nehmen, daß wir den Glauben in ihr üben, und gänzlich nicht zweifeln, wir seyn selig, nachdem wir getauft seynd. Denn wo nicht ein solcher Glaube da ist, oder erlanget wird, da hilft uns die Taufe nichts, sondern sie schadet, nicht allein zu der Zeit, wenn man sie annimmt, sondern auch die ganze Lebenszeit über. Denn ein solcher Unglaube strafet die göttliche Verheissung Lügen, welches die größte Sünde ist unter allen. Wenn wir diese Uebung des Glaubens werden vornehmen, so werden wir bald verstehen, wie schwer sey der göttlichen Verheissung zu glauben. Denn die menschliche Schwachheit, die ihr ihrer Sünden bewußt, glaubet am allerschweresten, daß sie selig sey, oder solle selig werden; und dennoch, wo sie das nicht glaubt, kann sie nicht selig werden. Denn sie glaubt der göttlichen Wahrheit nicht, die die Seligkeit verheisset.

84.

Diese Predigt sollte man emsig dem Volke vortragen, ohn Unterlaß diese Verheissung ihm einbilden, die Taufe stets wiederholen, und den Glauben für und für in ihnen erwecken und erhalten. Denn wie einmal über uns ist diese göttliche Verheissung ausgesprochen worden, und wahr bleibet bis in den Tod: also soll auch unser Glaube auf die Verheissung niemals unterlassen werden, sondern bis in den Tod erhalten und gestärket werden, durch die stetige Gedächtniß an die Verheissung, die in der Taufe uns gethan. Darum wenn wir von Sünden aufstehen, oder Busse thun, so thun wir nichts anders, denn daß wir zu der Taufe Kraft und Glauben, daraus wir gefallen waren, wiederkehren, und kommen wieder zu der Verheissung, die damals uns in der Taufe geschehen, die wir durch die Sünde verlassen hatten. Denn es bleibet allezeit die Wahrheit der Verheissung, die uns einmal geschehen, die mit ausgestreckten Händen will aufnehmen die da umkehren. Und das ists, (wo mir recht ist,) die etwas dunkel sagen: Die Taufe sey das erste, und das Fundament unter allen

Sacramenten, ohn welcher der andern keines könne überkommen werden.

85.

Darum wird es nicht wenig dienen, wenn der da Busse thut, vor allen Dingen gedenket an seine Taufe, und an die göttliche Verheissung, die er verlassen, sich derselben mit Zuversicht erinnert, sie Gotte vorhält, und sich freuet, daß er noch so viel Hülfe habe zu seiner Seligkeit, daß er getauft ist; und verfluchet seine gottlose Undankbarkeit, daß er von dem Glauben, und derselben Wahrheit, gefallen. Denn es wird sein Herz unglaublich gestärket, und zur Hofnung der Barmherzigkeit angefrischt werden, wenn er betrachtet die göttliche Verheissung, die ihm gethan, die nicht kann lügen, daß sie noch richtig und unverändert, auch durch keine Sünde könne verändert werden. Wie Paulus spricht, 2 Timoth. 2, 13: **Glauben wir nicht, so bleibet er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.** Diese Wahrheit Gottes, spreche ich, wird ihn erhalten, also gar, daß wenn schon alles andere dahin fiele, so wird ihn doch diese Verheissung, die er geglaubet, nicht verlassen. Denn er hat durch sie, daß er dem bösen Feinde, der auf ihn zustürmet, könne entgegen setzen; er hat, damit er begegne den Sünden, die sein Gewissen verunruhigen, daß er dem erschrecklichen Tode und Gerichte könne antworten: er hat schließlichen, welches ihm ein Trost seyn kann in allen Anfechtungen, nemlich, diese einige Wahrheit, daß er spricht: Gott ist wahrhaftig in seinen Verheissungen, dessen Zeichen ich in der Taufe empfangen habe: **Ist nun Gott für mich, wer kann wider mich seyn?** Röm. 8, 31. Denn, so die Kinder Israel, wenn sie wollten Busse thun, vor allen Dingen an ihren Ausgang aus Egypten gedachten, und darmit sich zu Gott, der sie ausgeführet hatte, wendeten: welch Gedächtniß denn, und eben diese Hülfe, von Mose ihnen so oft wird vorgehalten, und von David wiederholet; wie vielmehr sollen wir an unsern Ausgang aus unserm E- gypten gedenken, und durch dessen Erinnerung zu dem wiederkehren, der uns ausgeführet hat, durch das Bad der neuen Geburt; dessen Gedächtniß eben hierzu uns anbefohlen worden; welches denn am allerfüglichsten in dem Sacrament des Brodes und Weines geschehen mag. Denn also sind vorzeiten diese drey Sacramente, die Busse, die Taufe, und das Brod, in Einem Amt verrichtet worden, und half eines dem andern. Also lesen wir von einer heiligen Jungfrauen, die, so ofte sie angefochten ward, sich allein mit der Taufe wehrte, und sprach mit kurzen Worten: **Ich bin eine Christin.** Denn der Feind merkte bald die Kraft der Taufe, und des Glaubens, der da hinge an der Wahrheit Gottes, der es verheissen; und flohe von ihr.

86.

Also siehest du, wie reich da sey ein Christenmensch, oder ein Getauffer, der auch, ob er schon wollte, seine Seligkeit nicht kann verlieren, auch mit den grösten Sünden; er wollte denn nicht glauben. Denn keine Sünden können ihn verdammen, als allein der Unglaube. Alle andere Sünden, wenn der Glaube wiederkömmt, oder bestehet auf der göttlichen

Verheissung, die ihm in der Taufe geschehen, werden in einem Augenblicke durch denselben Glauben, ja durch die Wahrheit Gottes verschlungen. Denn Gott kann sich selbst nicht verleugnen, so du ihn wirst bekennen, und an ihm, der es verheissen, mit vestem Vertrauen hangen. Aber die Reue, und die Beichte der Sünden, und darnach die Gnugthuung, auch alle andere von Menschen erdachte Bemühungen, werden dich bald lassen, und dich unglückseliger machen, wenn du der göttlichen Wahrheit vergisest, und in den obgenannten Menschenerdichtungen dich zum äussersten wirst bemühen, und gleichsam zerreißen. Denn es ist alles eitel, und eine Plage des Geistes, alles, was ausser dem Glauben an den wahrhaftigen Gott, wird gethan.

87.

Da siehest du, wie gefährlich, ja wie falsch es sey, wenn man vermeynet, daß die Busse die andere Tafel sey nach dem Schifbruch, und wie es ein so schändlicher Irthum sey, dafür halten, daß wegen der Sünden die Kraft der Taufe gänzlich vergangen, und daß dieses Schif zerbrochen sey. Es bleibet dasselbe Schif allein veste und unüberwindlich, und wird niemals in Stücken zerreißen, indem alle die geführet werden, die zu dem Port und Hafen der Seligkeit fahren; welches ist die Wahrheit Gottes, die da in den Sacramenten etwas verheisset. Wiewol es geschieht, daß viele aus dem Schif freventlich in das Meer springen, und verderben. Das sind die, so da verlassen den Glauben an die Verheissung, und sich in Sünde stürzen. Aber das Schif selbst bleibet, und geht ganz für sich in seinem Lauf. Kann er durch eine Gnade wieder zu dem Schiffe kommen, so wird er mit keinem Stücke, sondern mit dem ganzen Schiffe zum Leben geführet werden. Das ist der, so zu der standhaftigen und bleibenden Verheissung Gottes durch den Glauben wieder zurücke kehret. Daher Petrus 2 Epist. 1, 9. strafet diejenigen, die da sündigen, daß **sie vergessen der Reinigung ihrer vorigen Sünden**. Da er ohne Zweifel die Undankbarkeit der empfangenen Taufe, und ihren gottlosen Unglauben strafet.

88.

Was hilft es nun, so viel von der Taufe schreiben, und diesen Glauben an die Verheissung nicht lehren? Es sind alle Sacramenta eingesetzt den Glauben zu starken. Und denn rühren sie also gar nicht an, daß auch die gottlosen Leute sagen, es dürfe ein Mensch nicht gewiß seyn der Erlassung seiner Sünden, oder der Gnaden der Sacramenten. Durch welche Ruchlosigkeit sie die ganze Welt bethören, und nicht allein das Sacrament der Taufe, darinn doch stehet der fürnehmste Ruhm unsers Gewissens, gefangen nehmen, sondern auch gänzlich austilgen. Unterdessen aber sind sie rasend wider die arme Seelen mit ihren Reuen, ängstlichen Beichten, Umständen, Gnugthuungen, Werken, und dergleichen unzähligen Tanden. Da mußt du nun behutsam lesen, ja verachten den Magistrum Sententiarum in seinem vierten Buch, mit allen denen, die über ihn geschrieben, die allein von

der Materia und Forma der Sacramenten schreiben, wenn sie am besten schreiben; das ist, den todten und hinfallenden Buchstaben der Sacramenten lehren: aber den Geist, Leben und Nutz, das ist, die Wahrheit der göttlichen Verheissung und unsern Glauben, gänzlich unberührt lassen.

89.

Darum so siehe zu, daß dich nicht hintergehen die prächtigen Werke, und die betrüglichen Menschensatzungen, daß du der göttlichen Wahrheit und deinem Glauben Unrecht thust.

90.

Vom Glauben zu den Sacramenten mußst du anfahren ohne einige Werke, willst du selig werden. Auf den Glauben aber folgen die Werke; nur daß du den Glauben nicht so gering achtetest, der da ist unter allen andern das fürtrefflichste und wichtigste Werk, durch welches allein, ob du schon der andern allen entrathen müßtest, du wirst selig werden.

91.

Denn es ist ein Werk Gottes, und nicht des Menschen, wie Paulus lehret. Alle andere Werke wirket Gott mit uns, und durch uns; allein dieses wirket er in uns, und ohne uns.

92.

Aus diesem können wir klärlich sehen, was vor ein Unterscheid sey bey einem, der getauftet soll werden, zwischen dem Diener der ein Mensch, und dem Stifter, der Gott ist. Denn der Mensch taufet, und taufet auch nicht. Er taufet; denn er verrichtet das Werk, und tauchet das Kind ein, das getauftet soll werden. Und taufet auch nicht; denn er in diesem Werke nichts thut aus eigener Gewalt, sondern an Gottes statt. Darum müssen wir die Taufe von den Händen eines Menschen nicht anders annehmen, als wenn uns Christus selbst, ja Gott selbst, mit seinen eigenen Händen getauftet. Denn die Taufe, die wir empfangen durch eines Menschen Hand, ist nicht des Menschen, sondern Christi, und Gottes. Wie sonst eine jede andere Creatur, der wir gebrauchen durch eines andern Hand, allein Gottes ist. Hüte dich demnach, daß du nicht die Taufe also unterscheidest, daß du die äusserliche dem Menschen, und die innerliche Gott zueignest. Beyde eigne Gotte zu, und halte die Person des Täufers nur für ein Werkzeug an Gottes statt, durch welches der Herr, der im Himmel sitzt, dich mit seinen eigenen Händen in das Wasser tauchet, und verheisset dir Vergebung der Sünden auf Erden, und redet zu dir mit eines Menschen Stimme, durch den Mund seines Dieners.

93.

Das zeigen dir die Worte an, wenn er spricht: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Amen.** Er saget nicht, ich taufe dich in meinem Namen. Als ob er spräche: Was ich thue, thue ich nicht aus meiner Gewalt, sondern an statt und in dem Namen Gottes, daß du es nicht anders haltest, als wenn es Gott selbst sichtbarlich gethan hätte. Der Stifter und der Diener sind unterschieden; aber beyde verrichten Ein Werk; ja, allein der Stifter durch meinen Dienst. Denn ich halte dafür, wenn er spricht: **in meinem Namen**, daß er dadurch meyne die Person des Stifters. Daß es nicht alleine heisse, den Namen des Herrn fürwenden, oder im Werke anrufen; sondern das Werk selbst, als ein fremdes, an statt und im Namen eines andern vollbringen. Mit gleicher Rede spricht Christus Matth. 24, 5: **Es werden viele kommen unter meinem Namen**; und Röm. 1, 5: **Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter alle Heyden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.**

94.

Dieser Meynung gehe ich sogar gerne nach; dieweil das sehr reichlich tröstet, und den Glauben kräftig hilfet stärken, wissen, daß man getaufte sey, nicht von einem Menschen, sondern von der Dreyeinigkeit selbst, durch einen Menschen, der bey uns in derselben Namen es verrichte. Dadurch höret auf der unnütze Zank, da sie über der Form der Taufe (also nennen sie die Worte selbst,) zanken. Indem die Griechen sagen: **Es werde getauft ein Diener Christi.** Die Lateiner: **Ich taufe.** Item, andere, die mit rechtt die Apostel getauft haben, wie wir in den Geschichten dem Ernst und Eifer plaudern, und verdammen, wenn also gesaget würde: Ich taufe dich im Namen Jesu Christi. Welchergestalter Apostel lesen; und wollen, daß hinfort keine Art oder Form gelten solle, denn diese: **Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes, Amen.** Aber sie zanken vor die lange Weile. Denn sie nichts beweisen, und bringen allein ihre Träume hervor; die Taufe mag geschehen auf diese, oder jene Weise. Nur, daß sie nicht in dem Namen eines Menschen, sondern in dem Namen des Herrn verrichtet werde, so macht sie gewiß selig. Ja, ich wollte nicht zweifeln, wenn sie jemand im Namen des Herrn empfinde, ob schon ein gottloser Diener sie nicht gäbe im Namen des Herrn, daß derselbe doch wahrhaftig getauft wäre im Namen des Herrn. Denn die Kraft der Taufe ist nicht so sehr an des Taufenden, als Getauften Glauben und Gebrauche gelegen. Wie man ein Exempel lieset von einem Possenreisser, der im Scherze getauft worden. Diese und dergleichen ängstliche Disputationes und Fragen, haben uns diejenigen gemacht, die dem Glauben nichts, den Werken aber und Ceremonien alles zugeeignet. Da wir doch den Ceremonien nichts, dem Glauben aber allein alles zu danken haben; welcher uns im Geiste frey machet von allen diesen Hindernissen und Meynungen.

95.

Das andere, das zu der Taufe gehöret, ist das Zeichen, oder das Sacrament, welches ist die Eintauchung in das Wasser, daher sie auch den Namen hat. Denn Baptizo Griechisch, mergo Lateinisch, und Baptisma eine Eintauchung heisset. Denn es ist gesagt, daß nach den göttlichen Verheissungen auch werden Zeichen gegeben, die da bedeuten dasjenige, was die Worte anzeigen, oder wie die neuen Doctores reden, daß das Sacrament kräftiglich bedeute. Wie dem aber sey, wollen wir besehen. Es haben viele vermeynet, es wäre eine verborgene geistliche Kraft in dem Worte und Wasser, die da wirke in der Seele dessen, der die Gnade Gottes bekommen. Diesen widersprechen andere und sagen, daß keine Kraft in den Sacramenten sey, sondern daß die Gnade allein von Gott gegeben werde, der bey den Sacramenten, die er eingesetzt, laut gemachten Vergleichs, sey. Jedoch seynd alle in dem einstimmig, daß die Sacramenta kräftige Zeichen der Gnaden seyn. Hierzu werden sie mit diesem einzigen Argument bewogen: Man sehe sonst nicht, wie die Sacramenta des Neuen Testaments besser wären, als die Saeramenta des Alten Testaments, wenn sie nur bedeuten; und daher seynd sie bewogen worden, den Sacramenten des Neuen Testaments so viel zuzuschreiben, daß sie fürgegeben, sie dieneten auch denen, die in Todsünden seynd, und es werde weder der Glaube, noch die Gnade erfordert, sondern es sey gnug, daß sie keine Hinderniß machen (non posuisse obicem), das ist, daß sie keinen wirklichen Vorsatz haben, wieder zu sündigen.

96.

Weil aber dieses gottlos, wider den Glauben, und die Natur der Sacramenten streitet, muß man sich fleißig dafür hüten, und es meiden. Denn es ist ein Irrthum, daß die Sacramenta des Neuen Testaments unterschieden seyn von den Sacramenten des Alten Testaments an der kräftigen Bedeutung. Beyderley bedeuteten gleich. Denn eben derselbige Gott, der uns jetzt durch die Taufe und das Brod selig macht, hat auch Abel selig gemacht durch das Opfer, Noah durch den Regenbogen, Abraham durch die Beschneidung, und die anderen alle durch seine Zeichen. Derohalben ist zwischen beyden Sacramenten, dem alten und neuen, kein Unterscheid, was die Bedeutung betrifft; nur daß man das Alte Testament nennet, was Gott in den Patriarchen, und andern Vätern zur Zeit des Gesetzes gewirket hat. Denn die Zeichen, die bey den Patriarchen und Vätern geschehen, seynd gar weit zu unterscheiden von den Figuren im Alten Testament, die Moses in seinem Gesetze angeordnet: als da seynd, der Priester Gebräuche in Kleidern, Gefäßen, Speisen, Häusern, und dergleichen. Denn von denen seynd die Sacramenta des Neuen Testaments nicht alleine sehr weit unterschieden; sondern auch die Zeichen selbst, die je zu Zeiten Gott den Vätern gegeben hat, die da unter dem Alten Testament gelebet haben. Dergleichen ist das Zeichen Gideons an dem Felle, Richt. 6, 36. Manoah am Opfer c. 13. v. 20. und dergleichen hat Esaias dem Achas angeboten, Esaiä am 7, 11. Denn in diesen ward etwas zugleich mit

verheissen, dadurch der Glaube an Gott erfordert ward.

97.

So sind nun hierin die Figuren im Gesetze unterschieden von den alten und neuen Zeichen, daß jene nicht haben angehängt ein Wort der Verheissung, das den Glauben erfordere. Daher sind sie nicht Zeichen der Rechtfertigung, weil sie nicht seynd Sacramenta des Glaubens, die allein rechtfertigen, sondern sind allein Sacramenta der Werke. Denn alle ihre Kraft und Natur war das Werk, und nicht der Glaube. Denn wer sie thate, der erfüllte sie, und wirkete auch, ohne den Glauben. Aber die unseren, und der Väter Zeichen, oder Sacramenta, haben ein angehängtes Wort der Verheissung, das den Glauben erfordert, und sonst mit keinem andern Werke kann erfüllet werden. Darum sind es Zeichen oder Sacramenta der Rechtfertigung; dieweil es sind Sacramenta des Glaubens, der da rechtfertiget, und nicht des Werks. Daher alle ihre Verrichtung ist der Glaube, und nicht die Wirkung oder That. Denn welcher ihnen glaubet, der erfüllet sie, ob er schon nicht wirke. Daher kömmt das Sprüchwort: **Nicht das Sacrament, sondern der Glaube des Sacraments, rechtfertiget.** Also hat die Beschneidung Abraham nicht gerechtfertiget, und seinen Saamen; und dennoch nennet sie der Apostel: **ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens.** Röm. 4, 11. Denn der Glaube an die Verheissung, dem die Beschneidung war beygefüget, rechtfertigte und erfüllte das, was die Beschneidung bedeutete. Denn der Glaube ist gewesen eine Beschneidung des Herzens im Geiste, welche bedeutete die Beschneidung des Fleisches in dem Buchstaben. Also hat das Opfer Abels ihn gar nicht gerechtfertiget, sondern der Glaube, durch welchen er sich ganz Gotte aufgeopfert hat, welchen das äusserliche Opfer bedeutete.

98.

Also rechtfertiget auch die Taufe niemand, und ist auch niemand nütze, sondern der Glaube an das Wort der Verheissung, zu welchem wird die Taufe gethan. Denn dieser Glaube rechtfertiget, und erfüllet das, was die Taufe bedeutet. Denn der Glaube ist eine Eintauchung des alten Menschen, und eine Herausschwimmung des neuen Menschen.

99.

Derowegen kann es nicht geschehen, daß die neuen Sacramenta unterschieden seyn von den alten Sacramenten. Denn sie haben eben sowol die göttlichen Verheissungen, und eben denselben Geist des Glaubens. Ob sie gleich von den alten Figuren unvergleichlich unterschieden wegen des Worts der Verheissung, welches ist das einzige und kräftige Mittel zum unterscheiden. Denn wie auch zu dieser Zeit die Pracht der Kleider, der Oerter, der Speisen, und viel unzähliger Ceremonien, ohne Zweifel trefliche Dinge im Geiste zu erfüllen

bedeuten; und dennoch weil kein Wort der göttlichen Verheissung dabey ist, sie in keinerley Wege können mit den Zeichen der Taufe, und des Brods verglichen werden, rechtfertigen auch nicht, sind auch gar nichts nütze: weil derselben Erfüllung ist der Brauch und Nutz derselben ohne Glauben. Denn indem, so sie geschehen, oder gethan werden, werden sie erfüllet. Wie auch St. Paulus Colos. 2, 22. von ihnen redet: **welches sich doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschengesetz und Lehre.** Aber die Sacramenta werden nicht erfüllet, wenn sie verrichtet werden, sondern wenn sie geglaubet werden.

100.

Also kann auch nicht wahr seyn, daß in den Sacramenten sey eine kräftige Macht der Rechtfertigung, oder daß sie seyen kräftige Zeichen der Gnaden. Denn das alles wird geredet dem Glauben zum Nachtheil, aus Unwissenheit der göttlichen Verheissung. Es wäre denn Sache, daß man sie auf solche Weise kräftig nennete, daß, wenn ein ungezweifelter Glaube da ist, sie alsdenn gar gewiß und kräftig die Gnade geben. Aber sie erweisen, daß auf solche Maasse sie nicht kräftig von ihnen erachtet werden, weil sie sagen, sie helfen auch allen Gottlosen und Ungläubigen, sofern sie selbst nicht eine Hinderniß machten. Gerade, als wenn der Unglaube selbst nicht die allerärgeste, feindseligste Hinderniß der Gnade Gottes wäre. Also haben sie aus dem Sacrament ein Gebot, und aus dem Glauben ein Werk zu machen sich bemühet. Denn, gib mir das Sacrament die Gnade darum, weil ich es empfahe; so erlange ich in Wahrheit Gnade aus meinem Werke, und nicht aus dem Glauben; und ergreife auch nicht die Verheissung in dem Sacrament, sondern allein das Zeichen, von Gott gestiftet und geboten. Da siehest du klärlich, wie die Sacramenta so gar nicht verstanden sind von den hochsinnigen Theologen. Dieweil sie gar nicht geachtet haben in den Sacramenten den Glauben, oder die Verheissung, sondern allein geangen an dem Zeichen, und dem Gebrauche des Zeichens, und uns von dem Glauben zu dem Werke, und von dem Worte zum Zeichen gezogen. Darum haben sie (wie ich gesagt,) die Sacramenta nicht allein gefangen genommen, sondern gänzlich, so viel an ihnen gewesen, abgethan.

101.

Wir aber sollen die Augen aufthun, und lernen, mehr das Wort, als das Zeichen, mehr den Glauben, als das Werk oder den Gebrauch des Zeichens, in acht zu nehmen: und wissen, daß, wo Gottes Verheissung ist, daß da der Glaube erfordert werde, und daß beydes so nöthig, daß keines ohne dem andern kräftig seyn könne. Denn es kann nichts geglaubet werden, es sey denn eine Verheissung da; und es wird auch die Verheissung nicht bevestiget, sie werde denn geglaubet: wenn aber beydes vorhanden, machen sie den Sacramenten eine wahre und sehr gewisse Kraft. Darum, die Kraft des Sacraments ohne die Verheissung und den Glauben suchen, ist umsonst sich bemühen, und die Verdammniß finden. Also saget Christus Marc. 16, 16: **Wer glaubet, und getauft wird, der wird selig werden; der**

nicht glaubet, der wird verdammet werden. Damit er anzeiget, daß der Glaube in dem Sacrament so nothwendig sey, daß er auch ohne das Sacrament könne selig machen. Deßwegen wollte er nicht hinzu thun, **wer nicht glaubet und nicht getauft wird.**

102.

So bedeutet nun die Taufe zwey Dinge, den Tod, und die Auferstehung, das ist, eine vvlkommene Rechtfertigung. Denn daß der Diener das Kind in das Wasser tauchet, bedeutet den Tod. Daß er es aber wieder heraus nimmt, bedeutet das Leben. Also leget es aus Paulus Röm. 6, 4. **Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod; auf daß, gleichwie Christus ist auferstanden von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters; also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.** Diesen Tod, und diese Auferstehung, nennen wir eine neue Creatur, eine Wiedergeburt, und eine geistliche Geburt, die man nicht nur muß verblümet verstehen von dem Tode der Sünden, und von dem Leben der Gnaden, wie ihrer viel zu thun pflegen; sondern von dem wahren Tode, und von der wahren Auferstehung. Denn die Taufe ist nicht eine erdichtete Bedeutung. So stirbt auch die Sünde nicht, und es erstet auch die Gnade nicht völlig, bis der Leib der Sünden, den wir tragen in diesem Leben, zerstöret wird, wie St. Paulus daselbst redet. Denn so lange wir in dem Fleische seyn, so bewegen sich, und werden bewegt, die Begierden des Fleisches. Darum indem wir anfangen zu glauben, sahen wir zugleich an zu ersterben dieser Welt, und Gotte zu leben in dem zukünftigen Leben. Daß der Glaube recht und in der That ist ein Tod, und eine Auferstehung, das ist dieselbe geistliche Taufe, in welcher wir eingetauchet werden, und wieder hervorkommen.

103.

Daß nun der Taufe wird die Abwaschung von Sünden zugeeignet, wird ihr zwar wahrhaftig zugeeignet, aber die Bedeutung ist gar zu schwach, daß sie die Taufe nicht recht ausdrucket, die mehr ein Symbolum ist des Todes und der Auferstehung. Aus der Ursache werde ich bewogen, daß ich wollte, man tauche die, so da getauft sollten werden, gar in das Wasser, wie das Wort lautet, und das Geheimniß bedeutet. Nicht daß ich es als nöthig achte; sondern daß es schön wäre, wenn einem so ganz vollkommenen Dinge, auch ein vollkommenes Zeichen gegeben würde. Wie es denn ohn Zweifel von Christo gestiftet ist. Denn der Sünder soll nicht sowol abgewaschen werden, als sterben, auf daß er ganz verneuert werde zu einer andern Creatur, und daß er sich vergleiche dem Tode und dem Auferstehen Christi, mit dem er durch die Taufe stirbet, und wieder auferstehet. Denn ob man gleich kann sagen, Christus sey abgewaschen worden von der Sterblichkeit, indem er gestorben ist, und wieder auferstanden: wird man es doch nicht so frisch aussprechen, als wenn man spräche: Er wäre ganz verändert und verneuert. Also dringet es besser durch, daß durch die Taufe bedeutet werde, wir ersterben gänzlich, und stehen wieder auf zum ewigen Leben,

als von Sünden abgewaschen werden.

104.

Hie siehest du abermal, daß das Sacrament der Taufe, auch so ferne es ein Zeichen, nicht ein geschwinde überhingehender Handel sey, sondern ein beständigwährender. Denn obgleich derselben Gebrauch bald vergehet, so bleibet doch das bis in den Tod, ja bis zur Auferstehung am jüngsten Tage, welches dadurch bedeutet wird. Denn so lange wir leben, thun wir stets dasjenige, das die Taufe bedeutet, das ist, wir sterben und stehen auf. Wir sterben, sage ich, nicht allein in dem Gemüthe, und geistlich, indem wir der Sünden, und Eitelkeiten der Welt, absagen; sondern wir fahen auch in der That an, dieses leibliche Leben zu verlassen, und das zukünftige zu ergreifen: daß es also sey ein recht wahrhaftiger und leiblicher Ueber- gang aus dieser Welt zum Vater.

105.

Darum sollen wir uns hüten vor denen, welche die Kraft der Taufe so klein und gering gemacht, daß sie sagen, die Gnade werde zwar in der Taufe eingegossen, aber hernach durch die Sünde ausgeschüttet; und alsdenn müßte man durch einen andern Weg, gleich als wenn die Taufe ganz vernichtet wäre, zum Himmel gehen. Diese Meynung sollt du nicht annehmen, sondern die Bedeutung der Taufe also verstehen, daß du dadurch sterbest, und lebest, und deswegen nicht könnest weder durch die Busse, noch durch einigerley andern Weg wiederkommen, denn allein zu der Kraft der Taufe, und wiederum das thun, darum du getauft bist, daß du es thätest, und welches deine Taufe bedeutet.

106.

Deine Taufe wird niemals vernichtet, du verzweifelst denn und wollest nicht zu deiner Seligkeit wiederkommen. Du kannst wol eine Zeit lang vom Zeichen weggehen; aber darum ist das Zeichen nicht vernichtet. Also bist du einmal sacramentirlich getauft; aber du muß allezeit getauft werden durch den Glauben, allezeit sterben, und wieder leben. Die Taufe hat den ganzen Leib gleichsam verschlungen, und wieder heraus gegeben. Also sollte auch die Kraft der Taufe (res baptismi) dein ganzes Leben mit Leib und Seele verschlingen, und wieder heraus geben am Jüngsten Tage, angethan mit dem Rock der Klarheit, und Unsterblichkeit. Also seynd wir niemals ohne der Kraft, und ohne dem Zeichen der Taufe, sondern müssen allezeit getauft werden je mehr und mehr, bis wir das Zeichen vollkömlich erfüllen am Jüngsten Tage.

107.

Da verstehst du nun, daß alles, was wir in diesem Leben thun, das da dienet das Fleisch zu tödten, und den Geist lebendig zu machen, zu der Taufe gehöre. Und je kürzer wir leben, je geschwinder wir unsere Taufe erfüllen; und je schwerers wir leiden, desto glückseliger wir unserer Taufe gleichförmig werden. Darum auch die Kirche zu der Zeit die allerglücklichste gewesen, da die Märtyrer täglich getödtet wurden, und geachtet wie Schlachtschafe. Denn damals die Oberhand in der Kirche hatte die Kraft der Taufe mit voller Gewalt, die wir jetzt nicht erkennen, vor der Vielheit der Werke und Menschenlehren. Denn alles, was wir leben, soll die Taufe seyn, und das Zeichen, oder das Sacrament der Taufe, erfüllen, weilen wir vor allen anderen befreyet, allein der Taufe seyn ergeben, das ist, dem Tode und der Auferstehung. Daß nun dieser Ruhm unserer Freyheit, und diese Wissenschaft von der Taufe, zu dieser Zeit gefangen genommen, wem können wir es danken, denn nur der einigen Tyranney des Römischen Bischofs? Welcher, als es dem fürnehmsten Hirten anstehet, vor allen am meisten solle seyn ein Prediger und Verkündiger dieser Freyheit und Wissenschaft, wie Paulus sagt 1 Cor 4, 1: **Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse.** Aber das thut er allein, daß er durch seine Decreta und Rechte unterdrücke, und sie gefänglich verstricke unter seine tyrannische Gewalt. Ey lieber, mit was Rechte (daß ich nicht sage, wie gottlos und verdammlich er diese Geheimnisse unterlasse zu lehren,) setzet der Pabst über uns Gesetze? Wer hat ihm die Gewalt gegeben, solche unsere Freyheit gefangen zu nehmen, die uns durch die Taufe geschenkt worden? Eines (wie ich gesagt habe,) ist uns in unserm Leben zu verrichten vorgestellt, daß wir getaufet, das ist, getödet werden, und durch den Glauben an Christum leben. Welcher auch allein hätte sollen gelehret werden, vornehmlich von dem obersten Hirten. Aber nunmehr, da der Glaube verschwiegen worden, ist mit unzählbaren Gesetzen von den Werken und Ceremonien die Kirche vertilget, die Kraft und Wissenschaft von der Taufe weggenommen worden, und der Glaube an Christum verhindert.

108.

Darum sage ich, weder der Pabst, noch Bischof, noch einiger Mensch, hat Gewalt, eine Sylbe zu setzen über einen Christenmenschen, es geschehe denn mit seinem Willen: und was anders geschieht, das geschieht aus einem tyrannischen Geiste. Deßwegen die Gebete, Fasten, Verehrungen, und alles, das der Pabst in allen seinen Decreten, derer viele und die unbillig sind, setzet und begehret, das begehret und setzet er gar nicht aus einzigem Rechte, und versündiget sich so oft wider der Kirchen Freyheit, so oft er derer eines sich unterfängt. Daher ist es kommen, daß die heutigen Geistlichen zwar gestrenge Beschirmer seyn der Kirchenfreyheit, das ist, der Steine, des Holzes, der Aecker, und Zinsen, denn jetzt die Kirchengüter (ecclesiastica) für geistliche (spiritualia) Güter gehalten werden. Aber mit eben denselben erdichteten Worten nehmen sie nicht allein die wahre Freyheit der Kirchen

gefangen, sondern sie untertreten dieselbe gänzlich, auch mehr denn der Türke, zuwider dem Apostel Paulo, der da spricht: **Werdet nicht der Menschen Knechte.** 1. Cor. 7, 23. Denn das heisset recht der Menschen Knechte werden, wenn man sich ihren tyrannischen Statuten und Gesetzen lasset unterwürfig machen.

109.

Es helfen und stärken diese gottlose und verfluchte Tyranney die Schüler des Pabsts, und drehen hieher, und verkehren die Worte Christi: **Wer euch höret, der höret mich,** Luc. 10, 36. Denn dieses Wort blasen sie mit vollen Backen auf zum Behelf ihrer Traditionen, da doch Christus das gesaget zu den Aposteln, als sie gingen das Evangelium zu predigen, und allein auf das Evangelium soll gezogen werden. Aber sie unterlassen das Evangelium, und legen es ihren Fabeln zu. Denn Christus spricht Johan. 10: **Meine Schafe hören meine Stimme** v. 27; **aber des Fremden Stimme hören sie nicht,** v. 5. Deßwegen ist das Evangelium hinterlassen worden, damit die Päbste und Bischöfe die Stimme Christi liessen erschallen; aber sie lassen ihre erschallen, und sie wollen gehöret seyn. Und der Apostel spricht, 1 Cor. 1, 17: **Er sey nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen.** Darum ist niemand verbunden an die Satzungen des Pabsts; man darf ihn auch nicht hören, als wenn er das Evangelium, und Christum lehret. Er soll auch nichts anders lehren, denn den ganzen freyen Glauben. Weil aber Christus sagt: **Wer euch höret, der höret mich.** Warum höret denn der Pabst auch nicht andere? Denn er nicht allein zu Petro saget: **wer dich höret.** Letztlich, wo der wahre Glaube ist, da muß auch nothwendig seyn das Wort des Glaubens. Warum höret denn ein ungläubiger Pabst nicht zu Zeiten seinen gläubigen Diener, der das Wort des Glaubens hat? Die Blindheit, die Blindheit regieret in den Päbsten.

110.

Andere aber, die noch viel unverschämter sind, eignen dem Pabste zu die Macht Gesetze zu geben, aus dem, das geschrieben stehet, Matth. 16, 19: **Alles was du binden wirst** etc. da doch Christus alda von den Sünden, dieselbe zu binden und zu lösen, handelt, nicht wie man die ganze Kirche solle gefangen nehmen, und mit Gesetzen unterdrücken. Also thut diese Tyranney alles mit ihren erdichteten Worten; indem sie Gottes Wort mit Gewalt verdrehen und verkehren. Dieses gestehe ich, daß diese verfluchte Tyranney die Christen dulden sollen, als sonst einen andern Zwang dieser Welt, nach dem, das Christus spricht: **So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete auch den linken,** Matth. 5, 39. Aber das beklage ich, daß die gottlosen Päbste sich berühmen, sie können dieses mit Rechte thun, und vermessen sich mit dieser Babylon der Christenheit zu rathen, und bringen auch diese Meynung jedermann bey. Wenn sie dieses thäten, daß sie wüßten, es wäre gottlos und tyrannisch, oder wir ihre Gewalt litten, so könnten wir es sicher rechnen unter dasjenige, das uns nützlich ist, dieses Leben zu tödten, und unsere Taufe zu

erfüllen, und bliebe uns unser Gewissen rein, zu rühmen, daß uns Gewalt und Unrecht geschehen. Aber nun wollen sie, daß das Gewissen unserer Freyheit also verstricket sey, daß wir sollen glauben, was sie thun, daß es wohl gethan sey, und dürfe man es nicht strafen, oder sich beklagen, daß unrecht gehandelt worden. Und da sie Wölfe sind, wollen sie dennoch für Hirten geachtet werden, da sie Antichristen sind, wollen sie an Christi statt geehret seyn. Nur für diese Freyheit und Gewissen schreye ich, und schreye getrost, daß mit keinem Rechte den Christen könne einigerley Gesetze aufgelegt werden, weder von Menschen, noch von Engeln, als so viel sie wollen. Denn wir sind frey von allen. Wird ja etwas aufgelegt, muß man es also tragen, daß das Gewissen der Freyheit unverletzt bleibe, das da wisse und gewiß sagen dürfe, daß ihm Gewalt geschehe, die es mit Ruhm dulde, und sich hüte, daß es dem Tyrannen nicht gut heisse, und auch nicht murre wider die Tyranny. **Denn wer ist** (spricht St. Petrus,) **der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet?** 1. Petr. 3,13. **Den Auserwählten muß alles zum besten dienen,** Röm. 8, 28. Jedoch weil diese Herrlichkeit der Taufe und der Christlichen Freyheit Glückseligkeit wenig wissen, auch für der Tyranny des Pabsts nicht wissen können, will ich mich alhier los wirken, und mein Gewissen befreyen, und rede den Pabst und alle Papisten an: daß, wenn sie nicht ihre Gesetze und Satzungen hinweg thun, und den Kirchen Christi ihre Freyheit wiedergeben, und verschaffen, daß sie gelehret werde, so sind sie schuldig an allen Seelen, die durch diese elende Gefängniß verderben, und daß das Pabstthum wahrlich nichts anders sey, denn das Reich Babylonis, und des wahrhaftigen Antichrists. Denn wer ist der **Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens,** 2 Thess. 2, 3. denn der, welcher durch seine Lehren und schändliche Statuten die Sünden und Verlust der Seelen in der Kirche vermehret, und dennoch in der Kirche sitzt als ein Gott? Aber dieses hat überflüssig erfüllet päbstliche Tyranny nunmehr von vielen Jahren her, die den Glauben ausgetilget, die Sacramenta verfinstert, das Evangelium unterdrucket, ihre aber nicht allein gottlose und ungeistliche, sondern auch barbarische und sehr ungelehrte Gesetze geboten, und dieselben ohne Ende gemehret.

111.

Darum siehe an das Elend unserer Gefängniß, **wie lieget die Stadt so wüste, die voll Volks war? Sie ist eine Witwe. Die eine Fürstin unter den Heyden, und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste, alle ihre Nächsten verachten sie.** Klagel. 1, 1. 2. Es sind so viel Orden, so viel Bräuche, so viel Secten, und so viel Professiones, so viel Bemühungen, so viel Werke, mit denen sich heutiges Tages die Christen bemühen, daß sie ihrer Taufe vergessen, und für so vielen Heuschrecken, Raupen, und Käfern, niemand können gedenken, daß er getauft sey, oder was er in der Taufe erlanget habe. Denn wir sollten seyn wie die kleinen getauften Kinder, die mit keinen Bemühungen noch Werken umgehen, sondern frey sind in allen Dingen, si-

cher und selig durch die herrliche Taufe. Denn auch wir sind Kinder in Christo, die stets getauft werden.

112.

Vielleicht möchte meinen obigen Worten entgegen gesetzt werden die Taufe der kleinen Kinder, die die Verheissung Gottes nicht verstehen, auch den Glauben der Taufe nicht haben können; darum entweder der Glaube nicht erfordert würde, oder die Kinder vergebens getauft würden. Hier sage ich, welches alle sagen, daß den kleinen Kindern zu Hülfe werde gekommen mit einem fremden Glauben, derer, die sie zur Taufe bringen. Denn gleichwie das Wort Gottes, wenn es gehöret wird, mächtig ist, daß es auch eines Gottlosen Herz verändern kann; das doch nicht weniger taub und unfähig ist, als irgend ein klein Kind: also wird auch durch das Gebet der Kirchen, welche das Kind vorträget und glaubet, dem alle Dinge möglich sind, das kleine Kind durch den eingegossenen Glauben verändert, gereinigt, und verneuert. Ich wollte auch nicht zweifeln, daß da nicht könnte ein erwachsener Gottloser, wenn die Kirche betete, und ihn Gott vortrüge, in einem jeden Sacrament verändert werden; wie wir von dem Gichtbrüchigen in dem Evangelio lesen, der durch anderer Leute Glauben ist gesund gemacht worden, Matth. 9. v. 1. Und aus der Ursache wollte ich gerne zulassen, daß die Sacramenta des Neuen Testaments kräftig seyn die Gnade zu geben, nicht allein denen, die keine Hinderniß, sondern auch denen, die ganz hartnäckig Hinderniß machen. Denn was sollte der Glaube der Kirchen, und ein gläubig Gebet nicht wegnehmen, da doch dafür wird gehalten, daß mit dieser Kraft St. Stephan Paulum den Apostel bekehret habe? Aber alsdenn thun die Sacramenta solches nicht aus ihrer Kraft, sondern in Kraft des Glaubens, was sie thun, ohne welchen Glauben (wie ich gesagt habe,) sie gar nichts thun.

113.

Es wird auch hier ferner gefragt: **Ob ein Kind, das noch nicht geboren, könne getauft werden, wenn es eine Hand oder Fuß aus der Mutter Leibe heraus streckte?** Hier urtheile ich nichts unbesonnen, und bekenne meine Unwissenheit. Und ich weiß nicht, ob das gnug sey, daß sie zum Grunde haben, nemlich, es wäre die Seele ganz in einem jeden Theile des Leibs. Denn nicht die Seele, sondern der Leib wird auswendig mit Wasser getauft. Ich will auch nicht urtheilen über dem, daß sie sagen, **der könne nicht wiedergeboren werden, der noch nicht geboren sey**, wiewol es heftig eintreibet. Darum überlasse ich dieses der Schulen des Geistes, und lasse unterdessen einen jeden bey seinen Gedanken. Eines thue ich alhier hinzu, und wollte Gott, ich könnte jedermann dessen bereden, nemlich, daß gänzlich alle Gelübden aufgehoben, oder vermieden würden, es möchten seyn Gelübden, daß man wollte geistlich werden, oder eine Wallfahrt thun, oder sonst andere Werke verrichten. Und daß wir blieben in der allergeistlichsten und bemühsamsten Freyheit der

Taufe. Es kann nicht ausgesprochen werden, wie viel der Taufe entziehe und verdunkele die Wissenschaft von der Christlichen Freyheit, die Einbildung von den Gelübden, die jetzt gar zu sehr bekannt. Daß ich unterdessen geschweige der unaussprechlichen, unzählbaren Gefahren der Seelen, welche die Lust zu geloben, und die ohne Rath vorgenommene Unbesonnenheit täglich je mehr und mehr häufet. O ihr ruchlosen Päbste, und unselige Hirten, die ihr sicher schnarchet, und in euren Begierden lüstern sey, und **euch nicht bekümmert über den grossen und sehr gefährlichen Schaden Josephs**. Hier sollte man mit einem gemeinen Verbote alle Gelübde entweder aufheben, bevorab die immerwährenden, und jedermann wieder zu den Gelübden der Taufe weisen, und fleißig ermahnen, daß niemand unbesonnen etwas gelobete, niemand zu geloben reize, ja hart und langsam sey die Gelübde zuzulassen. Denn wir haben in der Taufe übrig gnug gelobet, und mehr, denn das wir erfüllen können, und werden gnug zu schaffen haben, wenn wir nur dem einzigen Gelübde nachsönnen. Aber jetzt umziehen wir Wasser und Land, daß wir Judengenossen machen, Matth. 23 v. 15. wir füllen die Welt an mit Pfaffen, Mönchen und Nonnen; und diese alle setzen wir in das Kerker mit stetswährenden Gelübden. Alhier findet man, die disputiren und vorgeben, ein Werk in dem Gelübde gethan, sey besser unth fürtrefflicher denn das Werk, das ausser und ohne einem Gelübde gethan, und weiß ich nicht, mit was grössern Belohnungen es in dem Himmel andern vorzuziehen. O die blinden und gottlosen Pharisäer und Gleißner, die aus dem Werke, aus der Grösse, aus der Vielheit, und andern Qualitäten, die Gerechtigkeit und Heiligkeit abmessen, die doch bey Gott allein aus dem Glauben ermessen wird, bey welchem kein Unterschied ist der Werke, als so weit der Glaube von einander unterschieden.

114.

Mit diesen aufgeblasenen Worten machen diese gottlose Menschen ihren Erfindungen einen Beyfall und Anhang, und machen die Werke der Menschen groß, anzulocken den unverständigen Pöbel, der durch den Schein der Werke mehrentheils wird herumgeführt, zu grossem Nachtheil des Glaubens, zur Vergessung der Taufe, und zur Schmach der Christlichen Freyheit. Denn, dieweil ein Gelübde ein Gesetz ist und eine Anheischung, wenn die Gelübde vermehret werden, werden auch die Gesetze und Werke nothwendig gehäufet: wenn aber solche gehäufet, so wird der Glaube vertilget, und die Freyheit der Taufe gefangen genommen. Sie sind mit diesen gottlosen Schmeichelreden nicht vergnügt; sondern etliche thun noch darzu, daß der Eingang in einen Orden sey wie eine neue Taufe, welche man so oft dürfe erneuern, so oft der Vorsatz, in einen Orden zu gehen, von neuen wiederholet wird. Also haben diese Leute, die nur mit Gelübden umgehen, ihnen allein die Gerechtigkeit, die Seligkeit und den Ruhm zugeeignet; den Getauften haben sie ganz nichts überlassen, womit sie ihnen könnten verglichen werden. Der Römische Bischof, alles Aberglaubens Hauptursache bestätigt, billiget und lobet jetzt diese Arten zu leben mit

herrlichen Bullen und Freyheiten. Aber der Taufe gedenket man gar nicht. Und mit diesem scheinbaren Wesen (wie ich gesagt habe) treiben sie das willige Volk Christi wohin sie wollen, daß sie, als Undankbare gegen ihre Taufe, sich vermessen, mit ihren Werken ein mehrers zu leisten, als andere mit ihrem Glauben. Darum auch Gott, der bey den Bösen und Verkehrten auch verkehrt, und indem er will die Undankbarkeit und Hochmuth derer, so mit Gelübden umgehen, rächen, machet, daß sie ihre Gelübde nicht halten, oder doch mit grosser Beschwerung halten, und in ihren Gelübden vertieft bleiben, und nimmer die Gnade des Glaubens und der Taufe erkennen; und weil ihr Geist Gotte nicht vertrauet, sie stetig in ihrer Gleißnerey verharren, und zuletzt der ganzen Welt ein Spott seyn; indem sie immer der Gerechtigkeit nachtrachten, und doch zu der Gerechtigkeit niemals kommen. Damit sie also die Worte Esaiä 2, 8. erfüllen: **Das Land ist voll Götzen.**

115.

Jedoch will ich nicht verboten haben, oder widerstreben, wenn jemand in geheim aus freyem Willen etwas wollte geloben, damit ich die Gelübde nicht gar verachte, oder verdamme. Aber daß daraus eine öffentliche Lebensart sollte gemacht, oder bestätigt werden, widerathe ich gänzlich. Es ist gnug, daß einem jeden erlaubt ist, für sich Gelübde zu thun, auf seine Gefahr. Daß aber gelobet sollte werden eine öffentliche Art zu leben, Gelübde zu thun, achte ich, es sey der Kirche, und den einfältigen Leuten schädlich. Erstlich, daß es nicht wenig dem Christlichen Leben widerstrebet, deßwegen, weil ein Gelübde ist ein äusserlich Gesetz, und eine Menschensatzung und Vermessenheit, von welchen (Gesetzen) die Kirche durch die Taufe ist befreyet. Denn ein Christ ist an kein Gesetz verbunden, denn nur an das göttliche. Hernach, daß das Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams, und der stetigen Armuth, in der Schrift kein Exempel hat. Das aber aus der Schrift kein Exempel hat, das ist gefährlich, und soll gar niemand gerathen, viel weniger für eine gemeine und öffentliche Art zu leben gehalten werden. Wiewol ich einem jeden auf seine Gefahr, was er will, vorzunehmen nachlasse. Denn etliche Werke wirket der Geist in wenigen, die da nicht sollen zu einem Exempel, oder zu einer gemeinen Lebensart angezogen werden.

116.

Ich besorge auch heftig, es mögen solche Arten zu geloben der Geistlichen seyn aus der Zahl derer, von denen Sanct Paulus geweissaget hat: **Es werden in Gleißnerey Lügenreder seyn, die da verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat zu nehmen mit Danksagung**, 1 Tim. 4. v. 2. Es soll mir auch niemand vorwerfen Bernhardum, Franciscum, Dominicum, und dergleichen Ordenstifter oder Vermehrer. Denn Gott ist erschrecklich, und wunderbar in seinen Rathschlägen über die Menschenkinder. Er hat Danielem, Ananiam, Azariam, und Misael bey Verwaltung des Babylonischen Reichs, das ist, mitten unter der Ruchlosigkeit, können erhalten; warum hätte er

denn auch nicht diese in einer gefährlichen Lebensart heiligen, oder mit einem sonderlichen Werke des Geists regieren können: welches er doch nicht wollte ändern zum Exempel vorstellen lassen. Und es ist gewiß, daß ihrer keiner durch seine Gelübde oder geistlichen Orden ist selig worden; sondern allein durch den Glauben, durch welchen wir alle selig werden. Wider welchen unter allen nichts heftiger streitet, denn diese scheinbare Dienstbarkeiten der Gelübden. Aber es beliebt alhier jedweder seine Gedanken; ich will darinn, wo ich angefangen, fortfahren.

117.

Dieweil ich rede für die Freyheit der Kirchen, und für den Preis der Taufe, so muß ich den Rath mittheilen, den ich durch des Heiligen Geists Unterweisung gelernet. Darum rathe ich, erstlich, den Vorstehern der Kirchen, daß sie alle diese Gelübde oder Lebensart der Gelobenden aufheben, oder sie weder billigen noch hochheben; oder, wo sie ja das nicht thun würden, rathe ich allen, die mit wenigerer Furcht wollen selig werden, daß sie sich von allen Gelübden, und am meisten von den grossen und stetigen, enthalten, insonderheit die Jungen. Das rathe ich darum, zum ersten, weil solch Leben in der Schrift kein Zeugniß noch Exempel hat; sondern ist allein durch der Päbste Bullen (ja rechte Bullen oder Blasen,) aufgeblasen. Darnach, weil es zur Gleißnerey geneigt ist, wegen seines Scheins und Singularität. Daher denn erwächset Hoffart, und Verachtung des gemeinen Christlichen Lebens. Und wenn sonst keine andere Ursache wäre, solche Gelübde abzuschaffen, hätte doch diese allein Nachdrucks genug, daß durch sie dem Glauben und der Taufe wird viel entzogen, und die Werke groß gemacht werden, die ohne Schaden nicht können groß gemacht werden. Denn unter viel tausenden ist kaum einer, der nicht viel mehr die Werke in den Orden hoch halte, als den Glauben. Durch welche Raserey je einer besser will seyn, denn der andere, als ob etliche härter, die ändern nicht so hart leben müßten, (strictiores et laxiores,) wie sie reden.

118.

Derohalbeu rathe ich niemand, ja ich widerrathe vielmehr jedermann, in einen Orden, oder Priesteramt zu treten, er sey dann mit solcher Wissenschaft versehen, daß er verstehe, daß die Werke der Geistlichen, und der Priester, wie heilig und hoch sie auch seyn mögen, vor dem Angesichte Gottes gar nicht unterschieden seyn von den Werken eines Bauren, der aufm Felde arbeitet, oder eines Weibes, die ihrer Haushaltung abwartet: sondern daß alles vor Gott nach dem Glauben geschätzt werde. Wie Jeremias am 5. Cap. v. 3 spricht: **Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben.** Und Sirach 33, 27: **Was du vornimmst, so vertraue Gott von ganzem Herzen. Denn das ist Gottes Gebot gehalten.** Ja, es begibet sich oft, daß ein häuslich und schlecht Werk eines Knechts oder einer Magd, angenehmer ist, als alles Fasten und alle Werke eines Ordensmannes und der Priester, aus Mangel des

Glaubens. Weilen demnach muthmassig, daß die Gelübde heute zu Tag nur dienen, daß die Werke gerühmet und man vermessener werde, ist zu besorgen, daß nirgend weniger sey vom Glauben und Kirchen, als eben in den Priestern, Mönchen, und Bischöffen: und daß sie seyen die rechten Heyden und Heuchler, die sich für die Kirche, oder für das Herz der Kirchen, item, für Geistliche und für Regierer der Kirchen halten, da sie doch nichts minders seynd, denn dergleichen. Und das gemeine Christenvolk sey das rechte Volk, das in die Babylonische Gefängniß geführet, bey deme alles gefangen genommen, was uns in der Taufe frey geschenkt; und ist ein wenig und armes Landvolk überblieben, die, als den Eheleuten begegnet, vor ihren Augen gar geringe sind.

119.

Aus diesem erkennen wir zwey trefliche Irrthümer des Römischen Bischofs. Der erste, daß er in den Gelübden dispensiret; und dasselbe thut, als ob er alleine vor allen Christen diese Gewalt habe. So groß ist der ruchlosen Leute Frevl und Kühnheit. Denn wenn in einem Gelübde kann dispensiret werden, so kann auch ein jeder Bruder mit seinem Nächsten, und er mit ihm selber dispensiren. Wo aber der Nächste nicht kann dispensiren, so kann auch der Pabst mit keinem Rechte dispensiren. Denn woher hat er doch diese Gewalt? Von den Schlüsseln? Aber diese seynd allen gemein, und gelten nur bey den Sünden, Matthäi am 18. Weil sie aber selber bekennen, daß die Gelübde sind eines göttlichen Rechtens; was betrugt und verderbet denn der Pabst die elenden Seelen, indem er in göttlichen Rechten dispensiret, darin es sich doch nicht lässet dispensiren. Er schnattert zwar in dem Titel von den Gelübden und Auflösung der Gelübden, daß er die Gelübde könne verändern; wie vorzeiten in dem alten Gesetze die erste Geburt eines Esels konnte verwechselt werden mit einem Schafe. Gerade als ob es einerley wäre, die erste Geburt eines Esels, und ein Gelübde, das er so beständig allenthalben erfordert zu leisten. Oder dieweil der HeRR in seinem Gesetze ein Schaf für einen Esel gesetzt zu wechseln; so mag auch der Pabst, der ein Mensch, in dem Gesetze, das nicht sein, sondern GoTTes ist, eben auch die Gewalt haben. Dieses Decret hat nicht der Pabst gemacht, sondern ein für den Pabst gewechselter Esel; so heftig thöricht und gottlos ist er.

120.

Der andere Irrthum ist, daß er verordnet die Ehe zu zertrennen, wenn eines unter ihnen, ob es gleich mit des andern Widerwillen geschieht, in ein Kloster gehet, wenn die Ehe noch nicht durch eheliche Beywohnung vollzogen. Ey lieber, welcher Teufel bläset dem Pabste solche ungeheure Sachen ein? Gott gebeut dem Menschen, daß er soll die Zusage halten, und die Wahrheit in acht nehmen. Darnach, Gott befiehet, es solle ein jeder von dem Seinen Guts thun. Dann **er hasset raubische Brandopfer**, wie er durch Esaïam Cap. 61. v. 8. spricht. Nun ist ein ehelich Gemahl dem andern wegen des Vergleichs die Zusage zu hal-

ten schuldig, und ist nicht sein eigen. Solche Zusage kann er mit keinem Rechte auflösen, und was er von dem Seinen thut, das thut er vom Raube, wider des andern Willen. Oder warum gehet auch nicht, vermöge dieser Regel, in einen Orden, und wird aufgenommen der mit Schulden überladen ist, damit er seiner Zusage entlediget werde, und also dürfe sein Versprechen verleugnen? O ihr Blinden! ihr Blinden! Was ist grösser: die Zusage zu halten, das von Gott geboten, oder das Gelübde, welches von einem Menschen erdichtet und erkohren? Du Pabst bist ein Seelenhirte: und ihr seyd Doctores der heiligen Schrift, die ihr dieses lehret. Aus was Ursachen lehret ihr aber also? darum, weil ihr das Gelübde höher ehret, denn die Ehe. Aber ihr machet nicht den Glauben, der allein alles groß machet, sondern die Werke groß, die nichts vor GoTT seynd, oder alle gleich sind, so viel das Verdienst betrifft.

121.

Derohalben zweifele ich nicht, es könne in denen Gelübden, die da recht seynd, weder Menschen, noch Engel dispensiren. Aber ich bin bey mir selbst noch nicht ganz gewiß, ob die Dinge alle unter die Gelübde gehören, die heute zu Tage gelobet werden. Dergleichen ist das recht lächerliche und thörichte Gelübde, daß die Eltern, ihr noch nicht gebornes, oder gar junges und zartes Kind, in einen Orden, oder zur stetigen Keuschheit geloben. Da doch dieses gewiß ist, daß es unter keine Gelübde gehöre. Und es scheint eine Verspottung Gottes zu seyn, indem sie die Dinge geloben, die gar nicht in ihrer Gewalt seynd. Ich komme zu den Ordensleuten, welcher drey Gelübde, je mehr ich sie betrachte, je weniger ich sie verstehe; und wundert mich, woher doch diese scharfe Anforderung der Gelübden entstanden sey. Und verstehe ich das noch viel weniger, in welchem Jahr des Alters solche Gelübde können geschehen, daß sie recht und gültig seyn.

122.

Das gefället mir, daß sie hierinn alle eins, daß vor den mündigen Jahren ihre Gelübde unkräftig seyn. Wiewol sie einen grossen Haufen der Kinder hie betrügen, die sowol ihr Alter nicht wissen, als die Sache, die sie geloben. Denn bey denen, die da ausgenommen sollen werden, nehmen sie die mündigen Jahre nicht in acht, indem sie die, so sich darzu bekennen (professos,) mit einem schrecklichen Gewissen, als ob hernach die Einwilligung wäre erfolgt, gefangen halten und verschlingen. Gerade als ob das Gelübde, das vor sich selbst untauglich gewesen, endlich mit der Zeit tüchtig würde. Aber das bedünkt mir närrisch zu seyn, daß von andern solle eine Zeit gesetzet werden dem rechtmäßigen Gelübde eines andern, da doch sie ihnen selbst die Zeit nicht können setzen. Ich sehe auch nicht, warum ein Gelübde gültig, das in dem achtzehnten Jahre geschehen, aber nicht das, welches in dem zehnten oder zwölften. Der vergnüget mich auch nicht, der da wollte sagen, daß in dem achtzehnten Jahre der Mensch seine fleischliche Begierde empfindet. Wie, wenn

er sie kaum empfinde in dem zwanzigsten, oder dreyßigsten Jahre, oder vielleicht stärker empfinde in dem dreyßigsten, denn in dem zwanzigsten? Oder warum setzt man nicht auch eine Zeit der Armuth, und dem Gehorsam? Aber was vor eine Zeit wirst du geben, darinn er merke, daß er geizig oder hoffärtig? Da auch die allergeistlichsten diese Bewegung kaum an ihnen merken. Darum wird kein Gelübde gewiß und rechtmäßig seyn, als bis wir geistlich worden seyn, und alsdenn der Gelübden nicht mehr bedürfen. Siehest du demnach, daß diese Sachen ungewiß und sehr gefährlich seyn. Darum wäre es ein heilsamer Rath, wenn man solche hohe Lebensarten, von den Gelübden befreyet, allein dem Geiste überliesse, wie sie vorzeiten gewesen, und sie gar nicht in eine Art eines stetigen Lebens verwandelte. Und dieses sey gnug von der Taufe, und ihrer Freyheit. Zu seiner Zeit werde ich vielleicht weitläufiger von den Gelübden reden; wie denn fast noth wäre, darvon einen eigenen Tractat zu machen.

Von dem Sacrament der Busse.

123.

Zum dritten, soll von dem Sacrament der Busse geredet werden, darinn ich, nachdem von mir etliche Tractätlein und Disputationes heraus gegeben, sehr viel erzürnet, und was ich darvon hielte, mich erkläret. Jetzt will ich kürzlich wiederholen, um die Tyranny zu offenbaren, die nicht weniger hier überhand genommen, als in dem Sacrament des Brods. Denn in diesen zweyen Sacramenten, weil der Gewinn und Geldsuchung Statt haben, hat unglaublich der Hirten Geiz gewütet wider die Schafe Christi. Wiewol, wir jetzt von den Gelübden gesehen haben, auch die Taufe, damit dem Geize gedienet würde, erbärmlich untergegangen in den Erwachsenen.

124.

Das erste, und das Hauptübel in diesem Sacrament ist, daß dieses Sacrament von ihnen ist gänzlich abgethan, daß nichts davon blieben ist. Denn weil es, wie die andern zwey obgemeldeten Sacramenta, bestehet aus dem Worte der göttlichen Verheissung, und unserm Glauben, haben sie beydes über den Haufen geworfen. Denn das Wort der Verheissung, da Christus sagt Matth. 16. v 19: **Alles, was du binden wirst** etc. und in dem 18. Cap. v. 23: **Alles, was ihr binden werdet**; und Johannis am 20. v. 23: **Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen** etc. (durch welche Wort der Glaube derer, so Busse thun, wird erwecket, die Erlassung der Sünden zu erlangen,) haben sie zum Behuf ihrer Tyranny gebraucht. Denn in allen ihren Büchern, Lehren und Predigten haben sie sich nicht bemühet, daß sie lehreten, was den Christen in diesen Worten verheissen wäre, was sie sollten glauben, und was vor einen Trost sie hätten; sondern wie weit, wie tief sie mit ihrer Macht und Gewalt ihrer Tyranny konnten treiben, bis endlich etliche angefangen auch den Engeln im

Himmel zu gebieten, und berühren sich mit unglaublicher und rasender Ruchlosigkeit, sie hätten mit diesen Worten im Himmel und auf Erden Gewalt empfangen, auch Macht im Himmel zu binden. Also lehren sie ganz nicht von des Volks heilsamen Glauben, sondern sie plaudern nur von der tyrannischen Gewalt der Päbste; da doch Christus nichts von der Gewalt, sondern alles von dem Glauben handelt.

125.

Denn Christus hat nicht Reiche, nicht Botmäßigkeiten, nicht Herrschaften, sondern Dienste in seiner Kirche verordnet. Wie wir aus Sanct Paulo gelernet haben, der da spricht: **Da für halte uns jedermann, nemlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse**, 1 Cor. 4. v. 1. Darum, gleich wie er an dem Orte, da er spricht: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden**, hat den Glauben erwecket derer, so getaufet würden, daß durch dieses Wort der Verheissung der Mensch gewiß sey, wenn er getaufet werde und glaube, daß er werde selig werden. Da denn ganz keine Gewalt gegeben ist, sondern allein ein Dienst für die, so da sollen getaufet werden, verordnet: also auch alhier, wenn er sagt: **Alles was du binden wirst**, etc. erwecket er den Glauben des Bußfertigen, daß er durch dieses Wort der Verheissung gewiß sey, wenn, er entbunden werde, und glaube, daß er auch wahrhaftig entbunden sey in dem Himmel. Da denn ganz nicht die Gewalt, sondern der Dienst deß, der da löset, wird berührt. Und ist wol zu verwundern, was doch den blinden und hoffärtigen Menschen müsse wiederfahren seyn, daß sie nicht auch aus der Verheissung der Taufe eine Tyranney an sich gezogen: oder, weil sie dieselbige nicht von der Taufe an sich gezogen, warum sie dessen in der Verheissung der Busse sich unterfangen mögen haben. Da doch an beyden Orten ein gleicher Dienst, eine gleiche Verheissung, und gleiche Beschaffenheit des Sacraments. Das man nicht kann leugnen, wenn die Taufe nicht allein Petro zugehöret, daß auch die Schlüssel mit gottloser Tyranney allein dem Pabst zugeeignet werden.

126.

Deßgleichen wenn er spricht: **Nehmet, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das ist der Kelch in meinem Blut**, etc. erwecket er den Glauben derer, die da essen, daß mit diesen Worten ihr Gewissen durch den Glauben bevestiget, sie gewiß seyn, sie empfahen Vergebung der Sünden, wenn sie werden essen. Und wird hier keiner Gewalt gedacht, sondern allein des Diensts. Aber die Verheissung der Taufe ist noch so zum wenigsten den unmündigen Kindern blieben, des Brods und des Kelchs Verheissung ist erloschen, und in eine Dienstbarkeit des Geizes verändert, und ist aus dem Glauben ein Werk, und aus dem Testament ein Opfer worden. Die Verheissung der Busse ist verwandelt in eine sehr grausame Tyrannei und muß man es mehr denn vor ein weltlich Reich halten. Hiermit ist unser Babylon nicht vergnüget gewesen. Sie hat auch den Glauben so gar ausgetilget, daß

sie mit unverschämter Stirn leugnete, daß der Glaube in diesem Sacrament nöthig wäre: ja aus antichristlicher Ruchlosigkeit es für eine Ketzerey achtete, wenn jemand spräche, daß der Glaube in diesem Sacrament nöthig wäre.

127.

Was hat diese Tyranney mehr thun mögen, und hat es nicht gethan? **Wir sitzen recht an den Wassern zu Babel, und weinen, wenn wir an Zion gedenken. Unsere Harfen hängen wir an die Weiden, die drinnen sind,** Ps. 137. v. 1. 2. Gott verfluche diese unfruchtbare Weiden dieser Flüsse, Amen.

128.

Nachdem nun die Verheissung und der Glaube verdunkelt und umgekehret, lasset uns sehen, was sie an ihre Statt gesetzt haben.

129.

Drey Theil haben sie der Busse gegeben: die Reu, die Beichte, und die Gnugthuung; doch also, daß sie von jedem weggenommen, wo was gutes dran gewesen, und an deren Stelle ihren Willen und Tyranney gesetzt. Erstlich haben sie die Reu also gelehret, daß sie dieselbe dem Glauben der Verheissung weit vorgezogen, und besser gemachet, als welche da nicht wäre ein Werk des Glaubens, sondern ein Verdienst. Ja, sie gedenken auch des Glaubens gar nicht. Dann also seynd sie an den Werken gevangen, und den Exempeln der Schrift, darin gelesen wird, daß viel die Gnade erlanget wegen ihres Herzens Reue und Erniedrigung. Aber sie sehen den Glauben nicht, der solche Reue und Schmerzen des Herzens gewirket hat. Wie von den Ninivitern, Jonä am 3. v. 5. geschrieben stehet: **Die Leute zu Ninive glaubeten an Gott, und liessen predigen, man sollte fasten,** etc. Die noch kühner und ärger sind als diese, haben eine kleine und Halbreu erdichtet, zu Latein Attritio genannt, welche durch Kraft der Schlüssel (die sie nicht wissen,) eine rechte Reue würde. Diese Halbreu (attritionem) haben sie den Gottlosen und Ungläubigen geschenkt, daß also die ganze Reue abgethan würde.

130.

O des unerträglichen Zorns Gottes! sollte das in der Kirche Gottes gelehret werden? Nachdem nun der Glaube und sein Werk abgethan, gehen wir also in den Menschenlehren und Wahnem sicher einher, ja wir verderben drinnen. Es ist ein groß Ding um ein zerschlagenes Herz, und ist nur von dem Glauben, der da entbrannt gegen die Verheissung, und göttliche Dräuung, welcher die unbewegliche Wahrheit Gottes ansiehet, erzittert, erschricket, und

das Gewissen also zerknirschet, und wieder erhöht und tröstet, und erhält das zerknirschete, daß also die Wahrheit der Dräuung Gottes eine Ursache der Reue, und die Wahrheit der Verheissung eine Ursache des Trosts, wenn man glaubet, und mit diesem Glauben der Mensch Vergebung der Sünden erlanget. Darum soll vor allen Dingen der Glaube gelehret und erwecket werden. Wenn der Glaube erlanget, alsdenn werden die Reu und der Trost vor sich unfehlbar folgen. Derowegen ob gleich diese etwas lehren, die aus der Zusammensetzung und Anschauung ihrer Sünden lehren eine Reu zu machen, so lehren sie doch gefährlich und unrecht, indem sie nicht zuvor die Ursachen und Anfang der Reue lehren, nemlich die unbewegliche Wahrheit der göttlichen Dräuung und Verheissung, den Glauben zu erwecken. Damit sie verstehen, wie sie mit grösserer Mühe die göttliche Wahrheit müssen anschauen, dadurch sie gedemüthiget und erhöht werden, als, die Menge ihrer Sünden, welche, so sie ohne die Wahrheit Gottes angesehen werden, vielmehr werden erneuren, und vermehren die Begierde zur Sünde, denn daß sie eine Reu sollten machen. Ich geschweige hier die unerträgliche Arbeit, die sie uns aufgeleget haben, nemlich, daß wir über alle Sünden sollten eine Reue machen. Da doch dieses unmöglich, und wir den wenigsten Theil der Sünden können wissen: auch letztlich die guten Werke als Sünden sind befunden worden. Wie in dem 143. Psalm v. 2. geschrieben stehet: **Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Dann vor dir ist kein Lebendiger gerecht.** Denn es ist gnug, daß wir die Sünden bereuen, welche uns in unsern Gewissen ängstigen und quälen, und die man sich in seinem Gedächtniß leichtlich wieder vorstellen kann. Dann welcher also geängstiget ist, der ist ohne Zweifel bereit alle Sünden zu bereuen, und zu fürchten, und wird sie bereuen und sich dafür entsetzen, wo sie ihm ins künftige werden offenbaret werden. Darum vertraue nicht auf deine Reue, und eigne nicht zu deinem Schmerzen die Erlassung der Sünden. Dann Gott siehet dich nicht darum an, sondern von deines Glaubens wegen, durch welchen du seinen Dräuungen und Verheissungen geglaubet hast, der in dir einen solchen Schmerzen gewirket hat. Und darum soll das nicht heimgeschrieben werden deinem Fleiß, der da zusammen liest deine Sünden, sondern der Wahrheit Gottes und unserm Glauben ist bezumessen, was da guts in der Busse ist.

131.

Alle andere Dinge sind Werke und Früchte, die von ihnen selbst nachfolgen, und machen keinen frommen Menschen, sondern geschehen von einem, der jetzt fromm worden ist durch den Glauben der Wahrheit Gottes. **Also ging Dampf auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde; die Grundveste der Berge regeten sich, und bebeten da er zornig ward,** wie gesagt wird in dem 18. Psalm v. 8. 9. Zuerst ist das Erschrecken der Dräuung, das die Gottlosen anzündet; wenn nun der Glaube dieses Schrecken, wie der Zunder das Feuer, fängt, so gehet davon die Reue, wie ein Dampf, auf etc.

132.

Doch, die Reue hat nicht so viel von der Tyranney und Gewinnsucht, sondern durchgehends von der Ruchlosigkeit und verderblichen Lehren, leiden müssen. Die Beichte aber und die Gnugthuung sind fürtrefliche Werkstätte worden des Gewinnes und der Gewalt.

133.

Von der Beichte höre zu dem ersten. Es ist kein Zweifel, daß die Beichte der Sünden nothwendig sey, und von Gott geboten. **Sie wurden getauft von Johanne im Jordan, und bekannten ihre Sünden**, Matth. 3. v. 6. **So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, der unsere Sünden vergibt. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und ist sein Wort nicht in uns**, 1 Joh. 2. v. 9. So dann den Heiligen nicht gebühret, ihre Sünden zu verleugnen, wie vielmehr sollen die ihre Sünden beichten, die mit öffentlichen und grossen Sünden behaftet seynd. Die angestellte Beichte aber wird am allerkräftigsten bewiesen Matth. 18. v. 15. sqq. da Christus lehret, **den Bruder, so an dir sündigt, zu strafen, der Gemeine anzuzeigen, und anzuklagen; und wo er das nicht hören wird, aus der Gemeine zu stossen**. Alsdann wird er aber die Strafen hören, so er seine Sünden erkennen und beichten, und der Strafe sich willig untergeben wird.

134.

Aber die heimliche Beichte, die jetzt gebräuchlich ist, ob sie schon aus der Schrift nicht mag bewähret werden, gefällt sie mir doch wunderbarlich wohl, und ist auch nütz und nothwendig; und ich wollte nicht, daß sie nicht wäre; sondern ich freue mich, daß sie ist in der Kirche Christi. Dann sie den bekümmerten Gewissen eine einzige Hülfe ist. Sinte mal wann also unserm Bruder sein Gewissen aufgewecket und das Böse, das verborgen lag, treuherzig entdeckt ist, empfahen wir ein Wort des Trosts aus dem Mund unsers Bruders, von Gott gesprochen; welches, so wir es mit dem Glauben annehmen, machen wir uns befriediget in der Barmherzigkeit Gottes, welcher durch den Bruder mit uns redet. Allein das verwerfe ich, daß solche Beichte in eine Tyranney und Geldschinderey der Päbste gerathen ist. Dann sie ihnen die heimlichen Sünden vorbehalten, und gebieten sie darnach etlichen zu beichten, die sie darzu bestimmt und verordnet haben. Mit solchem umtreiben sie die Gewissen der Menschen, und wollen nur Bischöfe seyn; die wahren Werke, so den Bischöfen zustehen, als da sind predigen und die Armen versorgen, seynd gänzlich von ihnen verachtet. Ja, es behalten ihnen an dem allermeisten diese ruchlosen Tyrannen die Sünden vor, so für die allergeringsten zu achten seynd. Aber die grossen Sünden lassen sie den gemeinen Pfaffen. Als da sind die lächerlichen und erdichteten Stücke in der Bulle des Abendmahls des Herrn, die auf den Grünen Donnerstag zu Rom verkündigt werden.

135.

Ja, damit desto offener werde ihre schändliche Ruchlosigkeit, pflegen sie dasjenige, was da wider die Ehre Gottes, wider den Glauben, und die ersten Gebot lauffet, nicht allein ihnen nicht vorzubehalten, sondern auch zu lehren, und zu bewahren. Als da sind die Läufe der Wallfahrten, die unrechtmäßige Ehererbietung der Heiligen, mancherley Vertrauen und Uebung der Werke und äusserlichen Ceremonien. Durch welche alle der Glaube Gottes ausgetilget, und die Abgötterey geheget wird: Wie auf diesen heutigen Tag geschieht, daß wir jetzt keine andere Bischöfe haben, dann vorzeiten Jerobeam zu Dan und Bersaba aufgerichtet hat, Diener der güldenen Kälber, als die da nicht wissen den Glauben, das Gesetz Gottes, und was zu der Weidung der Schafe Christi gehöret, sondern allein zu ihren erdichteten Werken das Volk mit Furcht und Gewalt zwingen und treiben. Und wiewol ich rathe, daß man diesen Gewalt der vorbehaltenen Artikel dulden und leiden soll; gleichwie auch Christus geboten hat alle Tyranney zu leiden, und uns gelehret diesen Geldschindern gehorsam zu seyn: dennoch gebe ich nicht zu, daß sie solche vorbehaltene Macht haben, und glaube auch nicht, daß sie das mit einem Buchstaben bewähren mögen. Ich will aber dawider das Gegentheil beweisen.

136.

Erstlich hat Christus Matth. 18. v. 15. von öffentlichen Sünden gesaget, daß wir die Seele unsers Bruders gewonnen haben, so er gestraffet uns hört, und nicht noth sey ihn der Kirche darzugeben, er wolle uns dann nicht hören. Und also mag die Sünde unter den Brüdern verbessert werden; wie vielmehr ist das wahr in heimlichen Sünden, daß sie hingenommen werden, so ein Bruder dem andern willig die Sünde bekennet hat, also daß es nicht noth sey der Kirchen, das ist, den Prälaten oder Priestern (als sie schwatzen und auslegen), das zu sagen. Ueber dergleichen Meynung haben wir andere bewährte Worte Christi, der am selben Ort spricht Matth. 18, 18: **Was ihr auf Erden binden werdet, soll in dem Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch in dem Himmel aufgelöset seyn.** Das ist allen und einem jeden Christenmenschen gesagt. Da er auch wiederum dergleichen mehr spricht v. 19: **Weiter sage ich euch: Wo zween aus euch auf Erden eins werden, alles, das sie begehren, soll ihnen geschehen von meinem Vater, der in dem Himmel ist.** So dann ein Bruder dem andern seine Heimlichkeit eröffnet, und Gnade begehret, der verwilliget wahrlich auf Erden mit seinem Bruder in der Wahrheit, die Christus ist. Davon Christus weiters daselbst seine obgenannten Reden bestätigt, wenn er spricht v. 20: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wo da zwey oder drey in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen.**

137.

Derhalben zweifle ich nicht, daß er sey von seinen heimlichen Sünden erlediget, welcher dieselben entweder von ihm selbst gutwillig bekennet, oder so er darum gestraft worden, Gnade begehret, und sich gebessert hat, vor einem jeden seinem Bruder, unangesehen was darwider die Päbste mit ihrer Gewalt toben und wüten. Dieweil Christus einem jeden Gläubigen die Macht zu absolviren öffentlich gegeben hat. Thun noch eine kleine Ursach darzu. Wo irgend einzige Vorbehaltung der Sünden gelten sollte, daß ohne ihre Nachlassung niemand selig würde, so hinderten am allermeisten das Heil die obgemeldten Stücke, auch die guten Werke und Abgötterey, so uns die Päbste jetzund lehren. Hindern denn die schweren nicht, wie vielweniger hindern die leichtern, so am allerthörlichsten vorbehalten werden. Aber die unwissenden und blinden Hirten verursachen diese abendtheuerliche Dinge in der Kirche.

138.

Darum ich ermahnen wollte diese Babylonische Fürsten und Bischöfe zu Bethaven, daß sie sich mäßigten vor allen Fällen der Sünden, ihnen vorzubehalten. Darnach, daß sie die Gewalt, Beicht der heimlichen Sünde zu hören, frey gestatteten allen Brüdern und Schwestern; auf daß der Sünder, wem er wollte, seine Sünden offenbare, Vergebung und Trost, das ist, das Wort Christi begehre aus dem Mund seines Nächsten. Dann sie anders nichts mit solchem ihrem Frevel ausrichten, dann daß sie die Gewissen der Schwachen ohne Ursache verstricken, ihre ruchlose Tyranney bestätigen, und aus den Sünden und dem Verlust der Brüder ihren Geiz ersättigen. Dann also beflecken sie ihre Hände in dem Blut der Seelen, und werden die Kinder verschluckt von ihren Eltern, und Ephraim verschluckt Juda, und Syrien Israel mit offenem Munde, als Esaias spricht.

139.

Zu diesen bösen Stücken haben sie die Umstände dazu gesetzt; item: Mutter, Schwestern, Töchter, Schwäger, Zweige und Früchte der Sünden, nemlich durch spitzfindige und müßige Leute erdacht, auch in den Sünden, gleich dem Baum der Gesipschaft und Magschaft; so gar fruchtbar ist Gottlosigkeit und Unwissenheit. Denn diese ihre Erdichtung (sie sey welches Schalks Fund sie wolle,) ist zu einem gemeinen Gesetze worden, gleich wie viel anders mehr. Also wachen über die Kirche Christi die Hirten, daß sie alles dasjenige, so diesen allerthörlichsten Gelübdern geträumet, von Aberglauben oder neuen Werken, alsbald eröffnen, mit Ablaß zieren, und mit Bullen bestätigen. So viel fehlet noch, daß sie auch verbieten dem Volk Gottes den rechten Glauben, und die Freyheit zu bewahren. Was Gemeinschaft hat aber die Freyheit mit der Babylonischen Tyranney? Ich rathe aber, alle Umstände der Sünden ganz und gar zu verachten. Bey den Christen ist nicht mehr denn

ein Umstand, welcher ist, daß der Bruder gesündigt hat. Denn es ist keine Person zu vergleichen der Christlichen Brüderschaft, und thut auch nicht anders die Beobachtung der Umstände der Stätte, Zeit, Tage, Personen, oder ein ander dergleichen aufgeblasener Aberglaube, dann daß er die Dinge groß mache, die nichts sind, zum Nachtheil denen die es alles seynd. Als ob etwas treflichers und grössers seyn möchte, dann die Würde der Christlichen Brüderschaft. Also binden sie uns an die Stätte, Tage, und Personen, damit dadurch vertilget würde der Wahn des brüderlichen Namens, und daß wir dieneten der Gefängniß für die Freyheit, wir, denen alle Tage, Stätte, Personen und was äusserlich ist, gleich gelten.

140.

Von der Gnugthuung, wie ungeschickt sie davon gelehret, habe ich überflüssig gesagt, in den Sachen des Ablasses, welchen sie sehr mißbrauchet haben, die Christen zu verderben, an Leib und Seel.

141.

Erstlich haben sie davon also gelehret, daß das Volk nimmer verstünde die wahre Gnugthuung, welche ist eine Erneuerung des Lebens. Darnach seynd sie daran, und machens also nothwendig, daß sie dem Glauben an Christum keinen Raum lassen, und martern mit dem Zweifel die Gewissen der Menschen erbärmlich, also daß einer gen Rom läufet, ein anderer hieher, ein anderer dorthin, jener in die Carthause, dieser an einen andern Ort; einer geisselt sich mit Ruthen, ein anderer quälet seinen Leib mit Fasten und Wachen; mit gleichstimmiger Unsinnigkeit aber sprechen sie alle: Siehe da ist Christus, hie ist Christus und das Reich Gottes, welches in uns ist, und vermeynen, daß es kommen werde durch ihre Haltungen. Welche grausame Wunder, o Römischer Stuhl, sind von dir, und deinen mörderischen Gesetzen und Gebräuchen herkommen, damit du die ganze Welt dermassen verderbet hast, daß sie vermeynen, für ihre Sünden mit ihren Werken Gott genug zu thun; welchem allein genug geschieht durch den Glauben eines zerknirschten Herzens; und machst, daß der Glaube durch dergleichen Lermen nicht allein verschwiegen wird, sondern du unterdrückest ihn auch, allein, daß deine unersättliche Blutäugel habe, zu denen sie spreche: bring her, bring her, und die Sünde verkaufe.

142.

Unter diesen seynd etliche hervorkommen, so da alle List, der Menschen Seelen in Verzweifelung zu bringen, erdacht, und derowegen dafür gehalten, daß ein Beichtender alle die Sünden von neuem erzählen müsse, für welche er noch nicht genug gethan, da ers doch hätte thun sollen. Aber was dürfen sie sich nicht unterstehen, die darzu geboren sind, alles zehenthal in ihren Zwang zu bringen? Ferner, wie viel seynd wol der Meynungen, die

sich schätzen in dem Stand der Seligkeit, und daß sie für ihre Sünde genugthun, so die Gebetein, von dem Priester ihnen aufgeleget, mit dem Mund nur herplappern, ob sie schon dazwischen nicht gedenken ihr Leben zu bessern? Dann sie glauben, daß in einem Augenblick ihrer Reue und Bekenntniß alles ihr Leben gebessert sey; nur allein das sey noch übrig, daß sie für die vergangenen Sünden genugthun.

143.

Wie könnten sie aber es anders verstehen, so sie nichts besser unterrichtet werden? Hier wird nichts gedacht von der Tödtung des Fleisches; hier gilt auch das Exempel Christi, da er die Ehebrecherin absolviret, und zu ihr spricht: **Gehe und sündige hinfort nicht mehr**, Joh. 8, 11. und damit ihr aufgeleget das Creuz, ihr Fleisch zu tödten. Dieser verkehrten Meynung ist nicht eine kleine Ursach gewesen, daß wir die Sünder absolviren, ehe die Genugthuung erfüllet. Dannenhero geschieht, daß sie mehr sich bekümmern um die Gnugethuung zu erfüllen, die da währet, dann um die Reue, welche unter der Beicht vergeht; da doch hergegen, wie sie dafür halten, die Absolution sollte, wie in der ersten Kirche geschehen, nachfolgen, wenn die Gnugethuung erfüllet wäre, aus daß sie hernachmals, wenn das Werk aufhöret, in dem Glauben und der Neuerung des Lebens desto mehr sich üben. Dieses aber haben wir also zur Gnüge wiederholet, was davon weitläufiger in dem Büchlein von dem Ablass ist gemeldet worden. Und sey also jetzt gänzlich von diesen dreyen Sacramenten genug gesagt, darvon in so vielen und schädlichen Büchern, so von den Urtheilen und Rechten handeln, gelehret und nicht gelehret wird. Von den andern dreyen Sacramenten ist noch übrig etwas zu schreiben, damit ich nicht daraus angesehen werde, als hätte ich sie ohn Ursach verworfen.

Von der Firmelung.

144.

Es wundert mich, was ihnen eingefallen sey, daß sie ein Sacrament der Firmelung machen aus der Auflegung der Hände, von welcher wir lesen, daß Christus die kleinen Kinder angerühret, die Apostel den Heiligen Geist gegeben, Priester geordnet, und die Kranken gesund gemacht, wie St. Paulus an Timotheum schreibet: **Die Hände lege niemand bald auf**, 1 Tim. 5, 22. Warum haben sie nicht auch aus dem Sacrament des Brods eine Firmelung gemacht, wenn geschrieben stehet Apostg. 9, 19: **Als er die Speise genommen hatte, ward er gestärket**. Und in dem 104. Psalm v. 15. **Und das Brod des Menschen Herz stärke**. Daß also die Firmelung drey Sacrament begreife, das Brod, die Ordnung und die Firmelung selbst. Ist es aber ein Sacrament, was die zwölf Apostel gethan haben, warum haben sie dann nicht vielmehr aus der Predigt ein Sacrament gemacht? Das rede ich nicht, daß ich die sieben Sacramenta verwerfe; sondern daß ich nicht gestehe, daß sie aus der heiligen

Schrift können bewiesen werden. Und wollte Gott, daß in der Kirche wäre eine solche Auflegung der Hände, als sie zu Zeiten der Apostel gewesen ist, wir möchten sie gleich eine Firmelung oder eine Heilung nennen. Es ist aber jetzund ihnen nichts überblieben, denn so viel wir selbst erdichtet haben, die Aemter der Bischöfe zu bestellen, daß sie nicht ganz ohn Verrichtung in der Kirche seyn mögen. Dann nachdem sie die arbeitsamen Sacramenta, mit dem Wort, als die geringern, den unteren Bischöfen befohlen haben, (nemlich daß alles, das die göttliche Majestät geordnet hat, muß verachtet seyn,) war auch billig, daß wir etwas leichts erfinden, das so zarten und grossen Herren nicht beschwerlich wäre, und mit nichten als ein geringes den untern vertraueten. Dann was menschliche Weisheit ordnet, soll billig bey den Menschen in Ehren gehalten werden. Also wie die Priester sind, sollen sie auch gleichen Dienst und Amt haben. Denn ein Bischof, der nicht prediget und die Seelen nicht versorget, was ist er anders dann ein Abgott in der Welt, der allein den Namen und die Gestalt eines Bischofs hat? Wir aber begehren anjetzo die Sacramente von Gott eingesetzt. Daß wir aber die Firmelung darunter zählen sollten, haben wir dessen keine Ursach. Denn zu der Einsetzung eines Sacraments gehöret vor allen Dingen das Wort der göttlichen Verheissung, dadurch der Glaube soll geübet werden.

145.

Nun finden wir nirgend, daß Christus von der Firmelung etwas verheissen habe, wiewol er vielen die Hände aufgelegt hat, und Marci am letzten Cap. v. 18. unter andern Zeichen setzt: **Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden.** Aber dieses hat niemand einem Sacrament zugeschrieben, und auch nicht zuschreiben können. Darum ist es genug, daß man die Firmung für einen Brauch der Kirchen, oder eine sacramentirliche Ceremonie halte, gleich mit den andern Ceremonien, so von geweyhetem Wasser und andern Dingen handeln. Dann so alle andere Creatur geheiligt wird, durch das Wort und das Gebet; warum sollte nicht vielmehr der Mensch dadurch geheiligt werden, welche doch, dieweil sie Gottes Verheissung nicht haben, Sacramente des Glaubens nicht können genennet werden? Dann sie kein Heil wirken. Aber die Sacramente erhalten diejenigen, so Gottes Verheissung glauben.

Von dem Sacrament der Ehe.

146.

Die Ehe wird nicht allein ohn alle Schrift für ein Sacrament gehalten, sondern aus gleichem Fürgeben, nach welchem es für ein Sacrament gerühmet wird, ist ein lauter Gespött daraus gemacht worden, darvon wir etwas melden wollen. Wir haben gesagt, daß in jedem Sacrament begriffen werde das Wort der göttlichen Verheissung, dem geglaubet soll werden von dem, der das Zeichen empfähet, und daß nicht allein das Zeichen könne ein

Sacrament seyn. Nun findet man nirgend, daß der etwas Gnade bey Gott erlange, der eine Ehefrau nimmt. Es ist auch das Zeichen in der Ehe von Gott nicht eingesetzt. Dann nirgend gelesen wird, daß es von Gott gestiftet sey, darum daß es etwas sollt bedeuten; wiewol alles, so sichtbarlich gehandelt wird, mag verstanden werden von Figuren und Allegorien der unsichtbaren Dinge. Noch dennoch sind die Figuren und Allegorien nicht Sacramente, als wir von den Sacramenten reden.

147.

Darnach, so die Ehe ist gewesen von Anfang der Welt, und noch bleibet bey den Ungläubigen, sind keine bewegliche Ursachen, daß die Ehe ein Sacrament des neuen Gesetzes und allein der Kirchen möge genennet werden. Denn es ist der Ehestand der alten Väter nicht weniger heilig gewesen, denn unserer; so ist auch eben sowol der Ungläubigen Ehe recht und wahr, als der Gläubigen; und ist doch für kein Sacrament zu achten. Denn bey den Gläubigen sind viel gottlose Eheleute, welche viel gottloser sind, als die Heyden selbst; warum soll denn die Ehe bey uns ein Sacrament genennet seyn und nicht bey den Heyden? Sollen wir von der Taufe und der Kirche also närrisch reden, als ihr etliche pflegen: denn gleichwie das zeitliche Reich nicht anders ist denn in der Kirche: also sey auch die Ehe nirgend ein Sacrament als in der Kirche. Das sind kindische und lächerliche Dinge, dadurch wir unsere Unwissenheit und Frevel den Ungläubigen zu verspotten vorlegen.

148.

Sie möchten zwar wol sprechen: St. Paulus spricht Ephes. 5, 31: **Es werden zwey ein Fleisch seyn, das ist ein groß Sacrament.** Willt du denn einem solchen öffentlichen Wort St. Pauli widersprechen? Antworte ich, daß dieses Argument eine Anzeigung ist eines schläferigen, unfleißigen und nachlässigen Lesers. Denn diß Wort, Sacrament ist nicht an allen Orten der heiligen Schrift des Verstandes, als wir von den Sacramenten reden nach unserm Brauch; sondern vielmal diesem zu- wider: denn es bedeutet allenthalben, nicht ein Zeichen eines heiligen Dinges, sondern ein heiligs, heimliches und verborgenes Ding. Also schreibt Paulus 1 Cor. 4, 1: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener; und Haushalter über Gottes Geheimnisse, das ist, der Sacramenten. Es ist bekannt, wo da die Lateinische Sprache hat Sacrament, dafür steht in der Griechischen Sprache, **Geheimniß** (μυστηριον). Das der Dolmetscher unterweilen Geheimniß nennet, unterweilen lässet er das Wort Sacrament stehen; wie auch hier in der Griechischen gesaget wird: **Es werden zwey seyn ein Fleisch, das ist ein groß Geheimniß.** Dieses hat sie verursacht, daß sie die Ehe für ein Sacrament des neuen Gesetzes verstanden haben, und würde nicht geschehen seyn, wo sie den Verstand aus dem Griechischen gelesen hätten (μυστηριον) das ist, ein Geheimniß.

149.

Desgleichen so nennet St. Paulus 1 Tim. 3, 16. Christum ein Sacrament, wenn er sagt: **Kündlich groß ist das gottselige Sacrament, das ist, Geheimniß, welches offenbaret ist im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, und aufgenommen in die Herrlichkeit.** Warum haben sie nun nicht hier das achte Sacrament des neuen Gesetzes genommen, wenn sie solche klare Zeugniß St. Pauli haben? Oder aber dieweil sie sich hier enthalten haben, da sie am füglichsten hätten können viel Sacrament erfinden, warum sind sie denn dort so weitläufig? Ja, es hat sie sowol die Unwissenheit der Ding, als der Wörter betrogen, ja in ihren eigenen Meynungen sind sie hangen blieben. Denn da sie einmal nach menschlichem Gutachten das Sacrament für ein Zeichen genommen haben, haben sie alsobald ohn alle Gedanken und Nachsinnen aus dem Wort Sacrament ein Zeichen gemacht, wo sie es auch in der heiligen Schrift gelesen haben. Welche Deutungen der Wörter, menschliche Gewohnheiten, und anderes, sie in der heiligen Schrift geführet, und ihre Träume verkehret, und also eines für das andere gedeutet haben. Also verstehen sie niemals recht diese Wörter: Ein gut Werk: ein böses Werk: die Sünde: Gnade: Gerechtigkeit: Tugend und schier alle, welche die füruehmsten Wörter und Dinge sind. Denn sie gebrauchen sich aller der Wörter nach ihrem Gefallen, wie sie es aus den Schriften dev Menschen, zu Schaden und Nachtheil der Wahrheit Gottes, und unsers Heils genommen haben.

150.

Darum ist das Sacrament und die Geheimnisse bey St. Paulo die Weisheit des Geistes selbst, welche verborgen ist in dem Geheimnis wie er 1 Cor. 2. v. 7. spricht, die Christus ist; **der auch darum nicht erkannt ist von den Obersten dieser Welt; daher sie ihn auch haben gecreuziget, und bleibt ihnen annoch eine Thorheit, Aergerniß, ein Stein des Anstosses, und das Zeichen, dem widersprochen wird.** Diese Ausleger der Geheimnisse nennet er Prediger: weil sie Christum predigen, die Kraft und Weisheit Gottes; doch also, wo du es nicht wirst glauben, so wirst du es auch nicht begreifen. Darum ist Sacramentum ein Geheimniß und verborgen Ding, das zwar mit Worten angezeigt, aber mit dem Glauben des Herzens verstanden wird. Ein solch Sacrament ist auch dieses, von welchem wir hier reden: **Es werden zwey ein Fleisch seyn, das ist ein groß Geheimniß,** v. 31. Und meynen sie es rede von der Ehe, da doch Paulus diese Wörter von Christo und der Kirche eingeführet hat, und sich selbst erkläret, wenn er saget: **Ich aber sage von Christo und der Gemeine,** v. 32. Siche also, wie sie, und St. Paulus, mit einander einstimmen. Paulus spricht, er predige ein groß Geheimniß von Christo und der Gemeine; so predigen sie es von dem Manne und der Fraue. Wenn denn also in heiliger Schrift nach ihrer Lust zu deuten vergönnet ist, so ist kein Wunder, wenn sie noch hundert, ja aus der ganzen heiligen Schrift lauter Sacramenta machen.

151.

Christus und die Kirche ist ein Geheimniß, das ist, ein groß und verborgen Ding, das wol durch die Ehe kann fürgebildet werden, als in einer verständlichen Deutung; aber dahero soll die Ehe kein Sacrament genennet werden. Die Himmel sind eine Figur und Bildniß der Apostel, als in dem 19. Psalm v. 1. David spricht; und die Sonne eine Figur Christi, v. 5. die Wasser eine Figur der Völker, v. 1. Darum sind sie aber nicht Sacramente. Denn alda mangelt die Einsetzung und Verheissung Gottes, die ein Sacrament vollkÖmmlich machen. Daß auch Paulus Ephes. 5. v. 30. 31. die Wörter 1 Mos. 2. v. 23. 24. von der Ehe geredt, entweder aus eigenem Geist auf Christum ziehet; oder aber, daß in einem gemeinen Sentenz (sententia generali) der geistliche Ehestand Christi und seiner Braut darinnen verstanden werde, lehret, wenn er sagt: **Gleichwie Christus pfleget der Gemeine;** denn wir Glieder sind seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. **Darum wird der Mann verlassen Vater und Mutter, und an seinem Weibe hangen, und werden also zwey ein Fleisch seyn. Das ist ein groß Geheimniß,** oder Sacrament. **Ich sage von Christo und der Gemeine.** Siehest du, daß er alle diese Wörter von Christo redet, und warnet fleißig den Leser, daß er diese Geheimniß von Christo verstehe und der Kirchen, nicht von der Ehe.

152.

Ich gestehe zwar, daß in dem alten Gesetz sey gewesen das Saerament der Busse, ja auch von Anfang der Welt; aber die neue Verheissung der Busse, und die Gabe der Schlüssel ist des neuen Gesetzes nur allein. Denn wie wir für die Beschneidung die Taufe haben, also haben wir für die andern Opfer und Zeichen jetzt die Schlüssel. Wir habens vor gesaget, daß Gott zu unterschiedenen Zeiten auch unterschiedene Verheissung und Zeichen gegeben habe, die Sünden zu verzeihen und die Menschen selig zu machen, da sie doch alle eine Gnade empfangen haben, als Paulus 2 Cor. 4, 13. 14. spricht: **Wir haben eben denselben Geist des Glaubens, und wir glauben, darum reden wir.** Und 1 Cor. 10: **Wir haben alle einerley geistliche Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken. Sie haben aber getrunken von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, welcher war Christus.** Also auch Ebr. 11, 39. 40: **Diese alle sind gestorben, und haben nicht empfangen die Verheissung, darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Denn Jesus Christus ist gestern, heute und in Ewigkeit,** Ebr. 23, 8. **Er ist das Haupt seiner Gemeine** von Anfang bis zu Ende der Welt. Also sind andere Zeichen, welche doch alle einen Glauben haben; denn, **ohn den Glauben ists unmöglich Gott gefallen,** v. 6. **durch welchen auch Abel Gott gefallen hat,** v. 4.

153.

Darum sey die Ehe eine Figur und Fürbild Christi und der Kirchen, nicht aber ein Sacrament von Gott eingesetzt, sondern von den Menschen in der Kirche erfunden, weil sie sowol die Dinge an sich selbst, als das Wort nicht verstanden haben. Und so es dem Glauben nicht schadet, ist es in der Liebe zu dulden; gleichwie auch viel andere menschliche Satzungen, so aus Schwachheit und Unwissenheit erfunden worden, in der Christlichen Kirche geduldet werden, so lange sie dem Glauben und der göttlichen Schrift nicht schädlich sind. Aber wir vertheidigen anjetzo den reinen Glauben und die wahrhaftige heilige Schrift, damit wir nicht etwas, so in den Artikeln unsers Glaubens begriffen, gestatteteten, und hernachmals, so es nicht darinn begriffen wäre, überwunden werden möchten, damit also unser Glaube nicht zum Spott von uns gemacht, und aus Unwissenheit unser selbst erfundenen Sachen die Widersacher und Schwachgläubigen also geärgert, darzu der heiligen Schrift etwas zur Ungebühr aufgebürdet würde. Denn es müssen wohl unterschieden werden die Dinge, so in der heiligen Schrift von Gott gestiftet, von denen Dingen, die in der Kirche durch Menschen, wie heilig und gelehrt sie auch gewesen, erfunden sind.

154.

Das sey von der Ehe an und vor sich selbst gesagt. Was wollen wir aber sagen von den gottlosen Gesetzen der Menschen, durch welche diese von Gott eingesetzte Weise zu leben, verwickelt und hin und her gezogen ist? O gütiger Gott, mir grauet anzusehen den Frevel der Römischen Tyrannen, welche nur nach ihrem Gefallen die Ehe scheiden, und wieder stiften. Ey lieber, sind ihnen denn die Menschen erschaffen, sie also nach ihrer Lust zu verspotten und um des schnöden Gelds willen allen Muthwillen an ihnen auszuüben.

155.

Es ist in vieler Leute Händen, und wird sehr hoch geachtet, ein Buch, so aus allem Unflath menschlicher Lehren als eine Mistgrube zusammen geflossen, das man in Lateinischer Sprache nennet Summa angelica, das ist, eine Engelische Summa; welche doch eher könnte eine teuflische Summa genennet werden, in welches unzähligen grausamen Sachen, dadurch man vermeynet die Beichtväter zu unterrichten, sie schändlich verführet und verwirret werden, und wird man darinnen wol achtzehen Hindernisse der Ehe finden; welche, so man sie mit den Augen des Glaubens recht ansieht, wird man erkennen, daß es aus der Zahl derer sey, von welchen Paulus geweissaget hat 1 Tim. 4, 1. 2: **Sie werden anhangen den verführischen Geistern, und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleißnerey Lügenredner sind, und verbieten ehelich zu werden.** Was ist die Ehe verbieten? Heißt das nicht verbieten, so viel Hindernisse erdichten, und Stricke legen, daß man nicht zur Ehe greife, oder daß man diejenigen, so schon verehliget seyn, wieder von einander scheide? Wer hat

den Menschen diese Macht gegeben? Laß seyn, daß die Päbste seyn heilig gewesen, und haben es der besten Meynung wegen gethan; wie kann eine fremde Heiligkeit meiner Freyheit Schaden thun? Was frage ich nach eines andern Eifer? Es sey heilig, und eiferig wer da und so lange er will; nur daß er keinem andern nicht schade, und mir meine Freyheit nehme.

156.

Jedoch so freue ich mich, daß den schändlichen Gesetzen ihre billige Ehre wiederfahren ist. Denn es sind durch sie die Römer dieser Zeit Kaufleute worden. Was verkaufen sie aber, die Schaamglieder und stinkenden todten Keyben. Ein rechter Handel für solche Kaufleute, die für Geiz und Gottlosigkeit nichts als lauter Stank und Unreinigkeit sind. Und heut zu Tage ist keine Hinderniß, die durch Hülfe des Mammons nicht zugelassen werde: und darum sind diese Gesetze der Menschen um keiner andern Ursache willen aufkommen, als daß sie dermaleins solchen geizigen Menschen und räuberischen Nimroden Netze des Geldes, und Stricke der Seelen seyn sollten, und dieser Greuel in der Kirche Gottes, an heiliger Stätte, stehen, welcher den Menschen öffentlich verkaufe die Schaam beyderley Geschlechtern der Menschen, oder (als es die Schrift nennet,) Schande und Greuel, welche sie doch zuvor durch Macht ihrer Gesetze zu sich gerissen hatten. Ist das nicht eine schöne Kaufmannschaft der Päbste, welcher sie sich gebrauchen für den Dienst des Evangelii, das sie für Geiz und Hoffart verachten, und derohalben mit grosser Schand und Schmach in verkehrten Sinn dahin gegeben sind.

157.

Was soll ich aber sagen oder machen? Soll ich ein jegliches absonderlich darthun, so würde des Redens zu viel werden. Denn es ist alles dermassen verwirret, daß man nicht weiß, wo man anfahren, fortfahren, oder aufhören soll. Doch sage ich, und thue, so viel an mir ist, bitte und vermahne alle Priester und Brüder, wo sie sehen eine Hinderniß, in welcher der Pabst etwas nachgelassen, ob sie auch gleich nicht in der Schrift ausgedruckt wäre, daß sie selbige Ehe bestätigen, wenn sie schon wider der Kirchen, Tyrannen oder päbstlichen Gesetze geschehen wären, und schützen sich also mit dem göttlichen Gesetz, das da spricht Matth. 19: **Was Gott zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden.** Denn die Vereinigung des Manns und des Weibs geschieht nach dem göttlichen Rechte; dasselbe bleibt, es werde wider die menschliche Gesetze gehandelt, in was Wege es wolle, und sollen dem göttlichen Gesetz alle menschliche Gesetze weichen ohn einiges Bedenken. Denn so ein Mensch verlässet seinen Vater und Mutter, und hänget an seinem Weibe; wie vielmehr wird er die närrischen und unbilligen Gesetze der Menschen hintansetzen; auf daß er möge an seiner Hausfrauen hangen? Und der Pabst, Bischof oder Official, welcher einige Ehe zertrennet, ob es gleich wider ihre menschliche Gesetze gelobet ist, so ist er ein Antichrist,

verletzt die Natur, und hat darinnen die göttliche Majestät gelästert. Denn es bleibet je der Sentenz stehen: **Was Gott zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.** Und ob man gleich hinzusetzt, daß der Mensch keine Gewalt noch Recht hat, solche Gesetze zu machen, und daß den Christen von Christen die Freyheit gegeben worden über alle Gesetze der Menschen, vorab wo das göttliche Gesetz darzwischen kömmt, wie er spricht: Marci 2, 28: **Des Menschen Sohn ist ein Herr auch des Sabbaths; und ist der Mensch nicht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen gemacht,** v. 27. Darzu weiter so sind solche Gesetze vorhin von St. Paulo verdammet, als er vor gesagt hat, daß etliche zukünftig die Ehe verbieten würden. Dahero soll hie die Schärfe solcher Hindernisse etwas gemäßiget werden.

158.

Also sollen auch diese Lügen der Gevatterschaften, Mutterschaften, Brüderschaften, Schwesterschaften, Töughterschaften gänzlich erloschen seyn in gemachter Ehe. Wer hat doch diese geistliche Magschaft erfunden anders, denn allein menschlicher Aberglaube? Geziemet es sich nicht dem Täufer, oder dem, der aus der Taufe hebt die Getaufte, oder die, so er aus der Taufe gezogen hat, zu der Ehe zu nehmen; warum ziemet es sich denn einem Christenmenschen, eine Christin zum Weibe zu nehmen? Oder ist die Magschaft grösser, die aus dem äusserlichen Zeichen des Sacraments entstehet, denn die aus dem Sacrament selbst entstanden ist? Ist nicht ein Bruder des andern Bruder? Oder ist ein Getaufter nicht des andern geistlicher Bruder? Was für wunderliche Sachen bringen wir doch vor? Wie wenn einer seine Ehefrau lehret das Evangelium und den Glauben Christi, so wäre er ja ihr Vater in Christo; sollt sie darum nicht seine Ehefrau bleiben? Ob es sich Paulo nicht geziemet hätte eine Tochter zu ehelichen von den Corinthern, deren er sich berühmet, daß er sie alle in Christo wiedergeboren habe? Da siehe, wie die Christliche Freyheit durch menschliche Blindheit unterdrucket ist.

159.

Ich will auch nicht verwilligen in die Hindernisse, die sie nennen die Ungleichheit der Religion, daß weder blosser Dinge, noch mit Fürwendung, daß einer könne zum Glauben bekehret werden, zugelassen sey, eine Ungetaufte zu der Ehe zu nehmen. Wer hat das verboten? Gott, oder ein Mensch? Wer hat den Menschen die Gewalt gegeben, solche Ehe zu verbieten? **Die Geister, halt ich, welche in Gleißnerey Lügner sind,** wie Paulus sagt 1 Tim. 4, 2. Von welchen dieses kann gesaget werden: Es haben mir die boshaftigen Fabeln gesagt, aber nicht als dein Gesetz. Patritius der Heyde hat zu der Ehe genommen Monicam, die Mutter St. Augustini, eine Christin; warum sollte das auch nicht heutiges Tages zugelassen seyn? Eine dergleichen verstockte Thorheit, ja mehr eine Ruchlosigkeit ist die Hinderniß des Lasters, nemlich so einer zu der Ehe nehme, die zuvor mit dem Ehebruch beflecket

ist, oder hätte sich unterstanden den vorigen Ehemann umzubringen, auf daß er mit der hinterlassenen Ehefrau sich möge vermählen. Ich bitte dich, wo kommt doch her dieses strenge Recht der Menschen gegen die Menschen, welches doch Gott niemals erfordert hat? Wissen sie nicht, oder wollen sie nicht wissen, daß Bathseba, eine Hausfrau Uriä, beyde Laster begangen hat, das ist, sie war beflecket mit dem Ehebruch, und nach Ermordung ihres Mannes ward sie dennoch geehlicht von David, dem heiligsten Mann? Hat nun das göttliche Gesetz dieses zugelassen; was thun denn die tyrannischen Menschen wider ihre Mitknechte?

160.

Die Hinderniß der Weyhung ist ein lauter Menschengedicht, bevorab wenn sie sagen, daß durch die Weyhung auch eine vollzogene Ehe möge zertrennet werden; und erheben allezeit ihre Satzungen über Gottes Gebot. Ich urtheile nicht von der priesterlichen Weyhung, wie sie heut zu Tage gehalten wird; ich weiß aber, daß Paulus gebeut, **ein Bischof soll eines Weibes Mann seyn**, 1 Tim. 3, 2. Und deshalb kann nicht zertrennet werden die Ehe eines Diaconi, Priesters, Bischofs, oder sonst einer jeglichen Weyhung. Wiewol diese Arten der Priester, und solche Weyhungen, wie wir sie jetzt haben, St. Paulus nicht gewußt hat. Darum lassen wir fahren alle diese verfluchte Menschensatzungen, welche allein zu Vermehrung grosser Gefahr, Sünde und Bosheit, in die Kirche eingeschlichen sind. Ist derhalben zwischen dem Priester und seinem Weibe eine wahrhaftige und unzertrennliche Ehe, in Gottes Gebot gegründet. Wie aber, wenn die gottlosen Menschen solche verböten und zertrenneten allein durch ihre Tyranney? Laß seyn, daß es nicht zugelassen sey bey den Menschen; ist es doch zugelassen bey Gott, dessen Gebot, wenn es der Menschen Gebot zuwider ist, billig soll vorgezogen werden.

161.

Von der Unvermöglichkeit des Geschlechts ist auch etwas zu sagen, damit desto besser könne gerathen werden den Seelen, so in Gefahr stehen: doch mit der Bedingung, daß dasjenige, so ich von der Hinderniß gesagt habe, geredt sey von dem, was nach der schon geschlossenen Ehe geschieht, damit solchen nicht irgend etwas entnommen werde. Aber von der Ehe so erst geschehen soll, sey kürzlich geredt, was oben gesagt worden ist. Wie aber wenn einen die verliebte Jugend, oder ander einigerley Nothdurft zwingt, deshalb der Pabst dispensiret, so dispensiret auch ein jeder Bruder mit seinem Bruder, oder ein jeder mit ihm selbst, wenn er also, nach diesem Rath, eine Frau von den Händen der tyrannischen Gesetze, auf was Weise er kann entführet hat. Warum wollte mir doch meine Freyheit genommen werden durch einen fremden Aberglauben oder Unwissenheit? Oder lasset der Pabst nach um Geld; warum möchte ich mir nicht selbst von meines Heils Nutz wegen, oder meinem Bruder nachlassen? Hat der Pabst Gesetze aufgerichtet? mag er sie selbst

halten, ohn Schaden meiner Freyheit, auch in Geheim entzogen.

162.

Von der Ehescheidung wird auch gefragt, ob sie zugelassen sey? Fürwahr, ich hasse die Scheidung gar sehr; ob sie aber zugelassen sey, unterstehe ich mich nicht auszusprechen. Christus der oberste Hirte spricht Matth 5. Capitel v. 32: **Wer sich von seinem Weibe scheidet, (es sey denn um Ehebruch,) der macht, daß sie die Ehe bricht. Und wer eine Abgescheidete freyet, der bricht die Ehe.** Da läßt Christus zu das Scheiden; aber allein in dem Fall des Ehebruchs. Darum muß der Pabst irren, so oft er scheidet aus andern Ursachen. Es soll sich auch keiner alsbald sicher achten der mehr durch solchen päpstlichen Frevel, denn durch ordentliche Macht, eine Dispensation überkommen hat. Ader das wundert mich am allermeisten, warum sie einen Menschen, wenn er von seinem Weibe geschieden ist, zur ewigen Keuschheit zwingen, und ihn nicht lassen eine andere zur Ehe nehmen. Denn dieweil Christus in dem Fall des Ehebruchs das Scheiden zulasset, und niemand zu dem unehlichen Leben zwinget; dazu Paulus will, 1 Cor. 7, 9. **daß es besser sey freyen, denn Brunst leiden:** so wird gänzlich erachtet, daß man zulassen soll, eine andere an statt der Abgescheideten zu ehelichen. Wollte Gott, daß solches gänzlich erörtert und beschlossen wäre, damit gerathen würde unzähliger Gefahr deren, so dieser Zeit ohn ihre Schuld zur Keuschheit gezwungen werden, das ist, deren Frauen oder Ehemänner entlaufen, und ihr Gemahl verlassen, und über zehen Jahr, oder nimmer wiederkommen. Dieser Fall kränket und verdreußt mich, durch die täglichen Exempel, es geschehe aus besonderer Schalkheit des Teufels, oder Verachtung des Worts Gottes.

163.

Ich zwar, der ich alleine wider alle in diesem Fall nichts schliessen noch urtheilen kann, begehre doch gar sehr, daß hieher gezogen werde, was 1 Cor. 7, 15. geschrieben steht: **So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen.** Hier läßt St. Paulus zu, daß der abgescheidete Ungläubige möge frey gelassen werden, und gibt dem Gläubigen die Freyheit, eine andere zu nehmen. Warum sollt es nicht auch gleich gelten, so ein Gläubiger, das ist, der allein dem Namen nach gläubig, in dem Werk aber selbst ungläubig ist, sein Gemahl verläßt, vornehmlich, so er Willens ist, nimmermehr wieder zu kommen. Ich finde wahrlich auf beyden Theilen keinen Unterscheid. Ich halte aber dafür, so bey St. Pauli Zeiten ein ungläubiger Abgescheideter wieder kommen wäre, oder hernach wäre gläubig worden, und versprochen hätte der Gläubigen wieder beyzuwohnen, er wäre nicht zugelassen worden, sondern ihm vergönnet, ein andere zu ehelichen. Doch urtheile und schliesse ich hierinnen nichts, wie ich gesagt habe; wiewol ich nichts mehr wünsche, denn daß es beschlossen würde, weil mich und viel andere mit mir anjetzo nichts heftiger bekümmert. Will aber nicht,

daß solches geurtheilet werde allein durch des Pabsts, oder der Bischöffe Gewalt; sondern so zwey gelehrte und fromme Männer in dem Namen Christi zusammen verwilligten, und in dem Geist Christi solches aussprechen, wollt ich ihren Ausspruch und Urtheil vorziehen allen Concilien, welche man jetzt versamlet, so allein an der Zahl und Gewalt rühmlich, ohne Kunst aber und Heiligkeit sind. Darum hänge ich hie auf meine Pfeife, bis etwan ein anderer Verständiger mit mir davon wird reden.

Von der Ordnung oder Weyhe.

164.

Dieses Sacrament kennet die Kirche Christi nicht, und ist ein Gedicht der päpstlichen Kirche, denn es nicht allein keine Verheissung der Gnaden irgend an einem Ort beschrieben hat, sondern das ganze Neue Testament gedenket sein nicht mit einem Wort. Lächerlich ist es aber, etwas halten für ein Sacrament Gottes, das nirgend von Gott gestiftet kann bewiesen werden. Nicht, daß ich solchen Brauch verwerfe, der so lange Jahr und Zeit ist gehalten worden; sondern daß ich nicht wollte, daß man in göttlichen Dingen etwas menschliches erdichte; und sich auch nicht gebühre, etwas als von Gott verordnet zu bestätigen, das doch nicht von Gott verordnet ist: auf daß wir den Widersachern nicht ein Spott und Hohn seyn mögen. Vielmehr sollen wir uns bemühen, daß uns alles dasjenige lauter und rein, wahrhaftig, und in klaren Schriften gegründet sey, so wir für Artikel unsers Glaubens rühmen. Welches wir doch in diesem Sacrament gar nicht darthun können.

165.

Die Kirche hat auch keine Gewalt, neue göttliche Verheissungen der Gnaden zu ordnen; wie denn etliche plaudern, daß es nicht minderer Gewalt sey, was von der Kirchen, denn was von Gott gestiftet ist; dieweil sie regieret wird durch den Heiligen Geist. Denn die Kirche entspringet aus dem Wort der Verheissung durch den Glauben, und wird eben mit demselben Wort der Verheissung ernähret und erhalten, das ist, sie wird durch die Verheissung Gottes, und nicht die Verheissung durch sie gestiftet. Denn das Wort Gottes ist unvergleichlicher Weise über die Kirche. Ueber welches Wort Gottes die Kirche, als eine Creatur, nicht Macht hat etwas zu stiften, zu ordnen, oder zu thun; sondern sie soll gestiftet, geordnet und gemacht werden. Denn wer kann seinen Vater oder Mutter gebären? Wer hat seinen Anfänger zuvor gemacht?

166.

Das hat aber die Kirche wohl Macht, daß sie unterscheiden mag das Wort Gottes von den Worten der Menschen; wie Augustinus bekennet, daß er dem Evangelio gegaubt habe, weil die Kirche solches bewährete und lehrete, daß dieses das rechte Evangelium wäre: nicht,

daß die Kirche darum über das Evangelium sey; denn sonst wäre sie auch über Gott, den wir glauben, weil die Kirche diesen für den rechten Gott erkennt; sondern, wie an einem andern Ort Augustinus sagt, durch die Wahrheit wird die Seel also gefangen, daß sie darnach alle Ding urtheilen, aber die Wahrheit sie nicht urtheilen möge, werde doch gezwungen aus unbetrüglicher Sicherheit zu sagen, daß dieses die Wahrheit sey. Als zum Exempel: unser Verstand gibt sicherlich ohne Betrug für, daß drey und sieben seyend zehen; und kann doch keine Ursach zeigen, warum das wahr sey; und kann darzu nicht geleugnet werden, daß es wahr sey: nemlich er ist also selbst gefangen, indem er mehr von der Wahrheit gerichtet wird, denn daß er dieselbe richten sollte. Ein solcher Verstand ist auch in der Kirche durch Erleuchtung des Geistes die Lehren zu urtheilen und zu bestätigen; welchen sie doch nicht kann anzeigen, wiewol sie denselben ganz sicher hat. Denn gleichwie bey den Philosophen von gemeinen Begriffen niemand urtheilet, sondern die andern werden alle durch sie gerichtet: also ist es auch bey uns von dem Sinn des Geists, der alle Ding richtet; und er wird doch von niemand gerichtet, wie St. Paulus spricht 1 Cor. 2, 15.

167.

Aber davon an einem andern Ort. Darum so ist nun gewiß, daß die Kirche nicht mag Gnade verheissen, weil es allein Gott zugehöret, und also auch kein Sacrament einsetzen. Und ob sie das schon thun möchte, folgte dennoch nicht alsbald daraus, daß die Weyhe ein Sacrament wäre. Denn wer weiß, welches die Kirche sey, die den Heiligen Geist habe? Dieweil, wenn solches statuiret wird, allein wenig Bischöfe oder Gelehrte pflegen dabey zu seyn? Bey welchen wol möglich, daß sie nicht von der Kirche seyn, und daß sie alle irren können; gleichwie die Concilia oft geirret haben, sonderlich das zu Costnitz gehalten ist, welches unter allen am allergröbsten geirret hat. Denn das ist allein glaubwürdig bewähret, das von der allgemeinen Kirche, und nicht allein von der Römischen bewähret wird. Derowegen laß ich zu, daß die Weyhung sey ein Brauch der Kirchen, deren gleichen viel andere mehr von den alten Kirchenvätern gestiftet seyn: als, daß man die Geschirr, die Häuser, Meßgewand, Wasser, Salz, Kerzen, Kräuter, Wein, und dergleichen weyhet; welche alle niemand für ein Sacrament achtet, und ist auch keine Verheissung darinnen. Also den Männern die Hände salben, Platten scheeren lassen, und dergleichen Sachen mehr vornehmen, heißt nicht ein Sacrament geben, dieweil nichts darinnen verheissen wird; sondern nur allein zu etlichen Aemtern, als Handgeschirr und Werkzeuge, bereitet werden.

168.

Du sprichst aber: Was willt du zu Dionysio sagen, der sechs Sacramente zählet, unter welchen er auch die Weyhung setzet in dem Kirchenregiment? Antwort: Ich weiß, daß dieser Scribent allein unter den Alten eingeführet wird zu Beweisung der sieben Sacramenten; wiewol er die Ehe ausgelassen hat, und nur sechs Sacrament gesezet. Dann wir in allen

ändern Vätern ganz nichts von denen Sacramenten lesen; sie habens auch mit dem Namen eines Sacraments nicht genennet, so oft sie von denen Dingen geredet haben. Dann die Erfindung der Sacramenten ist neue. Aber das mißfället mir ganz, (daß ich frevelhaftig reden mag,) daß man diesem Dionysio, er sey auch wer er wolle, so viel Glauben gibt, so er doch nichts von einer gründlichen Gelehrsamkeit hat. Denn was er in der himmlischen Hierarchie von den Engeln schreibt in welchem Buch sich also gemartert haben die fürwitzigen und abergläubischen Köpffe, davon frage ich nur, mit wessen Glaubwürdigkeit (Autorität); oder mit welchen Ursachen ers bewähren kann? Seynd es nicht alles seine eigene Gedanken, und schier den Träumen gleich, wo du es frey liesest, und unparteyisch davon urtheilest? In dem Buch seiner heimlichen Theologie, welches etliche unter den allerungelehrtesten Theologen hoch rühmen und loben, ist er auch ganz schädlich, mehr darinn Platoni nachfolgend, dann Christo. Also daß ich wollte, daß ein Gläubiger gar nicht, oder doch selten darinn lesen solle. Denn also wenig lernest du Christum darinnen erkennen, daß, da du ihn schon weißt, gänzlich wieder vergisest. Ich rede aus Erfahrung. Laßt uns vielmehr Paulum hören, **daß wir Christum mögen wissen als den Geceuzigten**, 1 Cor. 2, 2. Dann das **ist der Weg, das Leben und die Wahrheit**, Joh. 14, 6, Das ist die Leiter, auf welcher wir zu dem Vater steigen. Wie er spricht: **Niemand kömmt zum Varer, denn durch mich.**

169.

Also auch in dem Kirchenregiment, was thut Dionysius anders, denn daß er etliche Bräuche der Kirchen beschreibet, und scherzet mit seinen Allegorien, die er doch nicht bewähret? Dergleichen bey uns gethan, der das Buch gemacht hat, Rationale Diuinorum genannt. Dergleichen Schriften von Allegorien heraus zu geben, nur allein müßigen Leuten zukömmt. Oder meynest du, daß es mir zu schwer wäre, in allen Creaturen dermassen mit Allegorien zu reden? Hat nicht Bonaventura die freyen Künste allegorischer Weise auf die heilige Schrift gedeutet? Und Gerson hat aus der Kinder Donat einen heimlichen Theologum gemacht. Mir wäre auch nicht zu schwer, eine bessere Hierarchie zu schreiben, denn die ist, welche Dionysius geschrieben hat: Dieweil er von dem Pabst, Cardinälen und Erzbischöffen nichts gewußt hat, und den Bischof für den höchsten gesetzt. Und wer ist doch so geringes Verstandes, der in heimlichen Deutungen nicht könnte irren? Ich wollte, daß kein Theologus in den Allegorien Fleiß ankehrte, bis er vollkömlich mit dem rechten und wahren Verstand der Schrift bevestiget wäre. Sonst wird ihm geschehen, wie dem Origeni, daß er ohne Schaden nicht wird lehren in der heiligen Schrift.

170.

Darum soll nicht alsbald ein Sacrament heissen dasjenige, davon Dionysius etwas schreibt. Warum machen sie sonst nicht auch ein Sacrament aus der Procession, die er daselbst

beschreibt, welche noch währet bis auf diesen Tag? Wo dem also, würden so viel Sacramente seyn, als viel Gebräuche und äusserliche Ceremonien in der Kirche sich gemehret haben.

171.

Auf ein solch schwaches Fundament gestützt, haben sie erdichtet Characteres und Zeichen, so sie diesem Sacrament zueigneten, und denen Geweyheten unauslöschlich eindruckten. Ey lieber, woher kommen doch diese Gedanken? Mit was Schriften oder Ursachen werden solche bewiesen? Nicht, daß wir sie nicht frey wollen haben, zu dichten, zu sagen, zu bejahen was sie wollen; sondern wir bestätigen auch unsere Freyheit, daß sie sich keines Rechts, aus ihren Gedanken Artikel des Glaubens zu machen, anmassen mögen, wie sie bisher sich unterstanden haben. Es ist genug, daß wir um des Friedens willen, in ihren Brauch und Vornehmen verwilligen; wir wollen aber dazu nicht gezwungen seyn, als ob solches dienet und gehöret zu unser Seelen Seligkeit. Werden sie selbst den unbilligen Zwang ihrer Tyranney unterlassen, so wollen wir ihrer Meynung willig beyfallen, damit wir also in Friede bey einander leben mögen. Dann es ist ein schändlicher und unbilliger Dienst, daß ein Christenmensch, der da frey ist, andern, als den himmlischen und göttlichen Lehren, unterworfen seyn soll.

172.

Nach diesen setzen sie ihr ganz allerstärkest Fundament darauf, nemlich, daß Christus in seinem Nachtmahl gesprochen hat: **Das thut zu meinem Gedächtniß**, Luc. 22, 19. Da, sagen sie, nehmet wahr, da hat sie Christus zu Priestern geweyhet. Dannenhero haben sie auch unter andern eingeführet, daß allein den Priestern unter beyder Gestalt das Sacrament soll gereicht werden. Darnach haben sie auch daraus gesogen, was sie gewollt, als die ihnen zugeeignet, aus freyer Willkühr, mit den Worten Christi, allenthalben zusammen gesucht, ihr Vornehmen zu vertheidigen. Heißt aber dieses das Wort Gottes auslegen? Ey lieber, antworte hierauf. Christus verheisset hie nichts; sondern gebeut allein, daß solches geschehe zu seinem Gedächtniß. Warum schliessen sie nicht auch, daß damals die Priester sind geweyhet worden, als er ihnen befahl das Predigtamt und die Taufe, sprechend Marc. 16, 15: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, und taufet sie im Namen** etc. so doch predigen und taufen die eigentlichen Werke sind der Priester? Darzu, dieweil heut zu Tage eines Priesters fürnehmstes Werk, und (wie sie sagen,) darinnen gar nicht zu dispensiren ist, die Tagzeit lesen; warum haben sie nicht da verfasst das Sacrament der Weyhung, da Christus geboten zu beten, und an vielen andern Orten, als auch sonderlich in dem Garten, daß sie nicht in Anfechtung fallen möchten Matth. 26, 41. Sie wollten dann hier diese Ausflucht suchen, daß das Beten nicht befohlen sey; sondern sey genug die Tagzeit lesen: daß also jenes priesterliche Werk nirgend aus der Schrift möge

bewähret werden, und also solch priesterlich Amt des Betens aus Gott nicht sey, als es auch wahrlich aus Gott nicht ist.

173.

Welcher aber aus den alten Vätern hat dafür gehalten, daß mit denen Worten die Priester sind geweyhet worden? Woher kömmt dieser neue Verstand, nemlich, der mit der List erfunden ist, daß eine Fortpflanzung der unversöhnlichen Zwietracht! bleiben möge, dadurch die Priester und Layen mchr unterschieden würden, denn Himmel und Erden, zu einer unglaublichen Schmach der Taufe der Gnaden, und zu einer Verwirrung der evangelischen Gemeine.

174.

Und daher ist entstanden die schändliche Tyranney der Geistlichen gegen die Layen, daß sie wegen der leiblichen Salbung, damit ihre Hände gesalbet werden, darnach des Scherens und der Kleidung halben, nicht allein den andern christlichen Layen, die mit dem Heiligen Geist gesalbet sind, sich vorziehen, und besser achten, sondern fast als für unwürdige Hunde halten, die nicht werth wären mit ihnen in der Kirchen gezählet zu werden. Dannhero sie auch sich nicht scheuen, ihnen alles, was sie wollen, zu gebieten, mit Gewalt zu fordern, dräuen, zwingen und unterdrücken. Summa, das Sacrament der Weyhung ist eine feine List gewesen, und auch noch, alle grausame Wunder zu bestätigen, so bisher in der Kirche geschehen sind, und noch weiter geschehen werden. Hier hat die Christliche Brüderschaft ganz ein Ende genommen, hier sind aus den Hirten Wölfe, aus den Knechten Tyrannen, und aus den Geistlichen mehr als zu Weltliche worden.

175.

Wie wann sie gezwungen würden zu gestehen, daß wir alle, so viel wir getauft sind, gleichfals Priester seyn; wie wirs auch in Wahrheit sind; und ihnen das Predigamt allein, jedoch mit unsrer Bewilligung befohlen: so wüßten sie auch zugleich, daß sie kein Recht noch Gewalt, über uns zu gebieten, hätten, denn so viel wir selber aus eignem guten Willen ihnen zuliessen. Es stehet geschrieben 1 Petr 2. Capitel v. 9: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum**, und priesterliche Reich. Darum sind wir alle Priester, so viel unser Christen seyn. Welche wir aber Priester heissen, seynd Diener von uns erwählet, so auch in unserm Namen alles verrichten sollen. Und ist das Priesterthum nichts anders, denn ein Dienst. Item, Paulus 1 Corinth. 4, 1. spricht: **Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.**

176.

Daraus folget, daß der, so das Wort Gottes nicht prediget, darzu er doch von der Christlichen Kirchen beruffen ist, kein Priester sey; und das Sacrament der Weyhung nichts anders seyn kann, dann ein Gebrauch, Prediger in der Kirche zu erwählen. Denn also beschreibet GoTT einen Priester durch den Propheten Malachiam am 2. Capitel v. 7: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suchte; denn er ist ein Engel des Herrn Zebahaoth.** Darum sey sicher und gewiß, welcher da nicht ist ein Engel des Herrn Zebaoth, oder anders wozu, als zu dem Engelthum, (daß ich also reden mag,) beruffen wird, mit nichten ein Priester sey. Wie Gott der Herr auch Hosea am 4. v. 6. spricht: **Darum, daß du Gottes Wort verwirfest, will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst.** Dannenhero sind sie auch **Hirten** genennet, daß sie weyden, das ist, lehren sollen. Und also, die allein zu den Tagzeiten zu lesen, und die Messen zu opffern geweyhet worden, sind wol Päbstische, aber nicht Christliche Priester; dieweil sie nicht allein nicht predigen, sondern werden auch nicht beruffen zu predigen. Ja, eben dahin wird gezielet, daß ein solch Priesterthum sey ein andrer Stand, als das Predigtamt. Darum sind sie Tag-zeitpriester und Meßpaffen, das ist, lebendige Götzen, die den priesterlichen Namen haben; und doch nichts minder sind. Dergleichen Priester Hieroboam geweyhet hat zu Bethaven von dem allergeringsten des Volks, und nicht von dem Levitischen Geschlecht.

177.

Sehet, wie weit es kommen sey mit dem Ruhm und der Ehre der Kirche. Die ganze Welt ist voll Priester, Bischöfe, Cardinäle und Geistlichen, unter welchen doch (was ihr Amt belanget,) keiner prediget, er werde denn durch einen andern Beruf, so über die sacramentirliche Weyhung geschieht, beruffen; sondern vermeynet, daß er seiner Pflicht eine Genügen thue, so er das geschwätzig Lesen der Gebet herplappere, und Messe halte; darnach in seinen Tagzeiten nimmer bete, oder wo er ja betet, ers für sich thue, und (welches die gröste Gottlosigkeit ist,) seine Messen als ein Opffer darbringe (so doch die Messe ist ein Brauch des Sacraments). Das also wahr und offenbar bleibet, daß die Weyhe, so als ein Sacrament diese Art der Menschen den Geistlichen verordnet, gewißlich ganz und gar ein pur lauter Menschengedicht sey, die nichts von den Kirchenhändeln, von dem Priesterthum, von dem Dienst des Worts Gottes, und den Sacramenten verstehen: auf daß wie das Sacrament ist, auch die Priester seyn mögen. Zu welchem Irrthum und Blindheit diese grössere Gefängniß zu kommen ist, daß sie mehr von den andern Christen, als Weltlichen, sich selbst absonderten, gleich wie die Galli, der Göttin Cybeles Pfaffen, sich verschnitten, und mit dem unehlichen Leben, nur auf einem blossen Schein, sich beschweret haben.

178.

Noch war es nicht genug der Gleisnerey und dem Werke dieses Irrthums, die Ehe zu verbieten, so man im Latein mit einem Wort Digamiam nennet, das ist, daß keiner zwo Weiber mit einander oder zugleich habe, als vorzeiten in dem Gesetz geschehen ist. Sie aber haben das Wörtlein Digamie also ausgeleget, so einer nicht zugleich, sondern nach einander zwo Jungfrauen zu der Ehe nehme, oder einmal eine Witwe. Ja, auch diese heiligste Heiligkeit dieses allerheiligsten Sacraments ist so viel werth, daß nicht kann ein Priester werden, der eine Jungfrau nimmt, dieweil dieselbe Frau noch am Leben ist. Und damit es die höchste Heiligkeit erreiche, wird auch von der Priesterschaft abgesetzt, der unwissend, und mit seinem grösten Unglück eine geschwächte Jungfrau zu der Ehe nimmt. Wann er aber sechs hundert Huren beflecket, oder viel Frauen und Jungfrauen geschwängert, oder auch viele Knaben zu seiner Unzucht gehalten hätte, das soll ihn nicht hindern, entweder ein Bischof, oder ein Cardinal, oder ein Pabst zu werden. Und daß Sanct Paulus schreibt 1 Tim. 3, 2. daß **ein Bischof soll seyn eines Weibes Mann**: legen sie also aus, daß er soll seyn ein Prälat einer Kirche. Daher geflossen ist, daß einer viel Pfründen nicht beysammen halten kann, es wäre dann, daß der großmächtige Pabst dispensiret, daß einem drey, zwanzig oder hundert Ehefrauen, das ist, Kirchen vertrauet würden, wann er mit Geld oder Gunst bestochen, das ist, aus Christlicher Liebe und fleißiger Sorge der Kirche darzu bewogen und gezwungen worden.

179.

O ihr gemäßwürdigen Päbste diesem Sacrament der Weyhung! O Fürsten! nicht der Christlichen Kirchen, sondern der teuflischen Judenschulen, ja auch der Finsternissen. Ich muß hier mit Esaia ruffen c. 28, 14: O ihr Spötter, die ihr herrschet über mein Volk, so zu Jerusalem ist; und Amos am 6. Capitel v. 1: **Wehe den Stolzen zu Zion, und denen, die sich auf den Berg Samariä verlassen, die sich rühmen die Fürnehmsten über die Heyden, und gehen einher im Hause Israel** etc. O der Schande der Kirchen Gottes, so ihr von diesen grausamen gotteslästerlichen Priestern wiederfähret! Wo sind die Bischöfe oder Priester, die das Evangelium wissen, ich geschweige, daß sie es predigen? Was berühmen sie sich denn der Priesterschaft? Warum wollen sie gesehen seyn heiliger, besser, mächtiger denn die andern Christen? Die Tagzeit lesen, kann ein jeder Ungelehrter, oder wie St. Paulus spricht 1 Cor. 14, 4. **die mit der Zunge reden**. Aber die Tagzeit beten, stehet zu den Mönchen, Einsiedlern und Privatpersonen, und die sollen Layen seyn. Des Priesters Amt ist Predigen; wenn er aber nicht prediget, so ist er eben ein Priester, wie ein gemahleter Mensch ein Mensch ist. Ob dieses einen Bischof mache, solche unnütze Schwätzer zu Priestern weyhen? oder Kirchen oder Glocken weyhen, Kinder zu firmeln? Nein. Das kann ein Diacon und ein jeder Laye thun. Der Dienst des Worts Gottes macht einen Priester und Bischof.

180.

Darum rathe ich, fliehet alle, die ihr sicher leben wollet; fliehet ihr jungen, und lasset euch nicht weyhen mit diesen heiligen Sachen, ihr wollet dann entweder predigen, oder glauben, daß ihr durch solches Sacrament der Weyhung nicht besser worden seyd, denn die Layen. Dann die Tagzeit lesen ist nichts. Darnach die Messe opfern, ist nichts denn das Sacrament empfangen. Was bleibt dann in euch, das nicht in einem jeden Layen wäre? Die geschorne Platten und Kleidung? Es ist ein elender Priester, der aus einer Platten und Kleidung gemacht ist. Oder macht euch zu Priestern das Oel, auf eure Finger gegossen? So ist doch ein jeder Christ mit dem Oel des Heiligen Geistes geheiligt an Seel und Leib, und vorzeiten handelten sie die Sacrament mit eigenen Händen, nicht minder dann jetzt die Priester thun. Wiewol unser Aberglauben jetzt den Layen grosse Schuld zuschreibt, wo sie einen blossen Kelch, oder ein Leibtuch anrühreten. Und ziemet sich auch nicht, daß eine heilige Klosterjungfrau die Altar- oder andere heilige Tücher waschen wollte. Siehe um Gottes willen, wie diese heilige Heiligkeit der Weyhung zugenommen hat. Ich hoffe, daß es sich inskünftige auch nimmer geziemen werde den Layen, den Altar anzurühren, wo sie nicht zuvor Geld werden opffern. Ich zerspringe fast, wenn ich diese gottlose Tyranny der allerfrevelhaftigsten Menschen bedenke, die mit solchen plauderhaftigen und kindischen Possen die Freyheit und Ehre des Christlichen Glaubens verspotten und unterdrücken.

181.

Darum soll ein jeder, der ein Christ seyn will, gewiß seyn, und bey sich wohl erwegen, daß wir alle zugleich Priester sind, das ist, daß wir gleiche Gewalt an dem Wort Gottes und einem jeden Sacrament haben. Doch gebühre es einem jeden, sich derselben nicht zu gebrauchen, dann allein aus Verwilligung der Gemeine, oder Beruf der Obern. Dann was aller ins gemein ist, kann niemand insonderheit an sich ziehen, bis er darzu beruffen wird. Und so darum das Sacrament der Weyhung etwas ist, so mag es doch nichts anders seyn, denn ein gewöhnlicher Brauch jemand zu beruffen, in den Dienst der Kirchen. Hernach daß die Priesterschaft eigentlich nichts anders sey, denn ein Dienst des Worts; des Worts, sage ich, nicht des Gesetzes, sondern des Evangelii. Und daß das Diaconatamt nicht ein Dienst sey, das Evangelium, oder die Epistel zu lesen, wie heut zu Tage bräuchlich, sondern die Kirchengüter den Armen auszuthemen, damit die Priester, von der Last der zeitlichen Güter entlediget, mit dem Gebet und dem Wort Gottes desto geflissener und freyer anhalten möchten. Denn mit diesem Rath, wie wir Apostg. 6, 3. lesen, seyend die Diaconi gestiftet worden. Daß also derjenige, welcher entweder das Evangelium nicht weiß, oder doch nicht prediget, nicht allein kein Priester oder Bischof, sondern eine giftige Seuche der Kirchen sey, der unter einem falschen Titel eines Priesters oder eines Bischofs, gleich als unter einem Schafspelze, das Evangelium unterdrückt, und sich der Wolfstücke in der Kirchen gebrauchet.

182.

Darum diejenigen Priester und Bischöffe, deren jetzt die Kirche voll ist, wo sie nicht auf eine andere Weise ihr Heil wirken, das ist, wo sie nicht erkennen, daß sie weder Priester noch Bischöffe sind, und betrauren, daß sie denjenigen Namen führen, welches Namens Werk sie entweder nicht wissen, oder nicht können erfüllen, und also mit Gebet und Thränen ihrer Gleisnerey elenden Zustand beweinen, sind wahrlich ein Volk der ewigen Verdammniß. Und wird also wahr, was von ihnen Esa. 5. v. 13. 14. geschrieben stehet: **Darum wird mein Volk müssen weggeführt werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden, und sein Pöbel Durst leiden. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan ohn alle Masse; daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Fröhlichen.** O des grausamen Worts unserer Zeiten, durch welches so grossen Schlund die Christen verschlucket werden!

183.

So viel wir aber aus den Schriften gelehret werden, dieweil der Dienst eben das ist, das wir die Priesterschaft nennen, sehe ich gänzlich nicht, wie der nicht mag wieder ein Laye werden, der einmal ist Priester worden, so er von den Layen nicht, denn durch den Dienst unterscheidet ist. Von dem Dienst aber abgesetzt werden, sey nicht gar zu unmöglich, daß auch jetzt allenthalben die schuldigen Priester gestrafet werden, indem ihnen entweder auf eine Zeit ihr Amt verboten, oder ewig desselbigen beraubet werden. Denn die Erdichtungen mit den unablöschlichen eingedruckten Zeichen, ist längst verlacht. Ich lasse zu, daß solch Character oder Zeichen der Pabst eindruckt, und Christus nichts darvou wisse, und sey also mit dem ein geweyheter Priester nicht so wol Christi, als des Pabsts eigener Knecht und Gefangener; wie es dann zu dieser Zeit ist. Aber, wo ich nicht betrogen werde, wann dieses Sacrament und Erdichtung einmal wieder fället, wird das Pabstthum kaum mit seinen Characteren stehen bleiben, und wird wieder zu uns kommen die fröhliche Freyheit, in welcher wir uns alle gleich mit allen Rechten erkennen, und nach entledigtem tyrannischen Joch erst verstehen werden, daß ein jeglicher, der ein Christ ist, Christum hat. Wer aber Christum hat, der hat auch alles, was Christi ist, und kann alles; darvon ein mehrers und kräftigers, wo ich vernehmen werde, daß dieses meinen päbstischen Freunden mißfallen wird.

Von dem Sacrament der letzten Oelung.

184.

Diesem Brauch, die Kranken zu ölen haben unsere Theologen zwey Zusätze, ihnen gemäß, zugehan. Einen, daß sie es ein Sacrament nennen; den andern, daß sie es das Letzte nennen. Und soll jetzt also seyn das Sacrament der letzten Oelung, welches niemand soll gegeben

werden, es sey denn daß er in den letzten Zügen liege. Vielleicht (und wie sie spitzfündige Dialectici seyn,) haben sie es die letzte Oelung geheissen, in Ansehung der ersten Salbung der Taufe und der folgenden zweyen Sacramenten, der Firmelung und der Weyhe. Aber hier haben sie, mit dem sie mir begeben, nemlich daß nach dem Zeugniß des Apostels Jacobi hier eine Verheissung und ein Zeichen sey, mit welchen (wie ich bisher gesagt habe,) das Sacrament gestiftet werde. Dann so spricht er, Jac. 5. v. 14. 15: **Ist jemand krank, der ruffe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele, in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben seyn.** Siehe da, sprechen sie, eine Verheissung der Vergebung der Sünden und ein Zeichen des Oels.

185.

Ich sage aber, ist irgendwo thörllich geredt worden, so ists hier vornehmlich geschehen. Und ich will jetzo nicht gedenken, daß diese Epistel des Apostels Jacobi nicht sey, auch nicht würdig eines apostolischen Geistes, wie ihrer viel gar bewährlich schreiben; ob sie wol aus Gewohnheit eine Autorität, sie sey wessen sie auch wolle, überkommen. Doch, wenn sie schon St. Jacobs wäre, wollte ich dennoch sagen, daß es den Aposteln nicht gebühret, ein Sacrament einzusetzen aus eigener Gewalt, das ist, Gottes Verheissungen geben mit einem anhangenden Zeichen. Denn das gehört allein Christo zu. Also spricht Paulus 1 Cor. 11, 23. **daß er von dem Herrn habe empfangen das Sacrament des Brods, und gesendet sey, nicht zu taufen, sondern zu predigen das Evangelium** 1 Cor. 1, 17. Es wird aber nirgend in dem Evangelio gelesen von dem Sacrament dieser letzten Oelung. Aber das wollen wir lassen fahren, und diese des Apostels Wort, oder wer sonst Autor der Epistel ist, selbst ansehen; da wir zugleich befinden werden, wie diejenigen nichts haben angemerket, welche die Sacramente vermehret haben.

186.

Erstlich, so sie meynen, daß das wahr sey, und zu halten, was der Apostel sagt; mit was Gewalt verändern sie es denn, und widerstehet ihm? Warum machen sie eine letztere und besondere Oelung daraus, die doch der Apostel hat wollen gemein seyn? Nicht hat Jacobus gewollt, daß sie die letzte sey sollte, so allein den Sterbenden zu geben: sondern er sagt schlechts also: **Ist jemand krank.** Er spricht nicht: So jemand stürbe. Hier achte ich auch nicht, was die Kirchenhierarchie des Dionysii fürgibt. Die Worte des Apostels Jacobi sind offenbar, auf welche sich dieser und jene zugleich verlassen, und ihnen dennoch nicht folgen. Daraus erscheinet, daß sie durch keine Schrift, sondern aus eigenem Willen, nachdem sie die Worte des Apostels unrecht verstanden, das Sacrament der letzten Oelung aufgerichtet haben, zum Nachtheil den andern Kranken, welchen sie aus eigener Gewalt

hinweg genommen haben die Gutthat zu ölen, von Jacobo gestiftet.

187.

Aber das ist noch besser, das die Verheissung des Apostels ausdrückt: **Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten** etc. Siehe, der Apostel gebeut, daß darauf geölet und gebeten soll werden, auf daß der Sieche gesund und aufgerichtet werde, das ist, daß er nicht sterbe, und daß solche Oelung nicht die letzte sey. Welches auch heut zu Tage die Gebet beweisen, die man unter dem Oelen spricht, die da begehren, daß der Sieche gesund werde; und die darwider sagen, daß die Oelung niemand soll gegeben werden denn den Sterbenden, das ist, daß sie nicht gesund und aufgerichtet werden. Wann dieser Handel nicht ernstlich wäre, wer wollte sich des Lachens enthalten, über so schöne, geschickte und verständliche Glossen der apostolischen Worte? Wird nicht hier öffentlich erkennet ihre sophistische Thorheit, die, gleich wie hier, also auch an vielen andern Orten, bejahet, was die Schrift verneinet, und hergegen verneinet, was die Schrift bejahet? Warum sollen wir derowegen nicht thanksagen unsern so hochgelehrten Meistern? Noch habe ich recht gesagt, daß nirgend thörlicher von ihnen ist geredet worden, denn an diesem Ort. Weiter, ist diese Oelung ein Sacrament, so soll es ohne Zweifel (wie sie sagen,) seyn ein wirklich Zeichen, welches bedeutet und verheisset. Nun verheisset es Gesundheit und Wiederbringung des Siechen, wie die Worte klar lauten: **Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten**. Wer siehet aber nicht, daß die Verheissung des Apostels Jacobi in wenigen, ja in keinem erfüllet wird? Dann unter tausenden wird kaum einer wieder gesund; und das gibt niemand zu, daß es durch Kraft des Sacraments, sondern daß es durch Hülfe der Natur, oder der Arzney geschehe. Denn sie eignen dem Sacrament zu das Widerspiel. Was wollen wir denn sagen? Entweder der Apostel muß in dieser Verheissung unwahrhaftig seyn; oder die Oelung muß kein Sacrament seyn. Dann die Verheissung der Sacramenten ist gewiß; diese aber bey den meisten ungewiß. Und damit wir solcher Theologen Weisheit und Fleiß desto mehr erkennen, wollen sie, daß die Oelung darum die letzte sey, damit daß die Verheissung nicht bestehe, das ist, daß das Sacrament kein Sacrament sey. Dann, ist es die letzte, so macht sie nicht gesund, sondern weicht der Krankheit: macht sie aber gesund, so kann sie ja nicht die letzte seyn. Also, nach Auslegung dieser Meister, folget, daß Jacobus muß wider sich selbst geredet haben; und damit er kein Sacrament stiftete, muß er ein Sacrament gestiftet haben: dieweil sie wollen, daß die Oelung darum die letzte sey, damit nicht wahr sey, daß der Sieche durch sie gesund werde, wie St. Jacobus dafür gehalten hat. Wann das nicht Thorheit ist, so frage ich was doch Thorheit sey? Es begegnen diesen Meistern die Worte Pauli 1 Tim. 1. v. 7: **Sie wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen nicht was sie sagen oder was sie setzen**. Also lesen sie alle Schriften, und folgen denselben, jedoch ohne allen Verstand. Mit gleicher Nachlässigkeit haben sie auch die heimliche Beichte geschöpffet aus den Worten

des Apostels, der da spricht: **Bekenne einer dem andern seine Sünde**, Jac. 5, 6. Aber sie halten auch das nicht, wenn der Apostel gebet, daß man soll die Priester der Kirchen einführen, daß sie beten über den Siechen, und wird jetzt kaum ein armes Pfäflein gesendet; so doch der Apostel will, daß ihrer viel sollen gegenwärtig seyn, nicht wegen der Oelung, sondern wegen des Gebets. Darum spricht er auch: **Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen** etc. Wiewol ich nicht gewiß weiß, ob er wolle Priester verstanden haben, wenn er spricht Priester, das ist, die Aeltesten. Dann der ist nicht gleich ein Priester, oder ein Kirchendiener, der alt ist: Und könntest du vermeynen, daß der Apostel wolle, daß die ältesten und ansehnlichsten in der Kirche sollten die Siechen besuchen, damit, wenn sie ein Werk der Barmherzigkeit thäten, und in dem Glauben beteten, ihn gesund machten. Wiewol nicht kann gelegnet werden, daß die Kirchen vorzeiten seynd von den Alten regieret worden, ohne solche Ordnung und Weyhung, so von wegen ihres Alters und Erfahrung darzu erwählet gewesen sind.

188.

Ich meyne, daß solches eben die Oelung sey, von welcher Marci am letzten Capitel v. 18. geschrieben stehet: **Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden**. Also, daß es ein Gebrauch der ersten Kirche gewesen sey, dadurch sie Wunderzeichen wirkten über die Siechen. Welcher Brauch doch vorlängst ist abgangen; wie auch in obgenanntem Ort Christus die Gläubigen begabet mit der Freyheit, **daß sie die Schlangen vertreiben, und ihre Hände auf die Kranken legen** etc. Es wundert mich, daß sie aus diesen Worten nicht auch ein Sacrament gemachet haben, so sie doch gleicher Wirkung und Verheissung sind mit diesen St. Jacobs Worten. Deßhalben ist diese letzte und erdichte Oelung kein Sacrament, sondern ein Rath Sanct Jacobs, dem folgen mag, wer da will, genommen aus dem Evangelio Marci am letzten Capitel; wie ich gesagt habe. Denn ich glaube nicht, daß dieser Rath allen Kranken gegeben sey, so die Krankheit eine Ehre ist der Kirchen, und der Tod unser Gewinn: sondern denen allein, die ungeduldig und schwachgläubig ihre Krankheit tragen, welche GoTT darum verlassen hat, daß in ihnen die Wunderzeichen und Wirkungen des Glaubens erscheinen möchten.

189.

Und das hat Jacobus wohl und mit Fleiß zuvor gesehen, indem er die Verheissung der Gesundheit und Vergebung der Sünden nicht der Oelung, sondern dem Gebet des Glaubens zugeeignet. Dann so spricht er: **Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben seyn**. Denn ein Sacrament erfordert nicht das Gebet, oder den Glauben des Dieners; weil auch ein Sünder taufet und weyhet ohn Gebet: sondern es beruhet allein auf der Verheissung und Einsetzung Gottes, und erfordert den Glauben deß, der es empfähet. Wo ist

aber in unserer heutigen Oelung das Gebet des Glaubens? Wer betet in solchem Glauben über einen Siechen, daß er nicht zweifele, er werde gesund? Nun beschreibet hier Sanct Jacob ein solch Gebet, von dem er auch in dem Anfang gesagt hat, c. 1, 6: **Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht.** Und Christus spricht Joh. 16, 23: **So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wird es euch werden.**

190.

Es ist gar kein Zweifel, wenn heutiges Tages noch ein solch Gebet geschehe über einen Siechen, nemlich von den ältesten, ansehnlichen und heiligen Männern, daß durch vollkommenen Glauben so viel gesund würden, als wir wollten. Denn was vermag der Glaube nicht? Aber wir verlassen den Glauben (welchen allermeist diese Wort des Apostels Jacobi erfordern,) und verstehen durch die Aeltesten einen jeden gemeinen Priester; welche Priester doch alte und glaubwürdige Männer seyn sollen. Darnach machen wir aus einer freyen und täglichen Oelung eine letzte, und erlangen damit nicht allein die Gesundheit nicht, welche Jacobus verheissen, sondern vernichten sie, wenn wir sie nicht erlangen. Und nichts destoweniger rühmen wir, daß unser Sacrament, ja unser Gedicht mit den Worten des Apostels, welche doch mit aller Macht vielfältig dawider streiten, könne bewiesen und behauptet werden. O ihr armen Theologi!

191.

Ich verwerfe aber darum dieses unser Sacrament der letzten Oelung nicht; daß es aber dieses sey, welches von dem Apostel Jacobo beschrieben wird, verneine ich beständiglich, weil weder dessen Form, Brauch, Kraft, noch Ende, sich mit dem unsern will vergleichen lassen. Doch wollen wir es zählen unter die Sacramente, die wir gestiftet haben: als da ist, die Weyhung und Aussprengung des Wassers und Salzes. Denn wir können nicht leugnen, daß **eine jede Creatur könne geheiligt werden durch das Wort und Gebet**, wie uns der Apostel Paulus lehret 1 Tim. 4, 5. Und auf diese Weise leugnen wir nicht, daß durch die letzte Oelung der Friede und die Vergebung der Sünden gegeben werde: nicht aber weil es ein Sacrament ist, von Gott gestiftet; sondern, weil der, der es empfähet, glaubet, ihm werde also wiederfahren. Denn der Glaube dessen, der es empfähet, irret nicht, ob schon der Kirchendiener irret. Denn wenn einer in Schimpf taufet, oder absolviret, das ist nicht absolviret, (so viel den Diener belanget;) dennoch aber absolviret und taufet er wirklich und wahrhaftig, woferne der getaufet oder absolviret soll werden, glaubet. Wie vielmehr befriediget den Siechen, der da ölet mit der letzten Oelung, ob er ihn schon in Wahrheit nicht befriediget in Ansehung seines Diensts, dieweil kein Sacrament da ist: denn der Glaube des Gesalbten empfähet auch dieses, welches der Geber entweder nicht hat können oder wollen geben. Denn es ist dem Geöleten genug, wenn er das Wort höret, und glaubet. Denn

was wir glauben zu empfangen, das empfangen wir auch in Wahrheit, der Diener handele wie er wolle, schimpflich oder betrügerlich. Denn so lautet der Spruch Christi: **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet**, Marc. 9, 23. Item, **dir geschehe, wie du geglaubet hast**, Matth. 8, 13. Aber unsere spitzfündige Sophisten sagen in diesen Sacramenten nichts von dem Glauben, sondern plappern nur fleißig von den wirklichen Kräften der Sacramenten: denn sie lernen immerdar, und kommen doch nimmermehr zu der Erkenntniß der Wahrheit.

192.

Doch ist es nützlich, daß diese Oelung zur letzten gemacht ist, weil durch solche Gutt hat sie keinesweges unterworfen und zum Spott gemacht wird der Tyranney und dem Geiz, also daß die einzige Barmherzigkeit den Sterbenden zu gute kömmt, daß sie frey mögen geölet werden, wenn sie gleich nicht gebeichtet und das Sacrament des Brods empfangen haben. Wann diese Oelung wäre in täglichem Brauch geblieben, bevoraus wenn sie die Kranken hätte gesund gemacht, ob sie schon die Sünde nicht hinweggenommen hätte: ey lieber, welche Oerter der Welt würden heut zu Tage die Päbste nicht inne haben und besitzen, die aus einem Sacrament der Busse und der Schlüssel, und dem Sacrament der Weyhung, so grosse Kayser und Fürsten worden sind? Aber jetzt bestehet es recht; denn wie sie das Gebet des Glaubens verachten, also machen sie auch keinen Siechen gesund, und haben aus einem alten Brauch ein neu Sacrament gemacht.

193.

So viel sey von den vier Sacramenten auf dißmal genug gesagt, welches, wie ich wohl weiß, denen, so die Zahl und Brauch der Sacramenten nicht aus der heiligen Schrift, sondern von dem Römischen Stuhl hernehmen, mißfallen wird: als ob der Römische Stuhl diese Sacrament gegeben, und nicht vielmehr von den hohen Schulen empfangen hätte, welchen der Römische Stuhl ohne Zweifel für alles was er hat, viel Dank schuldig ist zu sagen. Dann die päbstliche grosse Tyranney bestünde nicht, wo sie nicht so viel Hülfe von den hohen Schulen empfangen hätte; dieweil unter vielen berühmten Bißthumen irgend kaum ein anders gewesen ist, das so wenig gelehrte Bischöfe, als das Römische, gehabt hätte. Dann das Römische hat bis anher allein die andern mit Macht, Betrug und Aberglauben übertroffen: denn die vor tausend Jahren auf dem Römischen Stuhl gesessen, seyn so weit von denen, so nachfolgendes darinn erwachsen, unterschieden, daß man entweder die jetzigen, oder die alten für Römische Bischöfe muß verleugnen.

194.

Es sind noch andere mehr, so unter die Sacramenta könnten gezählet werden, nemlich alles dasjenige, welchem die Verheissung Gottes geschehen ist. Als da sind das Gebet, das Wort, und das Creuz. Dann Christus hat den Betenden zugesaget Erhörung an vielen Orten, vornehmlich Luc. am 11. Capitel v. 1. sqq. da er uns mit vielen Exempeln zum beten reizet; und von dem Wort, ebend. v. 28: **Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.** Wer will aber hier erzählen, wie oft er den Betrübten, Geduldigen und Demüthigen Hülfe und Ehre verheisset? Ja, wer kann alle Gottesverheissungen erzählen? So die ganze Schrift nichts anders thut, denn daß sie uns zum Glauben reizet, jetzt mit Geboten und Dräuen uns zwinget, bald mit Verheissungen und Tröstungen uns freundlich zu sich locket. Sintemal ja alles, was geschrieben ist, sind entweder Gebot oder Verheissungen; die Gebot demüthigen die Hoffärtigen durch ihre Erforderung; die Verheissungen aber erhöhen die Demüthigen durch ihre Nachlassung.

195.

Es ist aber bekannt, daß das eigentlich Sacramente seyn, die mit anhangenden Zeichen verheissen sind. Die andern aber, wenn sie nicht anhangende Zeichen haben, sind nur blosser Verheissungen. Daraus folget, wenn wir auf das schärfste wollen davon reden, daß in der Kirche Gottes nicht mehr denn zwey Sacramente seyn, die Tauf und das Brod. Dieweil in denen zweyen allein gefunden wird das aufgerichtete göttliche Zeichen und Vergebung der Sünden. Denn das Sacrament der Busse, welches ich zu denen zweyen gethan habe, mangelt eines sichtbarlichen und von Gott gestifteten Zeichens; und habe ich gesaget, daß es nichts anders sey, denn ein Weg und Wiederkehrung zur Taufe. Es können auch die Schullehrer nicht sagen, daß ihre Beschreibung der Busse möge zugeeignet werden, weil sie selbst einem Sacrament ein sichtbarlich Zeichen zuschreiben, das eine Form gebe der Bedeutung dessen Dinges, so es unsichtbarlich wirkt. Ein solch Zeichen hat aber die Busse und Absolution nicht; derhalben sie aus ihrer eignen Beschreibung gezwungen werden, entweder die Busse zu verleugnen für ein Sacrament, und also die Sacramenten zu mindern; oder eine andere Beschreibung zu geben von den Sacramenten.

196.

Die Taufe, die wir dem ganzen Leben zueignen, wird recht für alle Sacramente, so wir uns in unserm Leben gebrauchen sollen, genug seyn. Das Brod ist wahrhaftig ein Sacrament der Sterbenden und Abscheidenden von dieser Welt, dieweil wir in demselben den Abschied Christi von dieser Welt verkündigen, daß wir ihm nachfolgen; und also theilen wir diese zwey Sacramente, daß die Taufe dem Anfang und Fortgang des Lebens; das Brod aber dem Ende und dem Tod zugeeignet werde. Und soll ein Christ sich ihrer beyder gebrauchen

in diesem Leben, so lange, bis er vollkommen getauft und gestärket aus dieser Welt gehe, geboren zu einem neuen ewigen Leben, da er mit Christo essen wird in dem Reich seines Vaters, wie er in dem Nachtmahl verheissen hat, sprechende: **Wahrlich ich sage euch, daß ich hinfort nicht trinken werde vom Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trinke in dem Reich Gottes.** Marc. 14. v. 25. Dabey wir öffentlich sehen, daß Christus das Sacrament des Brods gestiftet habe, das ewige Leben zu empfangen. Denn wenn beyder Sacrament Bedeutungen erfüllet sind, wird die Taufe und das Brod aufhören.

197.

Hiemit will ich ein Ende machen dieser Vorrede, welche ich allen frommen Christen gerne und mit Freuden übergebe, so den rechten Verstand der Schrift und den rechten Brauch der Sacrament zu wissen begehren. Denn es ist nicht eine geringe Gabe, dasjenige zu wissen, was uns von Gott gegeben ist, wie 1 Corinth. 5, 12. Paulus sagt, und wie man sich der Gaben soll gebrauchen. Wenn wir mit solchem Verstand des Geistes unterrichtet sind, so werden wir uns nicht betrüglich verlassen auf das, so sich anders verhält. Weil uns aber unsere Theologi diese zwey Dinge nirgend gegeben, sondern mit ganzem Fleiß verdunkelt: ob ich sie aber schon nicht gegeben, habe ich dennoch das gethan, daß ich sie nicht habe verdunkelt, und dabey andern Ursach gegeben, solche besser zu betrachten. Dieses ist nur mein Vorhaben gewesen, daß ich sie beyde möchte vortragen: weil wir nicht alle alles können. Aber denen Gottlosen, und die für die göttlichen, uns mit freveler Tyranney ihre Gedichte einzwingen wollen, setze ich dieses getrost entgegen, und achte ganz nicht ihren ungelehrten Zorn und Grimm. Wiewol ich ihnen einen guten Verstand wünsche, und verachte ihren Fleiß nicht; sondern will sie allein von den wahren rechtschaffenen Christen abgesondert haben.

198.

Ich höre auch, daß aufs neue Bullen wider mich verfertiget sind, und päbstliche Verfolgungen, durch welche ich zu einem Wiederruf gezwungen, oder für einen Ketzler erklärt werde. Ist das wahr, so will ich, daß diß Büchlein sey ein Theil meines zukünftigen Wiederrufs, auf daß sie nicht umsonst sich ihrer aufgeblasenen Tyranney beklagen. Will auch in kurzen einen solchen Wiederruf machen mit der Hülfe Christi, desgleichen bisher der Römische Stuhl nicht gesehen noch gehöret hat, und damit meinen Gehorsam genugsam bezeugen, in dem Namen meines Herrn Jesu Christi, Amen.

Was fürchtest du Feind Herodes sehr,

Daß uns geborn ist Christ der Herr,

Er sucht kein sterblich Königreich,

Der zu uns bringt sein Himmelreich.